



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### **Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### **About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

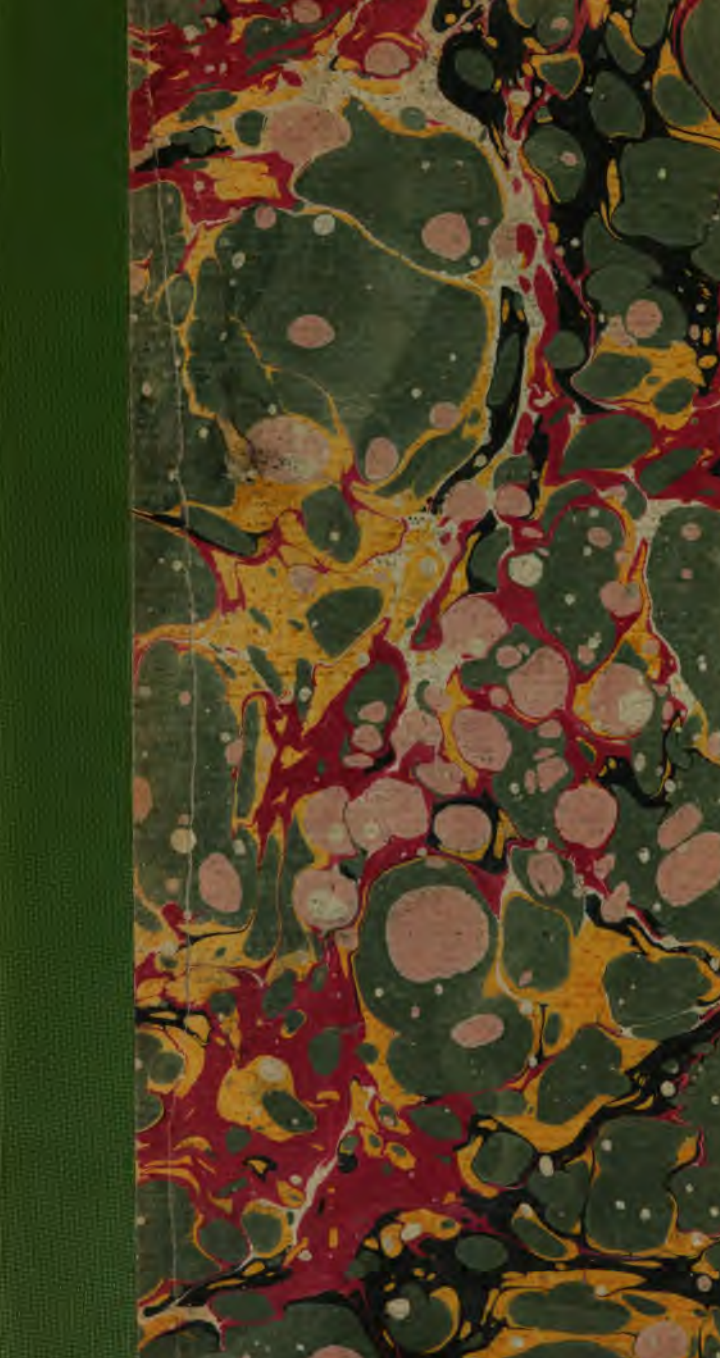
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

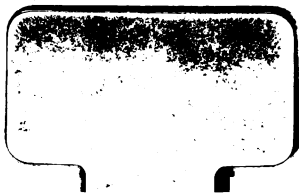
## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



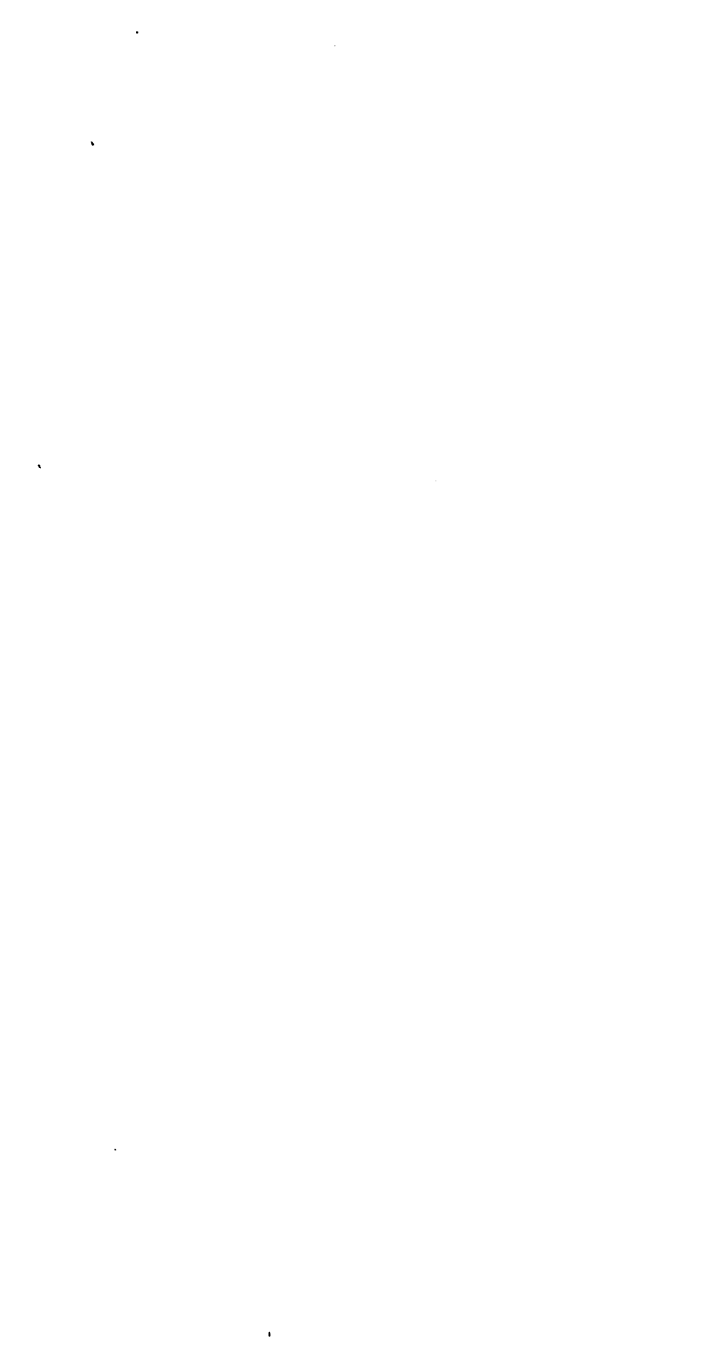


Fredley Azim, # 3, 14

















**MAXIMILIAN I,**  
*Churfürst von Baiern.*

**M a x i m i l i a n I.,**

**Churfürst von Baiern.**

---

**E i n**

**h i s t o r i s c h e s D r a m a**

**i n f ü n f A c t e n**

**u n d**

**e i n e m V o r s p i e l e.**

---

**V o n**

**F r a n z v o n C a s p a r.**

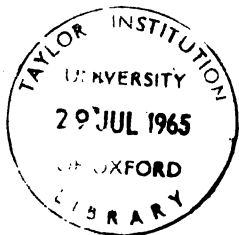
---

---

**B a m b e r g u n d W ü r z b u r g,**  
**i n d e n G o e h h a r d t i s c h e n B u c h h a n d l u n g e n.**

**1 8 2 0.**

---



TAYLOR INSTITUTION

UNIVERSITY

29 JUL 1965

OF OXFORD

LIBRARY

---

## V o r r e d e .

---

Die Wahl des Stoffes soll durch die Bearbeitung gerechtfertiget werden.

Bei der Einfachheit der inneren Einrichtung und der geflissentlichen Vermeidung alles Theaterprunkes, konnte dem Handeln und Wirken einer glänzenden Liebes-Episode kein breiter Raum gestattet werden. Die dieses tadeln, lieben die Mannichfaltigkeit des Lustspieles im Drama.

## V o r r e d e .

Der Gegenstand des Drama's sollte von bedeutend geschichtlichem Interesse seyn, die Anlage einfach, die Ausführung ächt dramatisch, die theatralische Darstellung glänzend, ohne Beyhülfe der Spektakel-Scenen und Theaterkouds, und die Wirkung allgemein ergreifend; erschütternd ist sie nur in der Tragödie.

So dachte der Verfasser: In Jahresfrist wird es sich zeigen, ob er Partei gewonnen hat.

München, am 27ten May 1820.

---

Maximilian I.

Churfürst von Baiern.

---

## Personen.

Churfürst Maximilian I.

Churfürstin Maria Anna, seine zweite Gemahlin,  
Tochter weil. Kaiser Ferdinand II.

Ferdinand Maria, Churprinz, 12 Jahre alt.

Maximilian Joseph, 10 Jahre alt.

Gräfin Mathilde von Wartenberg, der Churfür-  
stin Oberhofräulein.

Graf Philipp von Kurz, Geheimer Rath,  
Christoph Gewold, Geheimer Sekretair.

Johann Rößl, Geheim-Schreiber.

von Royer, General-Major. In München kommandirend.

Graf Franz von Rhevenhüller, kaiserl. geheimer  
Rath und Ambassadeur.

Oberst Wolf.

Oberst Spork.

Lieutenant Spork.

Hauptmann Woldringer.

— — Wernhardt.

— — Palm.

Lautenberger, churfürstl. Kammerdiener.

Unteroffizier Körner.

Ein Herold.

Melchior Kammerloher,

Jacob Koch,

Hartmann Reischel,

Jacob Winderfer,

Vieles Volk. Soldaten und Gefolge.

} Bürger von München.

(Die Portraits des Churfürsten und seiner beiden Gemahlinnen sind  
in der Gallerie zu Schleißheim aufbewahrt, No. 936. 937. 938, alter  
Eintheilung, gemalt von Nicolaus Prucker.)

(Die Zeit der Handlung ist das Jahr 1648 — 51.)



---

## Das Vorspiel.

---

(Der große Platz in München mit der Marien-Säule. (1)

(Eine Compagnie Fußvolf hat sich theils auf der Straße, theils innerhalb den Arcaden gelagert. Mehrere Soldaten verschiedener Waffensattung sind die ganze Scene hindurch auf der Bühne.)

(Bürger gehen unruhig auf und nieder, oder stehen im Gespräche begriffen.)

R o h,

(ganz vorne auf der Bühne, zu Kammerloher.)

Geheimniß bleibt es nicht, im Nebel nicht,  
in rabenschwarzer Nacht, auch nicht zu Fuß  
kann diese Reise unternommen werden.

Kammerloher.

Sie kann auch unterbleiben; denn was heute  
den besten Platz für sich gewonnen, kann  
ihn morgen schon nicht mehr behaupten. D'rum  
steht uns zur Zeit des Krieges selbst der Kopf  
nicht sicher.

K o s.

Steht er nur gerade, sind  
wir dessen froh; nun seh' ich aber dort  
den Eisenhändler, dem das schwere Haupt  
nicht wenig wackelt. Meister Johann sagt:  
Seit wann ist's denn hier oben schwer geworden?

Kammerloher.

Worüber streitet sich's denn heute noch  
im Hause mit den kleinen Fenstern?

Windorfer (betrunken.)

Wenn  
sich Ja und Nein im Kopfe streiten, stößt  
das eine die Maschine dahin, und  
das and're dort hin; daher rührt das Wackeln!

Kammerloher.

Worüber wird gestritten?

Windorfer.

Die Bagage  
bereitet halten; ja, ich laß es gelten;  
Die Vorsicht lob' ich. Reisen? — Nein! sich flüchten?  
Ich sage Nein!

K o s.

Eh' wir verstehen Dich.  
Ich sagt' es ja schon deutlich, Jeder hat's

vernommen, und wir beygestimmt; ich sage:  
Geheimniß kann die Sache nicht mehr bleiben.  
Was blieb in München lange noch geheim!

Mindorfer.

Es muß entdeckt, und laut verkündet werden!

Kammerloher.

Die Wagen steh'n seit heute erst besetzt.

Mindorfer (schreyend.)

Was? reisen? Uns verlassen? fliehen? Uns  
in harter Klemme lassen?

Kammerloher (drohend.)

Meister Johann!

Mindorfer.

Nein sag' ich, wenn ich Nein behaupte, und  
vertheidige. Nein! fliehen soll er nicht!

Kammerloher.

Ich rathe Euch zu schweigen!

R o h.

Stille, Meister!

Aufmerksam macht Ihr das Soldaten-Volk.

---

## Z w e y t e S c e n e.

Reischel (voll Hast.)

Es ist entschieden! ja! Er zieht von dannen!

Mindorfer.

Und läßt Er ohne Schutz? . .

Kammerloher.

Beweise! . .  
Beweise gebt,

R o h.

Ja, Beweise wollen wir!

Reischel.

Er geht. Ich kann es Euch beweisen. Heute wird noch die Reise unternommen!

Die übrigen Drei.

Heute? . .

Kammerloher.

Beweise! . .

Reischel.

Hauptmann Woldringer hat's im Vertrauen mir gesagt. Noch heute wird die Reise ausgeführt.

R o h.

Mein Gott! so soll

denn München wieder dem verruchten, dem  
erboßten Schweden angehören?

Kammerloher.

Alles,

Ich sage, Alles ist verloren!

R o h.

Geißeln,

von Neuem werden wir nun wieder Geißeln;  
Gebunden seh' ich mich, geschlagen und  
gequält. (2)

Kammerloher.

Es sind nun 16 Jahre,  
da hat den Schwede uns aus München fort-  
geschleppt. In Augsburg saßen wir, und Niemand,  
der Churfürst selber nicht, vermochte es,  
die Freyheit zu erwirken!

R o h.

Niemand half,

im ganzen Lande Niemand! Und wir lebten  
drey lange Jahre durch in harter Knechtschaft;  
denn einem Knechte gleich, der dient, hat uns  
der Schwede, der das Geld nur liebt, behandelt.

Reißel (fröh.)

Und als wir endlich doch zur Heimath kehrten!

Kammerloher (eben so.)

Es war am dritten des April. . .

Reischel.

Da lief,  
was Deine hatte, uns entgegen, schrie  
und jubelte, und weinte.

R o h.

Und wir jauchzten,  
und weinten um die Wette mit, und hatten,  
woher wir kamen, was wir litten, rein  
vergessen!

Reischel.

Sollte man sich nicht von Neuem  
gefangen geben, um das felt'ne Fest  
der Wiederkehr von Neuem zu genießen!

Uindorfer.

Mit Gunst, wir bleiben, wo wir sind. Es muß  
die alte Ordnung wiederkehren, und  
der gnäd'ge Herr soll nimmer fort; der Bürger,  
der Vieles schon erduldet hat, hat auch  
ein Wort zu reden.

Kammerloher.

Was bestimmt Ihn wohl  
zu dieser Reise?

Hindorfer.

Warum zieht er fort? —

Er darf nicht reisen! Waffenstillstand ist.

Er darf uns nicht verlassen. Weiß denn Niemand  
von dieser Reise? . . .

Reischel.

Niemand weiß davon.

Hindorfer.

Die ganze Stadt soll davon wissen!

Reischel.

Stille!

Durch Uns soll Niemand es erfahren!

Hindorfer.

Alles,

was Ohren hat, zu hören, soll es hören.

Der gnäd'ge Herr will uns verlassen!

Reischel.

Meister!

Im Ernste weiß ich Euch zur Ruhe; Schweigt, —  
und wartet ab, was noch geschehen wird.

---

## Dritte Scene.

Körner,

(der lange zugehört, tritt herzu.)

Der Churfürst kann nicht bleiben. Soll er warten,  
bis ihm der Schwede Wein und Brod kredenzt?  
Ihr staunt? — Soldat bin ich, und will es bleiben.  
Ich kenne keine Heimath. Ob der Kaiser,  
der Schwede, oder Baiern mich verlangen,  
Mir einerley! wer mich bezahlt, der kann  
mich haben. Jezo bin ich hier, und diene,  
wie ich's geschworen, treu und redlich dem,  
der mich bezahlt, und . . Morgen bin ich todt.  
So wohlfeil achtet ihr das Leben nicht? . .

Reischel.

Es hat für uns noch vielen Werth; denn wir  
sind Baiern; und der Vater weiß, wofür  
er lebt!

K o c h.

Und darum ist uns auch  
das Leben gar so lieb!

Körner.

Das dürfen wir  
Soldaten nicht gesteh'n. Uns hat das Leben  
den schbusten Werth, wenn wir es früh verlieren.



Euch muß es lange Jahre durch beglücken.  
Und stirbt der Bürger alt, und wohlgenährt,  
so wird er erst bedauert. Der Soldat  
wird heut zu Tage überall gesucht.  
Der Bürger ist nur da, uns gut zu füttern,  
und hungrig zu verzehren, was wir ihm  
noch lassen.

Reischel.

Glücklich' Land, wo diese Sprache  
nicht wird gehört!

Körner (lustig.)

Wo in der Welt  
ist dieses Land?

(Kündorfer und Koch entfernen sich; aus dem Hintergrunde  
sind mehrere Bürger herbeigekommen.)

---

## V i e r t e S c e n e .

Erster Bürger.

Der gnäd'ge Herr will fort?

Zweyter Bürger.

Was treibt ihn fort?



Erster Bürger.

Man weiß es nicht.

Zweyter Bürger.

Er wird

Doch nicht von dannen zieh'n, da Ihm  
das Namensfest schon vor der Thüre steht? —

Körner.

Herr Faber glaubt, es respektir' die Noth  
die großen Herrn und ihre Namensfeste.

Zweyter Bürger.

Das weiß ich wohl, daß der Respekt gewichen,  
und nirgendwo zu Hause ist.

Erster Bürger.

Fort in

die Burg; man muß sich überzeugen!

Mehrere Bürger.

Fort!

Fort in die Burg!

(Alle ab.)

Körner.

Ein fedes Häuflein Menschen!

Das kömmt vom Krieg, und seinem tollen Wesen.  
Der treibt dem Hans, und Thomas und Consorten  
die ehrliche Spießbürgererey schon aus  
den Gliedern.

Reischel.

Dreißig Jahre haben wir  
dies Lehr- und Lesebuch vor Augen!

Körner.

Lernen  
läßt sich was Tüchtiges in dreißig Jahren!

Kammerloher.

Verlieren und vermiffen!

Körner.

Jammert nicht!

Was sagt der Churfürst? jammert er? Ihm kann  
der Kaiser nicht erstatten, was er hat  
verloren, dennoch ringt er nicht die Hände  
und hängt den Kopf. Er schließt den Gram ins Herz;

(Mit trockenem Spott.)

Baut Kirchen, hilft den Klöstern auf die Beine,  
und läßt sich durch die frommen Priester  
dem Himmel anempfehlen, während Er  
des Himmels Angelegenheiten hier  
zu Lande führt.

Reischel.

Ist dieses Spott, so weich?

Ich aus, ist's ernst gemeint, so klage ich,  
denn — Frevel muß Soldat wie Bürger büßen.

Kammerloher.

Ein frommer Herr ist unser Churfürst, auch  
ein kluger.

Rörner.

Niemand läugnet es,  
Ich selber nicht. Das wolle man bemerken.  
Wann aber, frag' ich, hat ein gutes Herz  
auch eine Schlacht gewonnen? . . .

Kammerloher. (aufgebracht.)

Läßt uns geh'n!

Reischel.

Wer solche Reden ruhig hört, macht sich  
des gleichen Frevels schuldig. Gehen wir!

(Beide ab.)

---

## F ü n f t e S c e n e.

(Mehrere Bürger sind aus der Kaufinger- und Rosengasse herbeigeeilt, und laufen im Hintergrunde vorüber. Soldaten, welche früher schon aufmerksam wurden, treten hinzu.)

Rörner.

Es ist fürwahr ein unbrauchbares Leben,  
das Bürgerliche, das mit braunem Bier  
sich trinkt, und aus der wohlgeheizten Stube  
nach Nord und Süden schnuppert.

Erster Soldat.

Anders, sagt man,  
stand es, als Kaiser Ludwig lebte.

Körner.

Aber

schwer war's, den Bürger damals zu regieren.  
Die Sitten waren freyer, feiner heißt  
man es. Der Handel und das fremde Volk,  
und Ludwigs Reisen gaben Viel zu schaffen;  
und munter war das Volk und lustig. Jetzt  
hat sich's verändert.

Erster Soldat.

Höre man doch nur,  
was unser Körner pffiffig räsonirt!  
Ich hör' es gerne; Durchlaucht Churfürst nicht.

Zweyter Soldat.

Der Ludwig war ein großer Fürst. Man sagt  
sich gar viel von ihm.

Erster Soldat.

Das sieht der Churfürst,  
der alles Gute schätzt, wohl ein. Er hat  
deswegen in der Frauenkirch dem Ahne  
ein stattlich' Denkmal auferbaut, es ist  
der schönen Kirche Stolz, und einz'ge Pieder. (3)

Körner.

So hat er auch die Säule hier errichtet.  
Denn unvergeßlich soll die Prager-Schlacht  
durch alle Zeiten allen Baiern bleiben.  
Mehr als der Wetter Friedrich, quälten Pest  
und Hungersnoth das arme Ländchen.  
D'rum sieht man hier die Schlang', den Drachen und  
das räthselhafte Ungethüm, das ich  
nicht kenne, angebracht. (4)

Erster Soldat.

Der alte Herr

hat doch gar vieles Leiden schon erduldet,  
und wacker überwunden. Er allein  
ist jetzt der einz'ge Fürst, der lebt und herrscht,  
gesund und muthig, doch . . . ein wenig fromm.

Die andern Alle, die den Krieg begonnen  
und rüstig aufgenommen haben, sind  
nicht mehr. Der Tod hat alle weggerafft.

Körner.

Dem alten Herren danken wir Soldaten,  
was wir nun sind. Welch' eine klägliche  
Gestalt, erbärmlich, schmutzig anzuseh'n,  
und obend'rein noch träge, präsentirte,  
als Herzog Wilhelm lebte, der Soldat.  
Wie stellt er jetzt sich dar! er kann sich mit  
dem Besten wohl, dem Oesterreicher, messen. (5)

Erster Soldat

Vor Kurzem hört' ich wohl, in dreißig Jahren  
läßt sich was Tüchtiges erlernen!

Rörner.

Alt

und grämlich ist der Herr geworden.

Die beste Zeit ist uns und — Ihm vorüber!

---

Sechste Scene.

(Roch kömmt lächelnd mit einigen Bürgern aus der Weinstraße.)

Roch.

Der Churfürst will nicht bleiben mehr; die Pferde  
sind vorgeführt, die Prinzen zeigen sich  
am Fenster reisefertig. Unten steht  
das Volk, und hält die Hände hoch empor,  
und ruft hinaus, und . . . (weich) bittet!!

Ein Bürger.

Dürften wir  
doch wissen, was dem gnäd'gen Herrn die Reif  
nothwendig macht?

Ein Soldat.

Das wird der Royer uns  
verkünden. Lange bleibt der General  
nicht hinter'm Berge stehen.

B

Körner.

Reisen muß  
der gnäd'ge Herr, so will's die Politik.

(Lustig.)

Und mit dem Wiederkommen wird es auch  
so schlimm nicht steh'n. Wir säubern mittlerweil'  
die Straße.

Ein Bürger.

Käm' Er doch uur bald zurück,  
das Namensfest bey uns zu feyern!

Ein Soldat.

Gy!

So eine prächt'ge Gratulation  
wär' Ihm zeitlebens nicht zu Theil geworden!

K o h.

Kaum ist der Herr zurückgekommen, heißt  
es dann, so war auch schon der Friede da.

Körner.

D'rum laßt Ihn reisen. Was Er bringt, wiegt schon  
die Reise auf. Ist es auch schon bekannt,  
wohin die Reise geht? . . .

K o h.

Nach Wasserburg,  
dort wird gewartet.



Körner.

Seht Ihr? hab' ich's doch  
gesagt, wie mir's geahnt; indessen hat  
das tapf're München sich hervorgethan,  
und fliehen muß der Feind mit Kopf und Mann.  
D'rauf kehrt der Churfürst neugestärkt zurück,  
und mit Ihm kommen Friede, Ruh' und Glück.

R o h.

So soll es werden! ja, Herr Körner, ja!

(In betender Stellung.)

So soll es werden, und so wird es bald,  
mit Deiner Hilfe, Herr, geschehen!  
Und frey von Furcht und feindlicher Gewalt,  
wird man den Vater und die Kinder sehen.  
Zum Heile laß Ihm diese Reife,  
und uns zur Rettung seyn!  
Sey gnädig Herr, wir flehen,  
so gnädig sey, als weiße,  
dann kehrt die Ruhe wieder ein.

(Soldaten und Bürger haben die Hüte und Mützen abgenommen. Trompetenstöße aus der Ferne.)

Mehrere Bürger.

Jetzt reist Er fort.

(Sie eilen ab.)

R o h.

Ich muß Ihn seh'n; noch einmal  
muß ich Ihn seh'n. Wer sagt mir, wann Er kömmt?  
(Er will abgehen.)

---

### S i e b e n t e S c e n e.

(Reischel und mehrere Bürger eilen herein.)

Reischel.

Der Herold bringt das Publicandum, das  
uns trösten soll, und auch beruhigen.

R o h.

Wir fassen diesen Trost, und halten uns  
daran, bis unser Churfürst wieder kömmt!

---

### A c h t e S c e n e.

(Mindorfer, von vielen Menschen, Weibern und Männern, begleitet.)

Mindorfer.

Nun ist Er fort!

R o h und Mehrere.

Schon fort?

Mindorfer.

Beym Brunnenthor  
hat Ihn ein schmales Wäglein aufgenommen!

R o h.

Die Churfürstin, die Prinzen? . .

Mindorfer.

Folgen nach.

Uns wird der Herold sagen, was wir thun,  
und was wir lassen sollen.

(Naher Trompeten-Ruf. Der Offizier, der zur Compagnie gehört, kömmt herzu; der Tambour rührt die Trommel, die Compagnie steht im Getreibe.)

---

## N e u n t e S c e n e .

(Der Herold, von zwey Trompetern zu Pferd, begleitet. Eine Menge Volk. Trompeten-Ruf.)

Herold

(entfaltet ein Papier, und liest.)

„Von Gottes Gnaden Maximilian, Pfalzgraf bey  
„Rhein, Herzog in Ober- und Nieder-Baiern, des heil.  
„römischen Reiches Erztruchseß und Churfürst.“

„Nachdem Wir mit göttlichem Beystand den Plan der  
„Kriegsoperationen fortzusetzen beschlossen haben, so er-  
„mahnen Wir hiemit Unser getreues und liebes Volk,  
„sich ruhig zu halten, und weder falschen Einreden Ge-  
„hör zu geben, noch selbst durch Rath und That Neu-  
„terey zu veranlassen. Und da Unsere persönliche Anwe-  
„senheit am Inn und der Gegend von Mühldorf auf

„kurze Zeit nothwendig wird, so haben Wir Uns heute  
„in Begleitung Unserer Durchlauchtigsten Gemahlin, kai-  
„serlicher Hoheit, und Unserer Familie nach Wasserburg  
„versüßt, daselbst die nothwendigen Vorkehrungen in  
„Person zu leiten. Indem Wir Uns auf jene Verord-  
„nungen beziehen, welche Wir Unserm General-Lieute-  
„nant Adrian Freyherrn von Enkewört hinterlassen  
„haben, empfehlen Wir Unser getreues Volk in den  
„Schutz Gottes und Mariä.“

„Gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt Mün-  
„chen, am 6ten Oktober des Jahrs 1648, im 49. Jahr  
„Unserer Regierung.“

(Trompeten-Ruf.)

Viele Stimmen.

Er kömmt bald wieder!

Anderc.

Laßt den Muth nicht sinken!

Der Churfürst kömmt bald wieder!

(Der Herold und die Begleitung verlassen die Bühne.)

R o h

(Ganz vorne auf der Bühne.)

Sey gnädig, Herr! wir flehen.

So gnädig sey, als weise,

Dann kehrt die Ruhe wieder.

(Der Vorhang fällt.)

---

## Erster Act.

### Erste Scene.

(Saal im Schlosse zu Wasserburg.)

(Rechts dem Schauspieler, die Zimmer des Churfürsten, links jene der Churfürstin. Offiziere und andere Beamte vom Gefolge des Churfürsten, worunter auch Geheimschreiber K&K ist, gehen auf und nieder. Am Eingange stehen Deputirte der Stadt Wasserburg. Man hört die Trompeten und Pauken eines Cavallerie-Regiments, das so eben seinen Einzug hält. Nach einer Weile tritt aus den Zimmern des Churfürsten der Kammer-Fourier und winkt, da er in der Mitte der Bühne stehen bleibt, der wartenden Deputation, diese setzt sich in Bewegung, und wird in die Zimmer des Churfürsten eingeführt. Ein Kammerdiener sitzt an der Thüre des Eingangs.)

Pal m.

(steht am Fenster.)

Von München kömmt das Reiter-Regiment,  
das gestern Nachts dort aufgebrochen ist.

Wolf führt es, Oberst Wolf aus Freyburg, sonst  
auch wohl der große Wolf genannt.

Weldringer.

Ein Mann

wie wen'ge sind, führt wad're Männer an.

Pal'm.

Doch sieht man's merklich, Noß und Mann sind müde.

Bernhardt.

Und was noch frisch und munter ist geblieben,  
ist einzig die Musik.

Pal'm.

Zu solchem Zweck

ist die Musik gemacht. Wenn's d'rüber geht  
und d'runter; Menschen sterben oder jammern,  
daß sie nicht sterben können, nimmt sich's die  
Musik gar nicht ad notam, sondern lärmt  
und jubiliert nach Noten fort, so gut  
es geht.

Weldringer.

Darum ist sie Musik: erfreu'n  
soll sie das Herz, ermuntern und erweitern!  
Und was ein solches Herz vermag, hab' ich  
erfahren und gezeigt.

Bernhardt.

Erzähl' uns doch, Herr Bruder,  
was Du gethan. Es sind die fremden Herren,  
die solches noch nicht wissen.

Einige.

Sagt uns doch,

Herr Hauptmann Woldringer! . . .

Woldringer.

Es möchte fast

ruhmredig. . . .

R & A.

Dennt uns nur die That, die That; wir wissen schon, was Kern ist, und was Schale.

Woldringer.

(Er wird von allen Anwesenden umringt.)

Die Schlacht bey Mersheim, sie ist's, von der ich jezo rede, nahm uns viele Leute.

Der edle Mercy fiel, durch eine Kugel vom Pferd geworfen, Gleen an seiner Stelle wird bald gefangen, und die Unfern weichen.

Franzose und Schwede macht sich Platz und dringt, es scheint wirklich, unaufhaltbar vor.

Da nimmt der tapf're General von Wörth; den unser gnäd'ger Herr den Schwarzen nennt, weil dem Gesicht des Pulvers Farbe aufgedrückt zu sehen ist, der Wörth nimmt sechszehn Schwadronen Reiter und eilf Rotten Fußvolk, stürzt auf den rechten Flügel der Franzosen, und trennt ihn ohne starken Kampf vom Centrum.

Wir rücken vor, — Ihr seht, daß ich dabey  
gewesen, — und gewinnen Platz und Raum.  
Da hör' ich ein Geschrey, „der General  
ist in Gefahr, sie haben ihn gefangen.“  
Ich wende mich, ich nicht allein, Ihr Herren,  
es wenden sich zwey Rotten, die ich führe,  
und eine der Schwadronen, welche sich  
der General zur Hilfe hat erkohren,  
wenn sich Gefahr und Noth auf Einen Fleck  
zusammendrängen, wir umringen rasch  
den Feind, der es dem Generale gar  
zu heiß läßt werden, gärben tüchtig blau  
die sämtlichen Rücken, welche vor uns,  
Dreihundert und noch mehr, den Weg versperren,  
und reißen glücklich unsern Wörth heraus. —  
Es hatte dieser Tag wohl seinen Werth!  
Was denkt Ihr aber jetzt, Ihr Herren, wenn ich  
Euch sage, wir nicht sind es, welche sich  
durch ihren Muth allein so wacker hielten?  
Zwey lärmende Trompeter sind's, und ein  
Hornist von meiner Compagnie, die blasen  
ein schönes Lied, uns allen wohl bekannt.  
Das greift das Herz mir an, es schwillt und treibt  
die Brust mir auf, ich rufe: „Nach! mir nach!“  
Und wie ein dicker Hagel, fallen Schwert  
und Bley die Feinde an. Gefällt Euch das,



Ihr Herren, so lobt mir fleißig die Musikk,  
und glaubt, es kann im Felde der Soldat  
nicht ohne sie besteh'n, so wie zur Zeit  
des Friedens, welchen Gott uns bald gewähre;  
der Priester ohne sie nicht walten kann.

Mehrere.

Das Lied, Herr Hauptmann, nennt uns doch das Lied!

---

## Z w e n t e S c e n e .

(Die Flügelthüren rückwärts werden aufgerissen.)

Lieutenant Spork (eilig.)

Oberst Graf Jagger, der bey Mühlendorf steht,  
wo sich der Schwede zeigt . . .

Palm.

Schon wieder!

L. Spork.

Schickt

in Eile mich an unsern gnäd'gen Herrn . . .

(Der Kammerlaquai ist in die Thüre rechts eingetreten.)

Weldringer.

So nahe ist der Schwede uns? —

L. Sporck.

Es ist

der Zug, der sich im Haag gezeigt.

Weldringer.

Man sieht es schon,

der schlaue Wrangel ahnet: ihm werde  
der Waffenstillstand aufgekündet. War  
er doch nur angeboten, uns zur Hilfe,  
dem Feinde wollten wir nicht nützlich werden.

Palm.

Wir haben, was wir wollen. Nun wir wieder  
zu Athem sind gekommen, können wir  
auch wieder schlagen.

Bernhardt.

Und es wird geschehen!

(Der Kammerlaquai erscheint unter der Thüre.)

L. Sporck.

Das wünschen Alle!

(Geht ab in die Zimmer des Erbprinzen)

Palm.

Bleiben werden wir  
nicht lange hier im Orte.

R b f.

Salzburg nimmt

uns auf, wenn wir von dannen zieh'n, in Salzburg  
wird das Laudamus abgesungen, und  
dem Maximilianus-Feste Lob  
gebracht.

Wernhardt.

In fremdem Lande soll ein Fest? . . .

Weldringer.

Es läßt sich gut dort wohnen. Kennt Ihr nicht  
das Lied: „Salzburgisch' Land, ein glücklich' Land!  
„Der Krummstab macht es jedem Bauer gut;  
„und der ihn führt, regieret wohlgemuth,  
„hat er nur, was er braucht; 'ne große Hand.“

(Die Thüre rechts öffnet sich, die Deputation tritt herauf, und  
verläßt den Saal.)

Palm.

Da zeigt sich uns ein weiser Magistrat,  
der sich in solcher Zeit der Weisheit gern  
begiebt, weil sie ihm lästig wird, und Angst  
und Noth vermehrt.

Weldringer.

Gehorsam seyn und stille,  
ist besser jetzt, als herrschen und befehlen.

Palm.

Darf ich es laut bemerken, muß ich mir  
die neue Zeit doch loben. Vieles hat

der alten sie voraus, denn besser lebt  
und auch bequemer, was da singt und bläht.

Weldringer.

Das Lied und der Gesang sind kräftiger  
Natur, und nicht zu unterdrücken. Singen  
darf jezo Mancher, der nicht reden darf.  
Auch liebt der gnäd'ge Herr die frohen Menschen,  
weil Er Musik und schöne Künste liebt. (7)

Wernhardt.

Doch während wir zur Laute singen, hebt  
des Kaisers Majestät das ernste Haupt  
empor.

Weldringer.

Und mahnet uns bedächtlich an  
die alte Observanz, ihm noch ehrwürdig.

Wernhardt.

Was uns sein Vater war, ist Ferdinand  
uns nicht. Da meyn' ich denn, ich sag' es Euch  
im Stillen nur, wie prachtvoll würde auf  
dem Haupte unsers lieben gnäd'gen Herrn,  
die Kaiser-Krone glänzen.

K b d.

Freunde! wohl  
war eine Zeit, in welcher sich's davon (8)

gesprochen. Aber unser Herzog wollte nicht mit Oesterreich die Sache sich verderben. Dagegen griff der junge Friedrich zu. Der junge Pfalzgraf Friedrich weiß recht gut, was eine Krone ist; er fühlte ihre Last. (9)

Wernhardt.

Darüber laßt uns schweigen. Nahe ist uns diese Zeit mit ihren Folgen, hören soll sie den Tadel nicht. Vom Nächsten spricht man ~~Satz~~ Gutes nur.

R b d.

Es hätte füglich der Churfürst kräftiger die eig'nen Rechte behaupten, und den Busenfreund, doch nicht den Kaiser, schonen dürfen.

Palm.

Daher kömmt's, daß wir nicht größer, stärker nicht geworden.

Wernhardt.

Wir nehmen, wie sie liegt, die Sache hin, und schweigen. Ließ sich doch der Churfürst=Herzog zu seiner Zeit den Churhut auch gefallen, und wollte Wichtigeres nicht.

R ö K.

Als Ferdinand die Krone wieder hatte,  
die Ihm gehörte, und der Pfalzgraf floh;  
gab Er den Churhut seinem Freunde Max;  
dem Lande aber, arm an Geld und Leuten,  
kam nichts zu Guten.

Weldringer.

Damals hieß es auch,  
der Kaiser deckt das kleine Land  
mit einem weiten Hute zu.

Palm.

Daß Erbfeind aus dieser Freundschaft nicht  
hernorgangen, ist und bleibt ein Räthsel.

---

### D r i t t e S c e n e .

(Lautenberger tritt aus den Zimmern des Churfürsten.)

Lautenberger.

Der Herr geheime Sekretarius  
soll unverzüglich. . .

(Der alte Kammerdiener, der bisher an der Thüre zurückstand,  
steht hinaus, kömmt aber bald wieder.)

Wernhardt (lustig.)

Morgen reisen wir!

Der Schwede rückt herauf; er weiß uns hier,  
und eilt. Vielleicht ist er der erste, der  
nicht ruhig bleiben will, und über uns  
sich wirft.

R 6 A

(heimlich zu Lautenberger.)

Herr Lautenberger! darf man wissen? : :

Lautenberger.

Es geht was Großes vor; Churfürstlich' Durchlaucht  
spricht wenig; ja, es will mich fast bedünken,  
die hohe Wiene decken Ernst und Sorge.

R 6 A.

Seit sich der Offizier aus Mühlendorf? : : :

Weldringer.

Sag',

Du alter redlicher Kumpan . . .

Lautenberger.

Ich sage;

es gehen große Dinge vor. Was sich  
ergiebt? wann es sich zeigen wird?

Ich weiß es nicht; doch seh' ich große Dinge!

(In den Zimmern wird heftig geläutet; Lautenberger eilt hinein.)

Palm.

Wir zieh'n aus München, denn wir wollen nicht  
dort nahe seyn, wo man sich rauft und mordet.

Weldringer.

Geheime Weisung hat der Kommandant,  
und, wird der Stillstand aufgelündet,  
befolgt er sie. Der Hof ist nun geborgen.

---

### B i e r t e S c e n e .

Die Vorigen. (Lieutenant Sport kömmt zurück.)

L. Sport.

Ich darf nur kurze Zeit verweilen. Also  
hat es Churfürstlich' Durchlaucht mir befohlen.  
Doch, eh' ich gehe, wünsch' ich Eines zu  
vollführen. Briefe bringe ich  
an Fräulein Wartenberg. . . .

R b d.

Hoffräulein Wartenberg?

L. Sport.

Sie ist's, die ich zu sprechen mir erbitte.  
Mich drängt die Eile.

R b d (zum Kammerdiener.)

Meldet . . .



L. Sport.

Friedrich Sport,

den Sohn des Obersten. Ich bringe Briefe  
vom Bruder.

(Der Kammerdiener geht in die Zimmer der Churfürstin.)

Röß (prüfend.)

Großes wird nun bald sich zeigen? . .

L. Sport (wichtig.)

Dem Kaiserhause und dem Lande Baiern.

Weldringer (ebenfalls prüfend.)

Mit gleichem Grimme drohend? . . .

Palm (lauernd.)

Alles kann

des Kaisers Weisheit uns zum Heile wenden!

Weldringer (troden.)

Das wird, weil Er es kann, der gnädige  
Monarch.

(Der Kammerdiener öffnet die Thüre, und L. Sport tritt  
nach einer kurzen Verbeugung in die Zimmer der Churfürstin.)

Palm.

Da hab' ich seinem Kaiser doch  
ein gar zu breites Lob gesagt.

Belbringer (ihm zurechtweisend.)  
Des Reiches Oberhaupt ist Ferdinand,  
Ihm dienen wir . . .

Wernhardt.

Wie unserm Max? — Herr Bruder,  
Ich bin so kühn, zu protestiren, und  
so ehrlich, frey zu sagen, was ich denke.  
Ich sag' es laut.

Palm.

Ich auch.

R & A.

Begreiflich scheint  
mir dieses Protestirens Grund doch nicht.  
Der Friede, welchen Baiern eigenmächtig,  
einseitig also, negozierte, und  
in Ulm durch Rüttner, Rauschenberg und Schäffer . . .

Palm.

Mißfiel der kaiserlichen Majestät,  
das ist uns wohl bekannt.

Wernhardt.

Uns werden Raitz,  
Und Donauwörth und Mindelheim zurück-  
gestellt. Der Kaiser soll im Forne hart  
sich gegen uns geäußert haben.

Palm.

Und

noch ruht Er nicht.

R ö k.

Wie kann Er ruhig seyn?

„Des Reiches Truppen sind die bayerischen,“  
spricht Ferdinand. „Dem Hause Habsburg und  
„dem Hause Baiern dienen sie.“

Weldringer.

So sagt

der Kaiser, und so sag' auch ich. Der Churfürst . . .

Palm.

Der nicht so denkt, stellt sich in Sicherheit,  
und handelt, ohne uns zu fragen.

R ö k.

Ins Klare gleich zu dringen und für mich  
die Meynung zu gewinnen, stell' ich nur  
die Generale auf, die kamen und  
verschwanden, weil sie nicht gefielen, oder  
weil sie nicht wollten bleiben. Entwürdet,  
aus Kaisersdienst nach Baiern abgegangen,  
führt das Kommando jetzt; Hunoldstein  
fühlt sich gekränkt, und sucht beym Kaiser Dienst.  
Ihm ging der wack're Gleen voran. Nun folgt  
der Raufschenberg, der nicht zufrieden ist,

wir alle wissen es. Ausländer sind:  
der wilde Tilly: Mercy, welcher starb,  
und Royer, jetzt in München. Grönsfeld ist  
zurückgesetzt, wird nicht geachtet, und  
genießt der Ruhe. Wörth . . .

Palm (lächelnd.)

Besinnt sich noch!

Weldringer.

Wird aber lange nicht mehr zaudern!

Palm.

Sagt

vielmehr, darf nicht mehr lange zaudern.

Bernhardt.

Und

bestimmt sich für den Kaiser? —

Weldringer (abbrechend.)

Unterdrücken

wir jezo Zweifel, Groll und böse Meynung.  
Darum genug für heute. Keinen Argwohn!  
Hört Ihr, entfernt den Argwohn!

Palm.

Heißt

es doch im Lande, Argwohn sey ein Schelm.  
Mit Schelmen aber handeln wir nichts ab.



## F ü n f t e S c e n e.

Die Vorigen. (Gewold kömmt hastig, und will unbemerkt  
in die Zimmer des Churfürsten.)

Weldringer

(hält ihn an der Thüre noch auf.)

Die Haft bringt uns um Euren Gruß.

Gewold.

Den Gruß

laß ich zurück, und eile fort.

(Geht ab.)

Bernhardt (boshaft.)

So recht!

Wir theilen, was er hat zurückgelassen,  
hübsch redlich unter uns!

R b k.

Churfürstlich' Durchlaucht

will ohne Kurz und Gewold nichts beschließen.

Da denk' ich nun an Oberst Spork, der sagt:

„der Name Gewold stammt von dem „gewollt.“

Denn was der Gewold hat gewollt, hat auch

Churfürstlich' Durchlaucht ausgeführt.

Weldringer (ernstlich aufgebracht.)

Was ist

denn Euch in Eurem Amte angewiesen?

R 6 A.

Dictando schreib' ich ehrlich, was man will.

Weldringer.

D'rum habt Ihr, seh' ich, keinen eig'nen Styl.

---

## S e c h s t e S c e n e .

Die Vorigen. (Oberst Wolf in Kürag und Fiedelhaube.)

Weldringer, Palm und Bernhardt.

Willkommen hier! Willkommen, Oberst Wolf!

Wolf.

Ich danke meinen lieben Freunden!

R 6 A (vorlaut.)

Neues?

Wiel Neues?

Wolf.

Kann ich dieses Euch verkünden?

Bier Stunden früher zog ich ab; der Churfürst,

Der auch nicht warten konnte, folgte bald.

Euch ist die letzte Kunde noch geworden.

R 6 A.

Ich melde Euch, Herr Oberst. Durchlaucht soll  
von Euch durch mich die erste Kunde haben.

(Geht ab.)

Wolf.

Der Waffenruhe folgt ein grimmig Raufen.  
Die Bürgerschaft in München, stets das Aergste,  
wie Jeder, der sich fürchtet, glaubend, füllt  
die Kirchen mit Gebet und Thränen;  
und sieht zum zweytenmale sich dem Feinde,  
wie Opferthiere, hingestellt.

Wernhardt.

Sie haben  
das Publicatum. Halten mögen sie  
sich nur daran.

Wolf.

Wenn sie es wollen, gut;  
wenn sie es müssen, schlimm für sie.

Weldringer.

Wenn ich  
begreife, was Ihr sagt? . . .

Wolf.

Habt Ihr begriffen,  
daß zwanzig Männer, welche wollen, stärker  
sind, als hundert, welche müssen?

Weldringer.

Sprecht Ihr? . .

Palm.

In Baiern, und zu einer Zeit? . . .

Wolf.

Ja, später,

Ich selber glaub' es, hundert Jahre später,  
bin ich und diese Sprache erst willkommen!

Weldringer (leise zu Palm.)

Lutherisch ist der Oberst!

Palm (ebenfalls leise.)

O mein Gott!

R ö d

(kömmt eilig zurück, und unterbricht das Gespräch.)

Es hat Churfürstlich' Durchlaucht schon mit Herrn  
geheimen Sekretär zur Arbeit sich  
zurückgezogen. Warten muß,  
was jetzt sich meldet. Doch wird Euch, Herr Oberst,  
das Warten auch belohnt. (wichtig.) Ihr seyd zur Tafel. . .

Wolf.

Genug, Herr Schreiber Röd. Ich habe den  
Bescheid, und danke Eurer Sorgfalt ihn.  
Mir folge, wer nicht bleiben muß. Ich gehe  
nun ins Quartier zurück.

Weldringer.

Euch ruft der Dienst noch nicht, darum verweilt.



Wernhardt.

Wir sind so gleichsam unter uns allein.

Wolf.

Civilia zu Militaria

gestellt, wie sich mir zeigt. Die Feder bey dem Schwerte seh' ich. Lustig ist's, die beyden in Compagnie zu sehen. Rief und Zwerge!

R b k (beleidigt.)

Voran und hinten nach läuft stets der Zwerg.  
Entbehren kann ihn doch der Riese nie.

Wolf.

Versteht Ihr wohl! Er meint, man schreibe sich die Finger wund, eh' es zum Schlagen kömmt; dann schlägt man sich die Köpfe wund, und d'rauf kömmt's wieder an die Finger und die Feder.

Palm.

Wollt Ihr ein Beyspiel haben: schaut nach Münster und Osnabrück. Sie sitzen schon fünf Jahr' daselbst, und schreiben sich die Finger wund.

Wolf.

Wer kann es glauben? — Dreyßig Jahre währt der Krieg; fast unverlöschbar brennt die Flamme, ganz Deutschland ist und bleibt davon verzehrt, denn schon verdorrt sind Mark und Kern im Stamme,

zerknickt sind Liga ist, und Union;  
und einer oben Burg sieht man die Staaten gleichen.  
Nur unser Max steht aufrecht noch auf seinem Thron,  
und hält allein sich noch, Er kann und wird nicht weichen,  
denn Er vertheidigt die gerechte Sache.  
Die Andern leitet Gold, und Haß und Rache.

Palm.

Gott segne, was der gute Herr gethan!

[Bernhardt.

Er ist ein Fürst, wie keiner jezo lebt!

Palm.

Verfolgt nicht, wie der Schwede, einen Wahn . . .

Weldinger.

Ein Glück, daß schon an seinem Sturze gräbt.

Wolf (nicht barsch.)

Den Schweden laßt mir ungehudelt, den  
verstehst Ihr nicht.

Weldringer.

Den Schweden? . . .

Wolf.

Wiel zu frühe

starb Gustav Adolph. Er und unser Max,  
wie hätten diese Beyden groß und rühmlich

den nun so Schimpflich alt geword'nen Streit  
geführt. Für ihres Glaubens Glanz und Ehre,  
nicht Länder zu erobern, Schätze zu  
erbeuten, rüsten beyde Fürsten sich.

Was aber ist, seit Gustav Adolph fiel,  
seit dem November zwey und dreyßig, was  
ist für des Glaubens Ruhm, und Streites Zweck  
gescheh'n? . . .

**Weldringer.**

Dem deutschen Reiche, der Fortsetzung  
des weiland römischen, gebührt die weite  
monarchische Gewalt, die Ferdinand  
und Carl der Fünfte auszuüben suchten. (12)

**Wolf.**

Nach Frieden ruft das schwer bedrängte Deutschland,  
und Baiern steht den Schweden preisgegeben.

**R b a** (sich umsehend.)

Und fürchtend weicht der Churfürst aus!

**Weldringer.**

In Dachau  
steht Wrangel, dieses Zaudern still belächelnd!

**R b a.**

Ich sage, eine Flucht ist diese Reife,  
nicht eines reifen Planes weise Folge.

Das steht der Kaiser und der Schwede. Doch,  
der eine rathet ab, und zürnt und schreibt,  
der and're lacht, und sammelt seine Kräfte.

Wolf.

Unglaublich scheint es mir, daß nur die Furcht  
zur Reife hab' gerathen. Sicher und bestimmt  
hat sich der Churfürst stets benommen.  
Was hemmt nun jezo diesen sichern Schritt?  
Der Waffenstillstand, eingeleitet  
weil es die Klugheit rieth, hat nun sein Ende  
vielleicht schon gestern Nachts gefunden; weichen  
muß Brangel, Baiern ganz verlassen;  
und, Böhmen zugetrieben, darf er ruhen.  
Daß alles will der Churfürst, dünkt es mich,  
für sich allein und ohne Ferdinand,  
der jezo mit der müden Hilfe säumt,  
erwirken.

Palm.

So geschieht es, daß Parthey  
im Lande herrscht, und alte Ordnung stört.

Wolf.

Der Churfürst zögert. Wartend droht der Schwede,  
und General von Würth schaut ängstlich  
mit einem Aug' nach Wien, und mit dem andern  
nach München, läßt den Spork, der sonst so wacker,

so schlicht und tapfer war, die Briefe schreiben,  
die an den Kaiser ingeheim. . .

**Weldringer** (erstaunt.)

Ihr wißt

davon?

**R b d.**

Ein Sport ist heute angekommen!

**Wolf.**

Die Briefe, welche Wörth aus Wien erhielt,  
dem gnäd'gen Herrn zu bringen, denn es denkt  
der schlaue Wörth: Vertrauen weckt Vertrauen!

**Weldringer.**

Es fragt sich also ernstlich um Betrug  
und Hinterlist? Ehurfürstlich' Durchlaucht wäre . . .  
ich sag' es kaum vernehmbar, hintergangen? . . .

**Wolf.**

Noch will es Niemand laut sich sagen,  
doch ist es, wie Ihr denkt; Ich fürchte es,  
und halte wartend mich noch ferne.

**R b d.**

**Sport**

hat sich bey Fräulein Wartenberg gemeldet.

Wolf.

Wer sieht es nicht? In Liebeshändel wickeln  
Politica sich ein.

Bernhardt

(der Thüre links zugewendet.)

Die Prinzen kommen!

Weldringer.

Es ruft die Mittagsstunde, und sie eilen,  
den Vater, welcher zögert, still zu mahnen.

---

## S i e b e n t e S c e n e.

Die Vorigen. (Der Churprinz und Prinz Max, von dem  
Grafen Kurz begleitet.)

Der Churprinz

(erblickt den Oberst Wolf.)

Wie steht's in unserm München, Oberst Wolf?

Wolf.

Noch steht das Alte unverrückt; nur Brangel  
macht sich's in Dachau recht bequem; er hat  
ein Jagen ausgeschrieben.

Graf Kurz.

Findet er

noch Zeit dazu? —

Wolf.

In Uebung hält er sich.  
Ihn läßt ein banges Vorgefühl nicht ruhen.

Prinz Max.

Wir flüchten uns noch immer.

Wolf.

Bald wird auch  
ein Ziel der nothgedrung'nen Flucht gesetzt.

Graf Kurz.

Auf Wiederseh'n, Herr Oberst Wolf!

Der Churprinz.

Gehabt

Euch wohl!

Prinz Max.

Auf Wiedersehen.

Wolf.

Ich danke,  
mein gnäd'ger Herr, in Ehrfurcht und Ergebung.

(Die Prinzen gehen mit dem Grafen Kurz ab in die Zimmer des Churfürsten.)

K & A.

Gar liebe, schöne Herrlein, sind die Prinzen!

D

Wolf.

Des Vaters forschend helles Auge und  
der Miene munt're Regsamkeit — —

Palm.

In Max

dem Zweitgebornen.

Wolf.

Und des Herzens Ruhe,  
der Frauen milde Zartheit, möcht' ich sagen,  
auf dem Gesichte Ferdinands, der jetzt  
schon Frieden sucht, und Einsamkeit begehrt.

Bernhardt.

Der Mutter gleicht er, einer schönen Frau,  
die täglich unser Auge noch erfreut.

K ö f.

Ich seh' den schönen Frieden in Persona,  
wenn mir Prinz Ferdinand sich zeigt, und denke:  
was Churfürst Max nicht mehr erwarten kann,  
des Friedens theu're, langentbehrte Frucht,  
wird Churfürst Ferdinand Maria froh  
genießen dürfen.

Wolf.

Palmen flücht er dann  
zum Lorbeer, den der Vater sich errungen.

---



## Achte Scene.

Die Vorigen. (Lieutenant Sport kommt aus den Zimmern  
der Churfürstin.)

K b d

(eilt ihm in den Weg.)

Zur Reise schon bereitet? . . .

L. Sport.

Das Geschäft  
ist nun vollendet; bleiben darf ich nicht.

K b d (etwas ängstlich.)

Ich muß mich Rath's erholen, und Euch fragen.

L. Sport.

Wenn meine Eile Euch nicht hindert.

K b d.

Nichts

soll mich, Euch zu begleiten, hindern!

(Trompeten-Refrein außerhalb.)

Weldringer (lustig.)

Da zeigen die Trompeter sich, und schicken  
ein munt'res Liedlein in die Welt hinaus —

„Treib' alle Sorgen weit von Dir,  
„und pfleg' den Magen et Revier.“

So soll's bey Tische immer heißen. D'rum stellt

sich die Musik hier wieder lustig ein,  
denn ohne sie ist alles ernst und kahl.

(Mittlerweile sind zwei Bürger-Trompeter eingetreten, welche  
jetzt an einem offenen Fenster den Refrain blasen.)

Hört Ihr, mein Liedlein läßt sich hören! Stille!

Wernhardt.

Das Liedlein kennen wir!

Palm.

Wir kennen es

so gut, wie Ihr!

Wernhardt.

Es fängt sich also an:

Palm.


„Was der Churfürst thut . . .

Wernhardt:

„Halten wir alles für gut.“

(Die Trompeter blasen am entgegengesetzten Fenster.)

(Der Vorhang fällt.)



## Z w e y t e r A c t.

### E r s t e S c e n e.

(Cabinet des Erbprinzen.)

G y w o l d

(Sitzt an einem mit Papieren und Büchern belegten Tische und liest, dann steht er auf, geht sinnend auf und nieder, nimmt die Schrift zur Hand, und liest sich dieselbe laut im Eifer vor:)

„Des Feindes Macht wuchs täglich drohender,  
„Sein rasches Voranschreiten trieb sogleich  
„die kaiserliche Majestät, und mich  
„in unvermeidliche Gefahr. Dazu  
„kam noch die Menge unsrer großen Fehler,  
„Ich sage „unser,“ denn wir theilen sie, —  
„die kühn der Feind benützte, und sein Glück  
„verfolgte. Jetzt stand er, enge und  
„gedrängt, in guter Winterkantonirung,  
„verseh'n mit Allem, was er braucht. Wir sind  
„gezwungen, uns're Truppen zu vertheilen,  
„weit auseinander im Quartier zu halten;

„und Mangel quält und tödtet Vieh und Menschen.  
„Da ward es von der Klugheit mehr, denn von  
„der Noth geboten, einen raschen Schritt  
„zu thun.“

---

## Z w e y t e S c e n e.

Der Vorige. (Der Churfürst kömmt hastig.)

Der Churfürst.

Weißt Du, wer angekommen? rathe!

Gewold.

Aus München?

Der Churfürst.

Nein! aus Wien. Der Rhevenhüller  
ist hier! . . .

Gewold.

Wie kömmt es, daß er uns gerade,  
ich möchte sagen, auf der Flucht (leiser) ertappt.

Der Churfürst.

O laß nur schnell ins Reine schreiben, was  
wir ihm an seinen Kaiser geben. Lange  
soll er nicht bleiben, wo ich bin. Ich sehe,  
was noch im Hinterhalte lauert, sich

bewegen. Wäre nicht in Winkelzügen  
zu operiren, Rhevenhüller hätte  
die Mission nicht übernommen. (14)

### Gewöld

(hat mittlerweile geläutet, der Kammerlaqual Lautenberger ist  
eingetreten.)

### Ruft

den Schreiber Köck!

(Lautenberger geht ab.)

### Der Churfürst.

Es blieb, ich rufe Gott zum Zeugen,  
es blieb kein and'rer Weg der Rettung offen!  
Ein Stillstand, welchen ich den schwed'schen Waffen  
zu meines Landes Rettung angeboten,  
vermochte, die Gefahr zurückzuhalten;  
im Augenblicke, wo sie tödten soll,  
noch hinzuhalten. Gab's ein ander Mittel?  
Ich hab' es angeboten; ja ich hab'  
es nachgesucht, weil ich allein nur sah,  
daß unabwendbar die Gefahr sich nahe.  
Vom Untergange hab' ich Baiern jezt,  
bewahrt, vom rettungslosen Untergange.  
Nicht konnte mir der Kaiser helfen, denn  
mit sich noch hatte er zu thun, ihm stand  
ein mächtig' Heer bey Weißenhorn entgegen,  
und Torstensohn bedroht sogar, was allen

den Muth benahm, die hohe Kaiserstadt.  
Da dacht' der Kaiser nur an sich, und rief,  
und schrieb nach allen Gegenden um Rettung.  
Ein gleiches that ich auch. Ich sehe mich,  
nicht ihn, nicht seine Staaten in Gefahr.  
Ich denke nur an Baiern und an mich,  
und greife nach dem ersten, nächsten Mittel,  
das Land und mich zu retten. Waffenruhe . . .

---

### D r i t t e S c e n e.

Die Vorigen. (K&K tritt ein.)

Gewold.

Kopiret eilig, nett und sauber!

K b d.

Was

ich liefre, ist bekannt!

(Er geht mit den Papieren ab.)

Der Churfürst.

Nun laßt uns hören,  
was Rhevenhüller sagen wird!

Gewold.

Daß er  
in Wasserburg uns sucht, und findet . . .

Der Churfürst.

Zeugt,

wie gut sein Herr, der Kaiser, die Spione  
bezahlt. Er hat Parthey an meinem Hofe;  
Ich weiß, wer sich für ihn erklärt.

Gewold.

Gewonnen

ist General von Wörth.

Der Churfürst (überraucht.)

Der schwarze Wörth

will es mit einer schwarzen That noch enden??

Gewold.

Sport liefert wohl die Briefe an uns aus;  
die ihm der Kaiser sendet, aber . . .

Der Churfürst.

Sport,

meinst Du, soll diese List benutzen, mich  
zu fangen! . . . listig mag er seyn, auch schlau,  
dem Feinde gegenüber; aber sag',  
bin Ich der Feind? was hat er gegen mich? . . .

Gewold (unsicher.)

Er ist in Baiern nicht geboren, nicht  
erzogen!

Der Churfürst.

Spork ist dankbar. Baiern hat  
zu Ehren ihm geholfen. (Zest.) Spork ist dankbar!

Gewold,

Er meint es gut mit Baiern, besser mit  
dem Kaiser. Da er nun den Adler liebt,  
zieht er auch — fest dem Adler nach.

Der Churfürst (unwillig.)

So laß

ihn zieh'n; er soll dem Adler angehören.  
Der Adler liebt Geräusch und sucht, es zu  
verbreiten; dadurch schafft er sich Kredit.

(Hingeworfen.)

Und vom Kredit lebt jeder große Herr!

Gewold (sehr bewegt.)

Man könnte, mein' ich, streng und . . . billig seyn.  
Die Tochter giebt der zweyte Ferdinand  
dem treuen und bewährten Freunde Max.  
Die Generale giebt der Dritte, und  
für eine und die allgemeine Sache  
fließt lange Zeiten durch der Baiern und  
der Oesterreicher Blut. Die roth und weiße,  
die weiß und blaue Farbe einen sich,  
und weichen selbst im schwersten Kampfe nicht.  
Man sollte glauben, daß vereint sie bleiben  
für lange Jahre, wohl für ew'ge Zeiten.



Der Churfürst.

Sieh' doch! wie fest kömmt Du geschritten! Wir begreifen Dich, Magister Urian.

Mit einemmale wird der Max von Baiern gewahr, daß ihn der rasche Kaiser kämpfend mit in die Grube reißt; er stuzt, hält an, und ruft der weiß und blauen Farbe: „Halt“ — „Ich rette meine Farben, denkt er, mag die seinen sich der Kaiser schützen oder zu Grabe tragen, meine treuen Farben kann ich muthwill'gem Untergange nicht zur Beute lassen.“

Drob' erzöhrt der Kaiser und — mein Magister Urian. Hab' ich's begriffen, was Du meinst!

Gewold (schweigt.)

Der Churfürst (warm und ehrlieh.)

Sieh Gewold, Dir

bin ich kein diplomatisch' Räthsel; Vielen gelt' ich dafür. Du hast gesehen, was mich leitete, was ich im Auge hatte, und worauf ich unaufhaltbar losgesteuert.

Neun Mächte schlagen sich. Wofür? — Der Streit hält dreißig schwere Jahre an. Warum? — Die Reformation und Doktor Luther hat, sagen sie, den langen Streit genährt.

Es ist nicht wahr. Den eigenen, geheim-  
 gehalt'nen Zweck verfolgen alle, wie  
 sie sind. Acht Fürsten nähren, Jeder nur  
 für sich, den Plan der eig'nen Politik,  
 und Einer nur behält, der Wahrheit und  
 dem alten Glauben seiner Väter treu,  
 des heil'gen Kampfes frommen Zweck im Auge.  
 Mir hat mein Gott, von dem ich nimmer lasse,  
 den Weg gezeigt, den ich gegangen bin.  
 Es ist, nun seh' ich es, die einz'ge Straße,  
 die ehrenvoll und glücklich mich zum Ziele führt.  
 Ich habe, den ich suchte, den Gewinn,  
 der keinem Gegner wieder weichen wird.  
 Mir ist mein Volk geblieben wie es war.

(Leise für sich, das Auge zum Himmel.)

Dir dank' ich es; Du banntest die Gefahr.

(Lange Pause.)

### Gewold

(den Churfürsten betrachtend.)

Ah! des Jahrhunderts heiligste Ruine  
 bist Du, geliebter Greis, den Alles ehrt.  
 In diesem Glauben, diesem frommen Sinne  
 ruht das Geheimniß Deiner ganzen Macht,  
 und Deiner glücklichen Regierung Werth.  
 Dich hat ein Engel, seit Du lebst, bewacht.

Der Churfürst

(Blickt, wie erwachend, um sich.)

Steht Rheydenhüller wartend? Jemand hat  
gesprochen? — warst Du es?

Gewold.

Mir war's, mich habe,  
ich weiß nicht wie, ein frommer Greis besucht!

Der Churfürst.

Dem Du ein gutes Wort gesagt? — es seh'n  
die alten Leute hoch bey Dir in Ehren.

(Lächelnd.)

Wir wissen das.

Gewold (bedrückt ihn.)

Mit Dankbarkeit und Ehrfurcht.

Der Churfürst

(gerührt und warm.)

Laf das; Ich kenne Dich!

---

## V i e r t e S c e n e.

Die Vorigen. (Lautenberger kömmt.)

Lautenberger.

Es meldet sich

durch Junker Wöllwart, der um Antwort bittet,

Graf Franz von Rhevenhüller, Kämmerer,  
geheimer Rath, wie auch Ambassadeur  
der römisch-kaiserlichen Majestät,  
und wartet, wann Churfürstlich' Durchlaucht es  
gefallen wolle, ihm die Stunde . . .

Der Churfürst. (ernst.)

Ruft  
mir Wolf, den Obersten, und sagt dem Herrn  
Gesandten, wen ich sende, ihn, wie sich's  
geziemt, in diesem Orte zu empfangen.

(Lautenberger geht ab.)

Der Churfürst.

Nun ist mir Wolf willkommen!

Gewold.

Früher? . . .

Der Churfürst.

War  
er's nicht. Er liebt und sagt ein wahres Wort.  
Das ziemt dem Offizier, und zeichnet ihn  
wie seine Stelle aus. Doch spricht der Wolf  
nicht derb, nicht frey, frech ist es, was er sagt.  
Und solche Wahrheitsliebe neigt sich zur  
Satyre. Denkst Du nicht, wie ich? Du schweigst?

Gewold.

Wolf ist ein wackerer Mann, und ein Soldat,  
der seiner harten Pflicht Genüge thut.

Der Churfürst.

Das thut er nur so nebenher. Er paßt  
in das Jahrhundert nicht, dem wir nun an-  
gehören. Darum achte ich des Fremdlings  
nur halb, doch zahl' ich seine Dienste gut.

Gewold.

Er weiß es; aber stille hält er sich,  
und lebt in seinem Pflichtgefühl allein . . .

Der Churfürst.

Sich nur, nicht mir, nicht seinem Vaterlande.  
Er ist ein Bürger, dem die ganze Welt  
behagt, denn in der Heimath ist es ihm  
zu enge. Also denkt der Baier nicht.  
In seinem Ländchen nur ist er zu Hause,  
und nur zu Hause fühlt er sich behaglich.  
Nur seine Sonne hat das reinste Licht,  
und seine Erde ist die beste ihm.  
Sein Fürst der erste in der ganzen Welt,  
und seine Heimath weit das schönste Land.  
Und solchem Bürger reich' ich meine Hand,  
und nenn' ihn Landsmann, weil er mir es ist.

(Gewold im Begriffe zu antworten.)



## F ü n f t e S c e n e .

Die Vorigen. (Oberst Wolf. Er ist ohne Kürass und Helm, und hält den Hut in der Hand.)

Der Churfürst (wieder ernst.)

Graf Rhevenhüller kam, vom Kaiser ab-  
gesendet, Audienz in wicht'ger Sache  
von Uns sich zu erbitten. Oberst Wolf  
empfängt den Grafen jetzt in seiner Wohnung,  
ihm Unfern freundlichlieben Gruß, und daß  
Wir ihn erwarten, ungesäumt zu künden!

W o l f .

Ich danke meinem gnäd'gen Herrn, bemerkt  
und ausgezeichnet mich zu seh'n.

Der Churfürst.

Es ist  
ein leichter Gang, dem ernstern Manne fast  
zu leicht.

W o l f .

Es bringt mich meinem gnädigen  
Monarchen näher, darum ist er mir  
ein Werther.

Der Churfürst (gnädig.)

Bleibt mir nahe, Oberst Wolf!  
Im Schatten, dünkt es mir, habt Ihr bis jetzt  
gestanden, stellt Euch nun in's Licht.

W o l f.

Ich steh'  
im schönsten Lichte, wenn mein gnäd'ger Herr  
mich seines Blickes würdigt.

(Er geht mit tiefer Verbeugung ab.)

Der Churfürst.

Siehst Du den  
gewandten, klugen Reiter? Ihm ist die  
Gelegenheit ein schönes Ross, das er  
zu lenken weiß; im Bügel sitzt er nun,  
und sucht sich fest zu halten.

(Laurenberger ist behutsam eingetreten, den Tisch und die Stühle  
in Ordnung zu stellen.)

Gewold.

Ehrlich war  
es doch gemeint, was er so klug gesagt.

Der Churfürst.

Mein Gewold! selten ist der Ehrlichste  
der kluge Mann. Hast Du bey gutem Herz  
den guten Kopf geseh'n? . . Nicht immer sind  
die beyden sich im Gleichgewichte, wie  
bey Dir und unserm Kurz.



## S e c h s t e S c e n e.

Die Vorigen. (Die Churfürstin, vom Grafen Kurz geführt.)

Die Churfürstin.

Du wirst die Eile,  
die meine Ungeduld entschuldigt, Dir  
erklären. Hören will ich, was es ist,  
das uns den feinen Rhevenhüller bringt.

Der Churfürst.

Willkommen bist Du mir. Zur guten Stunde  
erscheinst Du. Darum nimm Deinen Platz  
nur ein, Du hast mit Ehren ihn bis jetzt  
behauptet.

Die Churfürstin.

Nicht so schwer fiel mir's, da noch  
mein Vater lebte.

Der Churfürst

(etwas bitter, aber löse.)

Ferdinand der Dritte

will ganz und gar der zweyte Ferdinand  
nicht seyn. Er meynt, wie er um eine Zahl  
an Alter ihm voraus ist, sey er's auch  
um einen Grad an Weisheit.



Graf Kurz.

Was er weiß,  
hat nur die alte, nicht die neue Zeit,  
die uns're, ihn gelehrt.

Der Churfürst.

Die Zeit? . . .

Ich sage, keine Zeit ist mit der Zeit  
zufrieden. Tadeln wird man scharf, was ich  
gethan; so wie man jezo tadeln, was  
die klugen Ahnen, Ernst und Wilhelm, aus-  
geführt. Der Fürst, der seiner Zeit genügt,  
mißfällt der kommenden. Ich selbst hab' es  
mit einer von den beyden schon verdorben.

Die Churfürstin.

Wie aber, Max! wenn Dich die Nachwelt preißt,  
den weisen Fürsten nennt, und Dich sogar  
zu jenen felt'nen, ausgezeichneten  
Regenten stellt? . . .

Graf Kurz.

Man wird die Mängel des  
Jahrhunderts kennen und bezeichnen; doch  
vom Fürsten, der da herrschte, wird man sagen . . .

(Laurenberger tritt ein.)

Lautenberger.

Der Herr Ambassadeur aus Wien!

Der Churfürst

(nickt mit dem Kopfe, und fängt, da Lautenberger fort ist,  
lachend an:)

Laß doch,

mein lieber Kurz, das Prophezeih'n! Raum hebst  
Du an zu rufen, wirst Du schon gestört.  
Laß den Propheten. Rhevenhüller wartet.

(Graf Kurz geht ab.)

Die Churfürstin.

Kurz sieht doch trefflich in die Ferne.

Der Churfürst.

Wohl

hat er mit Vieles schon voraus bestimmt,  
daß er im Geiste also kommen sah.  
So hat er's auch mit Ferdinand gefunden,  
der immer noch der alten Meynung folgt.

(Zurraulich.)

Dir sag' ich es, die Andern sollen zweifeln.  
Es darf auch selbst der schlauste Kopf nicht wissen,  
was seinen Kaiser fürchten, oder gar  
erröthen macht. Wir von der Liga schweigen. (15)

Die Churfürstin.

Berbergen kann ich nicht, daß ich die Stunde  
mit bangem Vorgefühl erwarte.

Gewold,

(welcher mit den Papieren zu thun hatte, tritt bescheiden hinzu.)

Recht

muß Recht behalten, darum bin ich ruhig.

Der Churfürst.

Noch einen Schritt, den letzten!

Die Churfürstin.

Einen nur?

Der Churfürst.

Ja, einen noch, den starken, der entscheidet.

Auftreten will ich jezo, daß die Spur

des schweren Trittes, wie in Stein

gedrückt, dem späten Enkel sich erhalte.

Und fühlet er, ein Dulder, welcher leidet,

wie ich, den Druck der harten Zeiten,

und steht er da, mit Gott und sich allein,

und zaudert, kühn voran zu schreiten;

so tret' er vor mein staubig' Bild, und sage:

„Das ist der Churfürst Max, der Alte,

„der soll mir zum Exempel sehn.

„Er lebte lange, schwere Tage,

„und schlug, stets frey und hochgesinnt,

„sich dennoch glücklich durch, und ruht

„in Frieden jetzt, wie er es wohl verdient!

„Ihm halfen Gott, sein Glaube und sein Muth.“

---

## S i e b e n t e S c e n e .

Die Vorigen. (Lautenberger öffnet die Thüren, Graf Rhevenhüller vom Grafen Kurz eingeführt. Lautenberger rückt die Stühle näher. Die Churfürstin sitzt neben ihrem Gemahle, etwas zurücke.)

Graf Kurz.

Der kaiserlichen Majestät Gesandter,  
Graf Franz von Rhevenhüller, bittet:  
es werde allergnädigst ihm erlaubt,  
der Sendung Zweck zu nennen, da er hier  
das Kreditiv in Ehrfurcht überreicht.

Graf Rhevenhüller

(überreicht dem Churfürsten einen versiegelten Brief. Diesen giebt der Churfürst an Grafen Kurz, ihn zu öffnen. Kurz löset das Siegel, und giebt dem Churfürsten den offenen Brief zurück.)

Churfürstlich' Durchlaucht sieht der Sendung Zweck  
in dieser kaiserlichen Vollmacht Brief,  
und wird die Unterhandlung, welcher keine,  
wie mein Monarch sich äußert, folgen wird,  
mit weiser Huld und Gnade leiten.  
Ich bitte, mir den Vortrag zu erlauben.

Der Churfürst

(hat mittlerweile gelesen:)

Zur Sache!

Graf R hevenhüller.

Als zu Ulm die Waffenruhe den bayerischen Truppen die erwünschte Rast, dem Kaiser neues Ungemach verhieß, weil er, dem Feinde bloß gestellt, allein, ganz ohne Beystand, schon auf allen Seiten gedrängt, vergebens sich nach Hilfe sah; da hatte sich gezeigt, was früher schon der schwed'sche Wrangel meinem Herrn, dem Kaiser, bemerken ließ. „Mit Baiern nämlich, wäre in friedlichen Traktaten alles abzumachen.“ Stünden die Religion und seines Glaubens Ehre sicher, fände der Churfürst sich geneigt, den langen Kampf für seinen Theil sogleich zu enden. — Damals wies, Arges nicht vermuthend, jeden Zweifel die kaiserliche Huld von sich. Doch, Ulm hat es bewiesen, Wrangel hatte wahr gesprochen. Mit Gründen, welche unbesiegbar, nur für Recht und Wahrheit sich erklären, deckt kaiserliche Majestät des Krieges nothwend'gen Fortgang, rüstet sich von Neuem, und glaubt, Churfürstlich' Durchlaucht werde auf halbem Wege nicht zurücke bleiben. Die Hoffnung wird getäuscht, denn . . . eigenmächtig verfolgt ein alliirter Fürst das Ziel,

das . . . er sich selbst gesteckt. Die Gegenwart,  
vor Kurzem noch einladend, und dem Frieden,  
der nahe war, den Lohn versprechend, welcher  
ein dauernd' Glück begründet, hüllt sich jetzt  
in Wolken, und verweist düster uns  
auf eine kalte, ungewisse Zukunft.

Da ruft der Kaiser mich. Persönliches,  
so will er es, soll gelten und entscheiden.  
Nicht Briefen, nicht den hergebrachten Formen  
der altgeübten Kanzley wird mehr  
gestattet, sich der Sache anzunehmen.  
Mir wird die Unterhandlung übergeben,  
die große Vollmacht mir vertraut. Es sey,  
was auch gescheh'n, vergessen, und die Schuld,  
dem Kaiserhause eigen, will vergeben,  
wenn meiner Sendung Zweck erfüllt ich sehe.

#### Der Churfürst.

(Man sieht ihm die ganze Scene hindurch die innere Gährung an.)  
Eh' sich die Mappe auseinander faltet,  
in der ich neue, breite Gründe lese,  
soll uns Graf Kurz den Krieg, der alle uns  
bezwang, in seinem Rauch und Feuer zeigen.

(Winkt dem Gesandten zum Sitzen.)

#### Graf Kurz.

Im Jahre sechszehnhundert zehn gefiel's  
den Mächten, welche sich zu Doktor Luther

bekannten, einen Bund, die Union  
zu schließen. Einen gleichen, stark im Geiste  
und fest im Glauben, stellen in der Liga  
die Katholiken auf. Die Meynung ist  
getheilt, der Glaube auch; die Interessen  
befeinden sich. Das Haupt der Union,  
der junge Churfürst Friedrich von der Pfalz,  
und Herzog Max von Baiern, den die Liga  
gewählt, bekriegen sich, und steh'n, da nun  
die Flamm' des Krieges aller Orten wüthet,  
am weißen Berge gegenüber. Friedrich nahm,  
verwegen, und nach Ehre gehend,  
die Krone, die dem zweyten Ferdinand  
gebühret, in Böhmen an, und zog das Schwert,  
die Krone, die zu schwer ihm war, zu schützen.  
Die Schlacht gewann der Baiern Fürst, und Friedrich  
verliert die Krone, wie den Muth. Mit ihm  
die Union, und ruhig bleibt, was sich  
dazu bekennt. Da macht sich Ferdinand,  
der Kaiser, auf, den Herzog Max von Baiern,  
den Freund und Kampf=Genossen, dem er später  
die theu're Schwester zur Gemahlin gab,  
mit dem Chur=Hute zu belohnen.  
Jetzt sucht die neue Union die Hilfe,  
die ihr gebracht, im fernem Dännemark;  
doch Tilly schlägt den fremden König, und

den Protestanten hat der Wallenstein,  
der übermüth'ge Herzog, alle Frucht  
des langen Kampfes schon entrißen.  
Die Kirchengüter, welche sie verwalten,  
die Kirchen selbst, die Stifte müssen  
den Katholiken wieder eigen werden.  
Verloren ist, was sie besaßen; selbst  
was ganz sie beugen muß, der Lehre Luthers  
droht gänzliche Vernichtung. Da erscheint . . .

Der Churfürst.

Ein großer und ein edler Fürst. Er will  
die Freunde retten, und des Glaubens Recht  
begründen; seines Glaubens neues Recht!  
Von Gott, wähnt Er, dazu gewählt zu seyn.  
Was Oxenstirn in seinem Namen jetzt  
verhandelt, daran hat Er nie gedacht.  
Sein frommes, ehrliches Gemüth gab der  
Verschmitztheit, die der Kanzler jezo zeigt,  
nie Raum. Ein Monarch war dieser König,  
so einer, wie es wen'ge wieder sind! —

Graf Kurz.

Von Frankreich eingeführt, erscheint  
in Deutschland Gustav Adolph.

Der Churfürst.

Frankreich miethet



den Herzog Bernhard, welcher Truppen wirbt,  
und wiegelt, was sich willig findet, auf,  
des Krieges Flamme brennend zu erhalten.  
Christianissimus nennt sich der König.

### Graf Kurz.

So stehen also Baiern, Oesterreich  
und Spanien, und der getrennten Liga  
bekannte Fürsten wieder auf dem Platze.  
Die neue Union, und Frankreich, Holland,  
und Schweden kampfgelüftet gegenüber.  
Der Schwede folgt der längstgewohnten Sitte,  
und schreitet kühn voran. Geschlagen war  
der graue Tilly; Baiern steht dem Feinde offen . . .  
In München macht sich's Gustav Adolph gar  
bequem. Die Bürger zahlen und bewirthen  
den . . . strecken Gast, der sich behaglich fühlt.  
Und als von zweymal hundert tausend Thälern  
nur neunzig tausend sind erlegt, läßt Gustav,  
des Wartens müde, Fluch und Härte los;  
und schleppt, so will es das Gesetz des Kriegs,  
aus München zwey und vierzig Geißeln fort.

### Der Churfürst.

Christianissimus hält immer noch  
die Bajonette uns entgegen.

Graf Kurz.

Gustav

gewinnt die Schlacht bey Lützen, und . . .

Der Churfürst.

Verliert

das Leben. Ihn zu sprechen, kennen ihn zu lernen, war mir nicht gegönnt.

Graf Kurz.

Sogleich

versucht es Oxenstirn, die treuen Fürsten, dem Schweden immer noch ergeben, in neubestätigten Verträgen hinzuhalten. Wallenstein zieht sich zurück, und zaudert eigensinnig. Wrangel, Banner, und Torstenson verheeren Deutschland wieder. Erschüttert wird des Kaisers Thron sogar, und seiner weitbeglückten Monarchie droht Untergang.

Graf Rhevenhüller.

Erlaubt, daß ich die Farbe, die hier zu schwarz geworden, mild're. Schon ist Herzog Bernhard todt. Von Neuem leuchtet des Glückes Sonne; helle wird es wieder!

Der Churfürst.

Und Kaiser Ferdinand (änker) nicht Jener, der  
mir Freund und Vater ist, — berathet  
zu Regensburg mit allen Ständen sich,  
als Banner unerwartet dort erschien.

Graf Kurz.

Die bayerischen Truppen trieben ihn  
zurück . . .

Der Churfürst.

Die Schlacht bey Wolfenbüttel aber,  
geht uns verloren, und bey Leipzig schlägt  
der Torstenson die Kaiserlichen wieder.

Graf Kurz.

Lärrenne rückt an die Donau vor, und wird  
von unserm Mercy zweymal fest gepackt.  
Aus Böhmen eilt der kaiserliche Gallas,  
den Torstenson zu finden. Dieser zögert,  
die angebot'ne Schlacht zu nehmen, denn  
er sieht, wie Hunger, Noth und schlimme Plage  
das fremde Heer verzehren. Er will nicht  
unterstützen. Endlich bricht die Nacht  
des schrecklichsten Verderbens ein; erloschen  
ist nun des Glückes Stern, der Muth erkrankt,  
und Oesterreich sieht sich . . .

Graf Rhevenhüller (einfallend.)

Verzweifelnd nicht.

Graf Kurz (stolz.)

Doch bittend um. Auf Baiern fällt sein Blick.

Der Churfürst (sehnlich.)

Wir stehen jetzt, wo ich es haben will.

Da ich den Anfang Euch erblicken lasse,

der drey Dezennien umschließt, hab' ich

Bekanntes zwar, und Ostgehörtes Euch

gezeigt, doch habt Ihr das Gemälde nie

geseh'n, wie man's in Baiern bringt zur Schau.

Bey Euch, Herr Graf! liebt man die Malcrey,

die sich al fresco nennt, und diese stellt

mein Ländchen tief zurück im Schatten. — Nun

zu dem, was Ich zu sagen habe.

Ich sehe mich auf allen Seiten hart

gedrängt. Nicht Frankreich weicht, nicht Schweden. Daß

zu Osnabrück die Diplomaten

sich zanken, will der Schwede nur benützen.

Den stolzen Willen, den er uns diktiert,

und seiner übermüth'gen Gnade halbe

Versprechungen, uns sehr verdächtig, sollen

in Demuth wir annehmen. Frankreich nicht

dem Schweden Beyfall zu, denn da es sich

aus Deutschland nun nicht mehr verdrängen läßt,

muß es, ein neuer Reichsstand, stolz sich zeigen.  
Wie konnte sich in solcher Lage jetzt  
der Kaiser, wie konnt' Ich mir selber helfen?  
Wie war es möglich, einen Gegner, den  
der Sieg begünstigt, zu entkräften? — Also  
nahm ich den Waffenstillstand. Hat der Kaiser  
im Zorne nicht bemerkt, daß ich den Schweden,  
nicht den Franzosen, ihn geboten? Oder  
wär' klüger es gewesen, Land und Leute  
in schneller Flucht dem Feinde überlassen,  
und aufzuthun den Weg, wo er in's Herz  
von Oesterreich den Sieger führt? — was kann  
Ich thun? was bin ich meinem Kaiser und  
dem Reiche, Ich Fürst ohne Land? — hat dieses  
der Kaiser auch bedacht? . . .

Graf Rhevenhüller.

Den allgemeinen,  
den nahen Frieden hatte der Vertrag,  
der frühe und einseitig kam, entfernt.

Der Churfürst.

Das seh' ich nicht. Leicht war es, früher schon  
zu helfen, aber Leidenschaft, ich sage,  
Persönlichkeit, stand, der gemeinen Wohlfarth  
verweg'ner Feind, entgegen, und, damit  
Ich's frey nur sage, durch Gewalt sucht man

die überspannten Forderungen einzuführen, denn es hat die Zwietracht uns, des alten Glaubens vormals feste Stützen, geschwächt, und diese Schwäche giebt dem Feind den Vortheil, welchen er nun nimmer sucht. Kann mir der Kaiser, welcher jetzt befiehlt, Gewährung leisten, daß ich bleibe, wie ich bin? daß ich nicht unterliege? daß mein Land, von feindlichen, ich weiß es gut, auch kaiserlichen Völkern, ganz und gar zertreten, nicht dem Feind auch angehöre? — Wenn ich zu Felde ziehe, und, ein Greis von siebenzig Jahren, nun im Kampfe bleibe, den ich so glücklich oft bestanden, wie ersetzt der Kaiser diesem Lande den verlorenen Vater? unersetzbar bin ich nicht, das fühl' ich wohl; dem Kaiser aber gelingt durch Vormundschaft es nicht, Ersatz zu geben, welchen der Verlust begehrt. Ich weiß es, was ich gelte. Seit der Kaiser mir und den Ständen drohte, fühl' ich es.

Graf Rhevenhüller

(besänftigend.)

Verzinte Kraft und nun die letzte, die ergieb'ge, die schnell wirkende Anstrengung . . .

Der Churfürst.

Das kann der Kaiser sich zum Troste glauben,  
Ich habe die Verpflichtung nicht auf mir,  
mich in den Hader Oesterreichs zu mengen.  
Was seine Staats-Rücksichten fordern, konnte  
der heil'ge Bund nie wollen. Darum nennt  
man ihn den heiligen, weil von der Gierde  
die eitler Ruhmsucht fröhnt, von der unreinen,  
entfernt er blieb. Nur Eines war's, das er  
sich zu erhalten eifrig war bemüht.  
Sein Leben, seine Kraft, und seine Stärke,  
dem Glauben weicht er sie, dem alten, frommen,  
der heil'gen Kirche eig'nen Glauben, und  
im Dienste, dem er sich geweiht, will er  
auch sterben. Seht! Ich stehe vorne an;  
und was ich will, vollbracht wird es. Ich aber  
will Gutes nur, und bleibe mir, dem Bunde,  
und meiner Kirche treu, und zieh' den Tod,  
den ehrenvollen, falscher Lehre vor.  
So, sagt dem Kaiser, habt Ihr mich gefunden.  
Wahr will ich bleiben, wahr und auch gerecht.  
Das waren meine Ahnen, dieses werden  
die nach mir kommen, sghn. Am Tage der  
Vergeltung soll, wenn Alle wir, die Baiern  
auf seinem Throne hat geköh'n, der Gruft  
entsteigen, dann der strenge Richter rufen:  
„Sie alle sind, und keinen nehm' ich aus,  
„Sie alle sind gerecht und wahr gewesen.“

Graf Rhevenhüller.

Mit welcher Hoffnung harret mein der Kaiser!  
wie arm fehr' ich zurük!

Der Churfürst (im trod'nen Tone:)

Noch habt Ihr nicht  
eröffnet, was der Kaiser will. An Euch  
ist es, zu reden. Laßt nun hören, was  
geschehen soll!

Graf Rhevenhüller

„Vor allem soll der Stillstand aufgelündet,  
„der Schwede angegriffen werden.“

Der Churfürst.

Mag  
gescheh'n! vielleicht ist Vieles schon geschehen!

Graf Rhevenhüller.

Doch zeigt sich keine Vorbereitung!

Der Churfürst.

Weil

Euch Wörth und Spork noch keine Nachricht gaben? —  
Ich kann dem Orenstirn, dem schlauen Kanzler,  
nicht trauen; Gustav Adolph ist nicht mehr.  
Charakter hatte, da der König lebte,  
der Krieg. Uns beyden war's um unsern Glauben,  
das Beste, was uns angehöret, zu thun.



Jetzt führt die Politik das Regiment;  
und Glaube und Religion, in Winkel  
zurückgewiesen, schauen kläglich zu.  
Nennet mir die zweyte Forderung.

Graf R hevenhüller.

„Der Kaiser schickt den Herzog von Almass,  
„auch Piccolomini genannt, er führt  
„ein Heer bewährter Truppen!“

Der Churfürst.

Die im Land  
mir bleiben, und mit meinem Heere leben?  
Schon einmal hatt' ich vier Armeen zu  
ernähren, jezo soll das arme Land  
von neuem wieder die Verpflegung liefern? . . .  
der letzte Punkt? . . . Drey Punkte sind es, die  
Graf R hevenhüller, schreibt der Kaiser, uns  
eröffnen wird.

Graf R hevenhüller.

Da jener unglückschwang're  
und frühversuchte Waffenstillstand dem,  
der ihn begehrte, Nutzen auch gebracht,  
so glaubt der Kaiser, volles Recht zu haben,  
„die Zahlung zu verweigern, die man nur  
„zu oft von seinen Kassen schon gefordert.“

Der Churfürst (rath.)

Mir hat der Krieg in Oesterreich, der Zug  
nach Ober-Enns an siebzehn Millionen,  
der Krieg in Böhmen dreißig rein verschlungen.  
Wann darf ich von Ersatz, was soll ich von  
Erkenntlichkeit dem Kaiser sagen, da  
er mich verpflichtet, wieder jetzt zu zahlen? . . .

Graf Rhevenhüller

(mit Nachdruck.)

Der Kaiser meynt, es wäre zu bedenken,  
daß jener Waffenstillstand, unerklärbar,  
wie unvergeßlich, nur zum Zwecke hatte:  
„dem Hause Habsburg ew'gen Schimpf zu bringen.  
Des Schwedens Troß stieg, leise sag' ich es,  
mit meines Kaisers lähmender Entkräftung,  
da nahm der Himmel sich des Fürsten an,  
der auf der Erde schon verloren schien.  
Dem Frieden legt er Hindernisse, und  
der Kaiser hielt den Scepter wieder hoch  
empor, und nach Ihm schaute alles.

Der Churfürst (stalt.)

Sind

geheime Punkte? . . .

Graf Rhevenhüller.

Mein Geschäft ist nun  
vollendet. Was ich sagte, wird bekannt.

Europa übernimmt das Richteramt.  
Geheimcrez, Werborg'nes bring' ich nicht.

Der Churfürst

(aufstehend, ihm folgt die Gemahlin, der man die Unruhe ansieht.)  
Was meinen Truppen auszuführen ist  
bestimmt, das hört der Kaiser bald, vielleicht  
wohl morgen schon.

Graf Rhevenhüller.

Auf dieses Heer macht Anspruch . .

Der Churfürst (wieder bestzt.)

Das weiß ich, und das kränket mich. Der Kaiser  
will meine Kriegs-Hauptleute sich gewinnen,  
er bietet sie zum Abfall, zur Untreue,  
zu Schand und Meineid auf. (16)

Graf Rhevenhüller

(bestremdet schelnend.)

Der Kaiser hätte

versuchen wollen, sie zu kaufen? Da  
zur Reichs-Armee sie schon gehören, darf  
des Reiches Oberhaupt nur winken; folglich  
kann nicht von Kaufen, von Bestechen nicht . . .

Der Churfürst

(sieht ihm einige Briefe.)

Die Briefe, heute erst mir überbracht,  
entdecken mir, daß in der That vom Kauf  
die Rede war.

Graf R hevenhüller

(wirklich überrascht.)

Ich sehe, was ich kaum  
zu denken wage. Wörth und Spork . . .

Der Churfürst.

Sind mir

geblieben. (Abbrechend.) Morgen sehen wir uns wieder.  
Dann werdet Ihr mir sagen, wer die Route  
hieber Euch angewiesen? Gestern erst  
verließ ich meine Hauptstadt. Wissen konnte  
man dieses nicht in Wien.

Graf R hevenhüller

(unbefangen.)

In Landshut, wo  
ich kurze Weile ruhte, wußte man,  
der Waffenstillstand, abermals verlängert,  
bestimme Eure Durchlaucht, München zu  
verlassen, und in Wasserburg mit Wien  
die Unterhandlung anzubinden.

Der Churfürst.

Was

von dieser sonderbaren Nachricht sich  
bewährt erhält, soll auch sich morgen zeigen.

(Er nickt, den Gesandten entlassend.)

Graf R hevenhüller

(zur Churfürstin gewendet.)

Ich bitte jetzt, der kaiserlichen Hoheit . . .

### Die Churfürstin.

In meinen Zimmern, Graf. Ich gehe, Max!  
Du wirst Dir nun die Ruhe gönnen, die  
zur Heiterkeit so gerne sich gesellt:  
Denn heiter sollst Du werden; ernst und streng  
bist Du nun zur Genüge schon gewesen.

Der Churfürst (sanft bedeutend.)

Des Kaisers Tochter hat die Gründe streng,  
die Worte hart gefunden. Die Gemahlin,  
die sich der Baiern Fürst gewählt, kann sie  
gerecht und wahr nur finden.

Die Churfürstin (sehr heiter.)

Du hältst Dich an die Mutter Deiner Kinder,  
und Deines Landes, und vergiebst der Tochter,  
die einen Kaiser Vater nennt, wenn sie  
dem redlichen Gemahle warnend sagt:  
„Der Schwede bleibt doch ein versöhnter Feind;  
„der Kaiser wird Dir ein verlorner Freund.“

(Sie geht mit dem Grafen Kurz, welcher bisher mit Rbevenhülle  
ler sprach, ab. Graf Rbevenhülle folgt.)

Gewold (ausbrechend.)

Die Reise halten wir ihn auf.

Der Churfürst.

Bald wird  
in München Royer sich bewegen. Die

Kanonen künden and're Dinge an,  
und staunend wird der Rherenpüller fragen.

Gewold.

In Landshut hielt er sich zu Wörth und Spork,  
hier hält er sich zu Welsdringer.

Der Churfürst.

Schon gestern  
hat Schäffer sich in Landshut eingefunden.

Gewold.

Mit Stolz und Freude seh' ich Allem, was  
da kömmt, entgegen! . . .

Der Churfürst.

Fest und redlich hab'  
ich stets durch alle Zeiten mich benommen;  
und diese Konsequenz hat, denke ich,  
nicht kleinen Werth, sie gilt mit ihrem Muthe,  
was auf dem Schlachtfeld alle Kühnheit gilt.

(Der Vorhang fällt.)

---

## D r i t t e r A c t .

---

### E r s t e S c e n e .

(U n t e r g r o ß e r S a a l .)

Lieutenant Sporck

(hat einen Krug, einen Becher und ein Licht auf einem großen runden  
Tisch vor sich.)

Sie kömmt nicht. Warten muß ich, weil der Lohn  
auch meiner wartet. Welch' ein Lohn! ihn-reicht  
Mathilde, und ihn giebt der Kaiser mir.

Mathilde ist's, doch nicht der Kaiser, was  
mich hat hieher gezogen; mir kann nicht  
der Kaiser geben, was ich jetzt begehre.

Mathilden will ich seh'n, sie will ich sprechen,  
aus ihrem Munde will ich hören, was  
geschehen soll? Vermorrenes nur spricht  
der list'ge K ö c k , und Unwahrscheinliches  
vermuthet immer Beldringer, durch K ö c k  
in alle Seitenwege eingeführt.

Aus reinem Munde nur kömmt Keines wieder,  
d'rum seh' ich nur die Wahrheit, wo sie wohnt.

„Ob mich der Kaiser, ob der Churfürst lohnt.“

Mir einerley! Ich handle frey und bieder!

---

## Z w e y t e S c e n e :

Der Vorige. (Weldringer lustig und immer lachend.)

Weldringer.

Sie kann nicht kommen!

L. Spork.

Wer? wer hat zum Boten . .

Weldringer.

Mich jetzt gewählt? . . Die Noth, mein junger Freund!  
die Noth, die sich gar nicht zu helfen weiß!

L. Spork.

Hat Köt, der Schreiber, solche Noth?

Weldringer.

Das macht  
Ihr gut. Mißtrauen ziemt der Vorsicht. Klug  
ist das, mein Sohn! recht klug gethan.

L. Spork.

Versteh'  
ich Euch? . . .

Weldringer.

Mathilden hat zum Warten Euch  
beschieden. Dieser alte Saal soll Euch  
aufnehmen, stillen Schutz gewährt er Euch.

L. Spork.

Hat Euch Mathilde abgesandt?



Weldringer.

Die Noth  
ist es, die mit Verzweiflung ringt, sie hat  
mir aufgetragen, Tröstung Euch zu bringen.  
Dies lange Warten kömmt Euch unerwartet.  
D'rum nehm' ich des Gefangenen mich an,  
und bin nun hier, ihn zu befreien . . .

L. Spork.

Hauptmann? —

Weldringer.

Mathilden kann Euch Viel und Wenig sagen.  
Doch was sie bringt, ist vieles, denn sie bringt  
die holde, lang ersehnte Gegenwart.  
Und sagt sie Euch, daß sie Euch liebt, so sagt  
sie viel, doch wenig sagt sie, wenn Ihr noch  
begehrt zu wissen, was sich an der Tafel  
mit Rhevenhüller . . .

L. Spork.

Hauptmann Weldringer? . . .

Weldringer.

Nun höret mich. Der Rhevenhüller war  
recht munter, auch der Churfürst schien zufrieden.  
Vergnügt und heiter aber war — es sprang,  
sagt Lautenberger, Jedermann in's Auge,  
die schöne Churfürstin. Es hat, so denk'  
ich mir, der Kaiser mit dem feindlichen  
Gemahle endlich sich verstanden.

---

### Dritte Scene.

Die Vorigen. (Scheimfchreiber K&K kömmt.)

K & K.

Ein Bauer wartet, dieser Zettel, zwar  
an mich geschrieben, ruft Euch ab.

Weldringer.

Ein Bauer,  
der mich will sehen? (liest:) „Hauptmann Weldringer  
„soll ohne Säumen kommen, Wichtiges  
„zu hören!“ — Nun, ich komme, ob ich gleich  
die Schrift nicht kenne, und nicht weiß, wer sich  
durch Wachen und Spione zu mir drängt.

L. Spork.

Ich denke, wieder ein Spion!

K & K.

Der Euch  
will sprechen, wartet unten. Eilt, ich bitte.  
Nach München und nach Landshut seh'n die Blicke  
gerichtet.

Weldringer.

K&K! ich find' es doch gewagt,  
dem fremden Mann den Platz dort anzuweisen.

L. Spork.

Wo ihn die Gaffer nun bemerken und  
bekritteln. Keß ist dieses und verwegen.

R ö k.

Ich bin, was Euch mein Name sagt; denn wahr  
ich dieses nicht, ich trüge nur zum Spott  
den schönen, festen Namen.

Weldringer.

Laßt und geh'n!

R ö k.

Hier aussen an der breiten Treppe bleib'  
ich wartend. Kommt sogleich zu mir zurück.  
(R ö k und Weldringer gehen ab.)

---

### V i e r t e S c e n e.

L. Sporl. Die entgegengesetzte Thüre öffnet sich, und Mathilde  
von Wartenberg kömmt in ängstlicher Hast.

L. Sporl.

Mathilde, endlich doch! ..

Mathilde.

Seu stille Friedrich,  
und laß die Zunge nicht dem Herz gehorchen!

L. Sporl.

Was bringst Du mir? . . .

Mathilde.

Der Kaiser ist's, der schon

gewonnen hat; uns aber ist Verlust  
und Schaden zugebracht.

L. Spork.

Nicht so, Mathilde!  
Du siehst nur, was Du fürchtest!

Mathilde.

Nein, ich fürchte,  
was ich geseh'n.

L. Spork.

Dann laß mich alles wissen!

Mathilde.

Der Ausspruch ist gethan: Mit Oesterreich  
muß Baiern, oder gar nicht leben!

L. Spork.

Sagt  
man dieses schon in Wien? —

Mathilde.

Die Churfürstin  
weiß alles, denn an Sie ist Rhevenhüller . . .

L. Spork (heftig.)

Ich warne meinen gnäd'gen Herrn!

Mathilde.

Nicht jetzt

und nicht durch Dich soll es gescheh'n? Wir seh'n  
uns wieder . . .

L. Spork.

Bleiben darf ich länger nicht!

Mathilde.

Seit Rhevenhüller angelangt, kannst Du  
das Gehen und das Bleiben nicht bestimmen!

L. Spork.

Ich höre rasche Tritte!

Mathilde.

Laß mich fort!

Wir sehen uns!

L. Spork.

Sag', wo? und wann?

Mathilde (steht davon.)

Genug.


Wir sehen uns!

L. Spork (nachrufend.)

Ich warte hier.

O wer jetzt reden dürfte, würde retten!

Ich wage es. Der Arm ist mir gebunden,  
die Zunge nicht!



## F ü n f t e S c e n e.

L. Sport. (Weldringer kömmt hastig, ihm folgt Oberst Sport, als Bauer verkleidet. R. d.)

Weldringer.

Geborgen sind wir jetzt!

Und nun willkommen, tausendmal begrüßt!

(Eilt zum Tische, und trägt dem Obersten einen Becher Wein entgegen.)

R. d.

Wen bringt Ihr uns!

Weldringer.

Trinkt, braver Ritter, trinkt!

Dem Weine öffnet jetzt den Mund, dann erst  
der Rede und dem frischen Wort.

R. d.

Wer ist

der Fremde? ein Spion, ein Bauer ist  
er nicht!

(Oberst Sport hat den falschen Bart abgenommen; Knebel- und Schnurrbart bleiben.)

L. Sport.

Mein Vater!

R. d.

Oberst Sport!!

L. Spork.

Willkommen!

Vor allem mir willkommen, lieber Vater!

D. Spork.

Ich freue mich, mein Friedrich, Dich zu seh'n.  
Hat uns der Zufall hier . . .

L. Spork.

Nein! dieses hat  
der Zufall nicht gethan. Was blieb dem Himmel,  
wenn schon dem bloßen Zufall möglich wäre,  
so großes Glück zu schaffen. Fügung war's,  
Vorsehung! . . .

D. Spork.

Laß mit stillem Wort uns danken!

Der Himmel liebt die langen Reden nicht.

(Zu Waidringer und R. & A.)

Wir müssen jetzt den Augenblick benutzen,  
der Sicherheit und Ruhe uns gewährt.

R. & A.

So spricht denn, wad'rer Oberst! spricht!

Waidringer.

Es giebt

der arme Saal nur Sicherheit, doch nicht,  
wie Ihr bemerken wollt, Bequemlichkeit.

R o d.

Die Stühle fehlen!

D. Sport.

Auch die Laufher, hoff' ich.

R o d.

Berschwiegenheit hat sich den Wohnsitz hier  
gewählt!

Weldringer.

Und das Geheimniß fühlt sich wohl!

D. Sport (unschuldig.)

Ist Rhevenhüller schon zur Audienz  
gelangt? Er war in Landshut schon bey uns.  
Wir wissen, was er bringt.

Weldringer.

Wir wissen nur,  
daß sich der Churfürst nicht entschieden. Da  
er wankt, hat Rhevenhüller schon gewonnen!

R o d.

Genug für jetzt.

L. Sport (Heintaut.)

Die Briefe, die geheimen,  
sind übergeben. Fräulein Wartenberg  
soll mir die Antwort bringen. Heute noch  
erwarte ich, was mir verheißen ist.



**Weldringer.**

Wir haben München eilig nur verlassen,  
weil Royer angewiesen ist, den Stillstand  
nicht länger mehr zu halten. Aufgekündet . . .

**R b d.** (sehelunischvoll.)

Laßt die Bestimmtheit weg. Wir wissen nicht,  
wir wollen nur errathen, was geschah.  
Vermuthlich ist der Stillstand aufgekündet.  
Doch wird versteckt, in scheuer Furcht sogar,  
die Sache abgemacht.

◆ **Weldringer.**

Ich aber sage,  
Schon aufgekündet ist der Stillstand, und  
zu gutem Ende neigt die Sache sich.  
Was ist verloren? . . .

**D. Spork.**

Was gewonnen? Denn  
wo Alles gänzlich nicht gewonnen ist,  
bleibt immer etwas zu verlieren noch.

**E. Spork.**

Die erste Nachricht, die aus München kommt,  
wird erst zum Handeln uns bestimmen. Warten . . .

**R b d.**

Mit feinem Ohre lauschen müssen wir  
noch heute! . . .

D. Spork (beraubend.)

Dieses kann ich nicht. Vorüber  
ist schon seit gestern, was Ihr jezo hört;  
denn was geschehen mußte, das geschah.  
Zurück können wir nicht mehr.

Weldringer.

Was ist  
gescheh'n?

D. Spork.

Vollendet ist, was lange vor-  
bereitet war. Fünf Regimente sind  
dem Kaiser zugeführt. (17)

L. Spork.

Zu frühe, ach!  
zu frühe!

Weldringer.

Sprecht, wir bitten Euch!

D. Spork.

Wir wußten, nahe sey der stolze Schaffer,  
die Musterung der Truppen selbst zu leiten.  
Mein General, die List durchschauend, die  
ihn fangen soll, kommt ihr zuvor, und führt  
in Eile alle Truppen aus der Stadt,  
noch ehe Schaffer in der Stadt sich zeigt!

L. Spork.

Dem Generale folgen? . . .

D. Spork (koll.)

Alles folgt,

denn Alles will dem Kaiser angehören.  
Mein Regiment, ein Beyspiel sel'tnen Muths,  
stellt triumphirend sich dem Führer dar,  
der für den Kaiser uns empfängt.

Weldringer.

Es ist

Holzapfel, welcher bey Bilsbosen wartet.

D. Spork.

Er nimmt mit off'nen Armen auf, was nun  
zur Pflicht zurücke kehrt, und ruft voll Freude  
sein hohes: Vivat Ferdinandus! Das  
in gleicher Freude jubelnd wir erwiedern,  
Und so gehören wir dem Kaiser jetzt,  
der seines Hauses alten Truppen uns  
vereinigt, und mit Stolz die Seinen nennt!

R b d (ängstlich.)

Ein wenig eilig, ich gesteh's . . .

L. Spork.

Zu frühe

hat General von Wörth sich nun bestimmt.

Ihm warfen Furcht und Eile Staub in's Auge,  
und blind ergab er sich dem Drange, der  
ihn vorwärts trieb, er sah es nicht, wohin?

D. Spork (fort.)

Nun bin ich hier, in meines Kaisers Namen  
zu fragen: „Habt Ihr Wahres nur an uns  
„berichtet.“ — Jener unheilsschwere Stillstand,  
verlängert bald, und bald vernichtet, wie  
ich hören muß, wird er noch lange währen?  
Und warum kam, es ist der dritte Tag,  
die Weisung, welcher wir entgegen sehen,  
noch immer nicht zu uns? . . .

Weldringer.

Bestimmtes fehlte.

Bermuthung hatten wir, und Zweifel führt  
uns alle, die wir immer fragen, irre.  
Entschlossen ist der nicht, der fragen muß.

D. Spork.

Hat General von Wörth in Eile rasch  
gehandelt, Eu're Schuld ist es; so wie  
wir Euch anklagen, wenn Ihr uns mit Lügen,  
mit schlauem oder faulem Zaudern hin-  
gehalten. Seine Truppen fordert nun  
der Kaiser auf, zurückzukehren.  
Und was des Kaisers ist, das kehrt zurück.

**Weldringer.**

Wie hat die Eile unsern schönsten Plan vernichtet! Schäffer bringt nach Landshut den Befehl, den Royer schon in München kennt. (18) Ihr aber glaubt, den Henker, welcher Strick und Ketten bringt, zu seh'n, und lauft in Hast, in wilder Eile und Verwirrung fort.

**L. Spork.**

Röck ist der Eine nur, der rathen kann.  
Und weiser Rath ist uns die beste Hilfe.  
Röck schreibt gehelmt Geheimes; er allein  
kann wissen, ob der Churfürst gegen, ob  
noch für den Waffenstillstand ist? —  
Röck hält sich stille. Warum schweigt er jetzt? . .

**Weldringer (ermüdet.)**

Röck soll das Wort nun nehmen. Hat er uns durch Winke oft bedeutet, wo er nicht durch Worte uns belehren konnte; darf er jezo auch nicht schweigen, da die Ehre sich mit dem Leben streitet. Röck muß reden.

**Röck (taubend.)**

Als ich in's Kabinet gerufen wurde,  
der gnäd'ge Herr und Gewold sprach heftig, —  
war von der Waffenruh' die Rede, und  
ich glaube, nicht zu irren, wenn ich sage,  
der gnäd'ge Herr ist . . für die Dauer.

Welbringer.

Also

ist uns die Sache auch gewonnen!

L. Spork.

Doch sind wir noch im Reinen nicht; und immer bleibt noch der Zweifel: „Hält der Stillstand an?“ Wer weiß, was Koyer hat gethan, was er zu thun berechtigt war? — Noch währet die Ruhe. Ich fürchte dieses Zaudern; aber schrecklich, laßt mich es nennen, wie es mein Gefühl bezeichnet hat, abscheulich find' ich den Verrath, der lärmend nun sein Bettler schreit. Noch heute überreich' ich Briefe, das Vertrau'n im Schlummer zu erhalten; heute muß unser gnäd'ger Herr mit glatten Worten geschmeichelt und gewonnen werden; heute wird er, ein weiser, gnäd'ger Regent, der höchsten Weisheit Muster noch gepriesen; und gestern hatte schon die List den Sieg, Betrug die Meisterschaft errungen. Gestern ward schon verlacht, was heute noch empfohlen, als einzig rettend ausgerufen wird. Das Lächerliche ist nun ehrenwerth, das Ehrenwerthe lächerlich geworden.

D. Spork (den Grimm bestwiegend.)

Du hast das Herz nicht auf dem rechten Platz, mein Sohn! d'rum rath' ich Dir, zu schweigen.

L. Spork,

Wie,

mein Vater?? , , ,

D. Spork,

Frage nicht. Erläuterungen

beschämen nur; und dieses will ich nicht.

D'rum sey das Wort, das ich Dir sage, freundlich.

Dir ist das Herz nun auf der Zunge; folglich,

Du selber fühlst es, nicht, wo es seyn soll.

R b d,

Der Junker meynet, „wo alles nicht schon ist

„gewonnen, wie der kluge Vater spricht,

„bleibt immer Manches zu verlieren noch.“

Weldringer,

Hört ruhig, wie ich prüfend Alles schon

gewogen, und was probehaltig ist,

mir ausgezeichnet habe,

Ich denke: Sieht der Churfürst, was geschah,

so zwingt es ihn, den Stillstand aufzukünden.

Ihm reicht der Kaiser dann die Hand, und führt

die eig'nen Truppen froh ihm wieder zu,

Sie fallen nun, vom kaiserlichen,

dem treuen Bundesheere unterstützt,

den Feind siegetrunken an, und schlagen, und

vertilgen ihn. D'rauf kehrt der Friede ein,

und bleibt und siedelt sich im Lande an;

und Land und Leute dürfen fröhlich seyn,  
und alles hilft sich, wie es mag und kann.  
Die Erde giebt, was ihr der Bauer hat  
vertraut, den Saamen ungestört zurück.  
Und mit der Ruhe kömmt auch guter Rath,  
und guter Rath ersetzt das schönste Glück.  
Der Kaiser und der Churfürst sehen das, —  
solch' eine Scene ist doch gar zu schön! —  
Das stolze Herz wird weich, das Auge naß;  
sie können sich genug daran nicht seh'n.  
„Laß uns vergessen, was da Schlimmes war,“  
ruft nun der Kaiser. Doch der Churfürst meynt,  
„Vergessen sey schon Alles ganz und gar.“  
D'rauf bleiben sie, — was trennt sie auch? — vereint!  
So wird es kommen, und so bleibt es dann.

### L. Spork.

Auf so betrüglichen Gewinn zählt Ihr?  
Vergift sich denn das heimlich Desertir'n  
so leicht? — Wer gab dem Generale Wörth,  
dem wohlbestellten Diener seines Herrn,  
die Vollmacht, seinen gnäd'gen Herrn zu zwingen,  
dem fremden Willen unterthan zu seyn,  
da noch der eigene nicht unterlegen war.

### D. Spork.

Der Kaiser ist's, der dieses kann. Dem Kaiser  
muß unser Churfürst Antwort geben, ihm



muß er gehorchen. Dem das ganze Reich  
gehört, wird wohl ein kleiner Theil sich nicht  
entziehen? . . .

E. Spork.

Dieses Feuer? dieser Blick? . . .

D. Spork.

Dir ziemt das Fragen, mir das Schwätzen  
Dir gegenüber nicht.

R o ß (beschmährend.)

Das laute Wort

schlägt an die Wand, und auch an fremdes Ohr.

Weldringer.

Ein Fünfter drängt sich ein, und jagt uns fort.  
Wollt Ihr dem Sanke einen Platz noch räumen? . . .

D. Spork (wieder kalt.)

Noch hab' ich nicht, was mir zu wissen nöthig,  
von Euch erfahren; morgen weiß der Churfürst,  
was sich in Landshut zugetragen.

Weldringer.

Morgen

hat München auch . . .

E. Spork (erdittert und höhlich.)

Dem Kaiser zugerufen:

„Mich laß die Huld der kaiserlichen Gnade,

L. Spork (sich zusammennehmend.)

Ich gehe!

K b A.

Bleiben müßt Ihr; denn jetzt muß  
Graf Rhevenhiller wissen, wer nun kommt,  
wer geht!

D. Spork.

So laßt ihn wissen, daß ich warte.

K b A.

Ich eile fort, und bringe Rath und Hilfe.  
Ihr aber laßt Euch nicht aus diesem Saale locken.  
Behaglich ist's in dieser Camera  
obscura. Solcher Schutz ist nicht genug  
zu loben.

(Er geht ab.)

L. Spork.

Laßt mich weiter zieh'n.

Weldringer.

Euch glaubt  
der gnäd'ge Herr schon weit von hier!

D. Spork.

Du hast  
Befehle fortzutragen, und verweilst? . . .

L. Spork (bitter.)

Ich brachte Opiate, und will nun  
die schnelle Wirkung sehen.



## Sechste Scene.

Die Vorigen. (Dreiß Wolf in Mantel gehüllt.)

Wolf.

Wer steht dort?

L. Spork (zu Woldringer.)

Berrathen!

Woldringer.

Wolf ist's!

D. Spork.

Wolf? . .

L. Spork (leise.)

Er darf Euch nicht  
in dieser Dummerey erkennen!

Schmeiche.

D. Spork (Wend.)

Wolf

war stets mein lieber, guter Freund!

Woldringer

(Lebt dem Obersten Wolf, der noch immer betrachtend stille steht,  
entgegen.)

Kommt nur  
hervor, mein theurer Oberst; kommt zu uns!  
Mich kennet Ihr, auch Spork, den hübschen Junker!  
Und jener dort ist Niklas Frohn, der Bauer,

der sich erboten hat, in München um  
zuschau'n, und Kunde uns zu bringen, die  
so lange schon vergebens wird erwartet.

Wolf

(steht in der Mitte; Sport und Wolf erkennen sich sogleich, da aber  
Sport Bewegung macht, auf Wolf zuzugehen, wendet sich Wolf  
zu L. Sport, und führt diesen ganz vorne hin.)

Den Vater rettet. Meine Leute haben  
zwey Pferde und den Knappen aufgebracht,  
der aus dem Walde sich hervorgetragt.

(Berläßt ihn schnelle wieder.)

Weldringer

(weiß sich nicht zu finden.)

Nun magst Du eilen, Frohn! die Zeit wird dringend,  
verlier' sie nicht. Wohl unterrichtet gehst  
Du jetzt von uns; komm' wieder so zurück.

D. Sport (in Bauernart.)

Bewahr' Euch Gott, Ihr Herrn!

Wolf (wahr.)

Vor allem Dich,  
mein Freund! Die macht das Reiten viel zu schäffert!

D. Sport (wie oben.)

Ich meyne doch, ich seh' Euch alle wieder.  
Und ruhig bleibt man nachher, und unangefochten!

Weldringer.

Geh' doch, Frohn! versäume nichts!

L. Sport.

Ich will ihm als Geleite dienen!

Weldringer.

Ihr? . . .

(Leise.) Der selbst verborgen bleiben muß! (Laut.) Euch kennt die Wache nicht, und hält Euch an.

Wolf.

Auch ist

ihm die Parole nicht bekannt. (Bedeutend.) Sie hat in diesem Augenblicke sich verändert!

Weldringer (wirklich erschrocken.)

Verändert? was ist vorgefallen? . . .

Wolf.

Palm

und Wernhardt werden Euch davon erzählen!

L. Sport (zu Weldringer.)

Bersichert Euch vor allem der Parole,  
dann kommt und holt den Boten!

Weldringer (laut.)

Hab' ich nicht

im Schlosse hier die Wache? . . .

Wolf.

Mein! sie ist  
dem Palm schon übertragen!

Weldringer.

Wie? — Ich bin . . .

Wolf.

Bestimmt, nach München heute noch zu eilen!

D. Spork (wie oben.)

Dann hebt sich's auf mit meiner Reise, und  
ich darf nach Hause geh'n!

L. Spork

(wieder leise zu Weldringer.)

Die Nachricht holt,  
die uns zu wissen nöthig ist; dann kehrt  
in Eile wieder. Zaudert nun nicht mehr.

D. Spork (zu seinem Sohne.)

Laf mich allein!

Weldringer (laut.)

Bald komm' ich wieder!

L. Spork

(die Gelegenheit fortzugehen, benützend.)

**Rdt**

will mit der Antwort noch nicht kommen!

(Beide gehen ab.)

---

## Siebente Scene.

(Oberst Sport und Oberst Wolf allein.)

O. Sport

(geht sogleich auf Wolf zu, und ergreift seine Hand.)

Wolf!

Wolf (umarmt ihn.)

Wie find' ich Dich!

O. Sport.

Laß Dich belehren, höre!

Wolf.

In solchem Kittel sprichst Du nicht, was ich hören darf.

O. Sport.

Willst Du, werf' ich ihn von mir!

Wolf.

Hat er Dir schon geleistet, was Du ihm hast aufgetragen? . . . Siehst Du Dich zu kennen? Und schickt der Oberst Sport den Bauer Frohn zurück? —

O. Sport.

Der Bauer führt den Obersten hieher; Du hilfst dem Freunde Sport nun weiter. Sieh Deinen Mantel mir, und laß mich fort.

Wolf.

Was soll ich thun? . . .

D. Spork.

D zaud're nicht! laß mich  
nicht länger hier. Den Mantel gönne mir,  
den einz'gen Schutz, der mich verwahrt.

(Er legt selbst Hand an.)

Wolf

(hat den Mantel halb gezwungen hingedeben.)

Wenn er

es ist, der Dich noch retten kann, so will  
ich Dir das letzte Mittel nicht entziehen.  
Ich frage nicht, ich will nicht wissen, was  
geschieht; doch helfen will ich, wie ich kann.

D. Spork.

Ich danke, Wolf! ich danke ohne Laut  
und Wort! Nun kann ich frohen Muthes rufen:  
Du hast mich tüchtig zugedeckt!

Wolf.

D könnt' ich deden, was geschehen ist!

D. Spork (bass.)

Hat Euer Schaffer schon berichtet, was  
geschehen ist? . . .

Wolf.

Was hat in Landeshut sich? . . .



D. Sport (ermuthigt.)

Du kannst noch fragen, sicher bin ich noch:  
Nun laß mich fort, geschwinde laß mich fort!

---

## Achte Scene.

Die Vorigen. (Lieutenant Sport kömmt.)

L. Sport.

Kein Ausweg mehr steht offen!

(Er erblickt seinen Vater im Mantel, und eilt auf Wolf zu.)

Gott! wie ist

geholfen nun! Und unerwartet kam  
die Hilfe!

Wolf.

Sport! laß Dich vom schwarzen Wörth  
nicht fangen. Bleib' der Wahrheit, nicht dem Kaiser,  
auch nicht dem alten Herrn und keinem Fürsten,  
der Wahrheit, die zur Treu' Dich mahnet, bleib' .  
ergeben. Bleib' dem Lande, dem Du an-  
gehörst; und zahle dankbar ihm zurück. . . .

D. Sport.

Die Schuld ist abgetragen. Glaube mir,  
im Ausstand bleib' ich nicht. Ich gehe nur,  
wohin ich auch gehöre. Meinem Kaiser,  
dem Rechte folg' ich und der Macht.

Wolf.

Weil Du  
es willst! weil Dich Dein besseres Gefühl  
den einen Fürsten meiden, und dem Andern  
gehörchen heißt? — Nach Ehre geizest Du,  
und der mit ihrem Schmucke schwerer Dich  
behängt, dem Fürsten folgest Du.

D. Spork.

Dem Rechte,  
der Macht, und meinem Kaiser folge ich.

Wolf.

Der Macht? wie wahr hast Du gesprochen. Ja,  
die Macht ist es, die nun Gewalt an Dir  
ausüben will. Wir seh'n uns nimmer!

D. Spork.

Wolf!

Der Friede wird auch Dich besänftigen,  
und mit dem Frieden komm' ich wieder! .

L. Spork. .

Wendet

Euch nicht von uns.

Wolf (ernst.)

Zur Eile rath' ich Euch.

Vergessen habt Ihr . . .

D. Sporck.

Wolf! leb' wohl! die Welt  
wird mir verzeihen!

Wolf

(noch in Sporck's Umarmung.)

Baiern kann es nicht.

D. Sporck.

Wer wird auf Baiern sich beschränken, wenn  
die Welt ihm ihre Schätze zeigt! —

L. Sporck.


Man kömmt!

(Oberst Sporck macht sich los, und eilt hinaus, sein Sohn mit ihm.)

Wolf

(hat ihm eine stille Weile nachgesehen.)

Der Welt? — dem gallonirten Rocke folgt  
er nur, der gold'nen Ordenskette, die  
schon aus der Ferne blendet. Fahre wohl!  
Wie Du, ging Mancher schon verloren, der  
das Leben nicht mit Freyheit, wie ein Kunstwerk,  
zu nehmen wußte. — Ew'ge Vorsicht, gieb,  
da nun der Friede mich entbehrlich macht,  
Mir gieb recht zur geleg'nen Zeit, was ich  
begehre, meine Freyheit gieb zurück;  
denn eilig will ich noch Selbstständigkeit,  
Gefühl der Menschen=Würde, und mit ihr  
den Adel meiner Seele retten.



## Neunte Scene.

(Oberst Wolf, Weidringer, Röß. Ihnen folgen Palm und  
Bernhardt.)

Weidringer

(erschrocken, Niemanden zu sehen.)

Ist

der Bauer Frohn! . . .

Wolf.

Euch sucht er auf.

(Bejug nehmend.)

Der ihn geleitet,  
hat sich're Wege ihm gezeigt.

Palm.

Die Burg

ist ringsumstellt mit Wachen.

Weidringer (sehr bewegt.)

Oberst Wolf!

In tiefem Schmerze muß ich Euch gestehen,  
daß ich zurückgesetzt, verachtet bin!

Euch klag' ich an, nur gegen Euch will ich  
Beschwerde führen!

Röß

Kommandant!

seit einer Stunde habt den Wachen Ihr  
befohlen, die Parole selbst vertrauten,  
geprüften Dienern strenge abzufordern!

Weldringer.

Wer hat den gnäd'gen Herrn bewogen, uns,  
des Hauses treue Diener, denen gleich-  
zustellen, welchen nicht zu trauen ist?

R o d.

Wer hat den Argwohn und den Hader? . . .

Wolf.

Die

Parthey des Kaisers hat, seit Rhevenhüller  
in unsern Mauern ist, an Muth gewonnen,  
an Kühnheit sich sogar schon ausgezeichnet.  
Denn kühn ist's, einen Mann, wie Niklas Frohn,  
hier aufzunehmen, wo mein gnäd'ger Herr  
der kleinsten Sahl geprüfter Diener sich  
vertraut und überläßt.

Weldringer.

Kennt Ihr den Frohn,

so ist er auch schon aufgefunden und  
verwahrt.

W o l f.

Er ist es nicht; Ich gehe, Euch  
und mir die Ueberzeugung zu verschaffen.

Wer Muth zu klagen hat, der klage; mit  
der Lust allein ist's aber nicht gethan.

(Er geht ab.)

Weldringer (schw.)

Der Bauer, welchen Oberst Wolf gesprochen,  
will große Dinge wissen!

Bernhardt.

Als er kam,  
war er an Euch, und Schreiber Rößl gewiesen!

Weldringer (verwirrt.)

Graf Rhevenhüller nahm sich seiner an!

Bernhardt (trozig.)

Im fremden Lande fehlt die Kraft dem Schutze.

---

## Zehnte Scene.

Die Vorigen. (Leutenant Sporck kömmt.)

L. Sporck

(eilig, da er aber sieht, was er nicht erwartete, zurückfahrend.)  
Ich suche . . Wolf, den . . Obersten!

Palm.

Ist das  
nicht Sporck, der Junker, welcher schon die Reise  
nach Mühlendorf angetreten? . . .

Weldringer (schnell.)

Mit dem Bauer,  
dem Niklas Frohn, kam er zurück.

P a l m.

Und

der Bauer, wo ist dieser jetzt? . . .

L. Sport (ermuthiget.)

Er sprach

mit Oberst Wolf, und eilt nun neu gestärkt  
der Heimath zu.

P a l m.

Ich melde, was ich jetzt  
gesehen, und gehört.

(Er geht ab.)

Bernhardt (spottend.)

Ein Offizier,

der fremde ist, und sich verborgen hält.  
Ein Bauer, der es nie gewesen ist.

Weldringer (es erwidern.)

Ein Kamerad, der sich auf's Lauschen legt . . .

R o d.

Ein Fürst, der bösem Rathe folgt . . .

L. Sport.

Ein Ort,

wie dieser hier, der . . . Sicherheit gewährt!

(Die große Thorglocke läutet in rascher Bewegung; darauf eine  
kleine oberhalb.)

Weldringer.

Die Glocke kündigt Fremde an!

Bernhardt.

Aus München

kommt endlich, was wir lange schon erwarten!

(Er geht ab.)

L. Spork.

Der Vater ist in Sicherheit. Dem Mantel  
verdankt er seine Rettung!

Weldringer.

Mantel? wer

hat einen Mantel? . . .

L. Spork.

Ah! Ihr wißt es nicht!

Wolf hat den eig'nen Mantel ihm gegeben,  
und damit Sicherheit und neues Leben.

Dem edlen Wolf gebührt der schönste Dank.

Weldringer.

Was sagt Ihr? . . Wolf hat . .

L. Spork.

Mit dem ersten Blick

den Vater schon erkannt.

R o d.

Wolf weiß nun, wer

der Vater ist?



L. Sport.

Er weiß es, schweigt und hilft.

Weldringer.

So hab' ich wieder mich geirrt!

R b d.

Und Wolf

sah sich belogen!

Weldringer.

Weiß er auch, was Sport  
gebracht?

L. Sport.

Verborgen blieb ihm dieses. Wüßt  
er es, er hätte nicht den Mantel hin-  
gegeben. Solche Dinge decket Wolf  
nicht zu.

R b d.

Er reißt die Decke weg, und stellt  
die Sache, wie sie ist, zur Schau."

L. Sport.

Zu edel

benahm er sich; d'rum sagt ihm Alles, sagt,  
daß seines Rathes wir bedürfen, daß,  
wenn er ihn uns verweigern muß, wir bitten:  
Er wolle das Geheimniß in der Brust  
verschießen und bewahren, bis der Kaiser  
zu reden Euch erlaubt. Sagt oder schreibt  
ihm dieses! . . .

---

## Filfte Scene.

Die Vorigen. (Oberst Wolf kömmt.)

Wolf (beynabe wüthend.)

Schändlich', schändlich' Meisterstück  
der Schelmerey! (zu E. Sport.) wo ist der Vater? . . .

E. Sport (fürchtend.)

Er

entkam!!

Wolf.

Unmöglich ist es: Hat ihn nicht die Burg,  
so hält ihn doch die Stadt verborgen!

K ö A (heimlich.)

Von Landshut kam der Bote!

Veldringer (eben so.)

Schäffer schrieb!

---

## Zwölfte Scene.

Die Vorigen. (Hauptmann Palm von einem Unten-  
offizier begleitet.)

Palm.

Die Waffen wird mir Junker Spork ausliefern!

L. Spork (sieht ihm das Schwert.)

Ich werde nicht zu lange tragen, was  
Churfürstlich' Durchlaucht gegen mich verhängt.  
Der Schein ist wider mich; die Wahrheit nicht.

Palm (zu Weldringer.)

Dasselbe Loos . . .

Weldringer (übergibt seinen Degen.)

Ergreift auch mich; ich seh's,  
und füge mich. Der Kaiser wird belohnen,  
was uns in Baiern wird zur Schuld geschrieben.

R b d (trozig.)

Und mich? . . .

Palm.

Was mir ward aufgetragen, ist  
erfüllt.

R b d.

So laßt uns sehen, wer gewinnt?

(Er will abgeben.)

---

## Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. (Hauptmann Bernhardt kömmt.)

Bernhardt

Graf Rhevenhüller hat den Spork im Schuß!

Wolf (erschütert.)

In Rhevenhüller hat er sich geflüchtet?

L. Spork.

Er ist in Sicherheit, geborgen nenn' ich ihn.

Weldringer.

In mächt'ger Hand liegt uns're Sache nun!

Bernhardt.

An Euch ist dieses Schreiben, Oberst; an  
Ehurfürstlich' Durchlaucht jenes.

Wolf.

Wie schreibt Spork??

R b d (stills.)

Ist Euch gefällig, das Geheimniß uns  
bekannt zu machen? . . .

Weldringer (schadenfroh.)

Dank für treue Dienste! . .

Wolf

(faltet das Papier auseinander, und liest langsam steigend:)

Ich bin im Dienste des Kaisers, und im Schutze seines Ministers, des Grafen von Rhevenhüller. Johann von Wörth ist zum General-Lieutenant des Kaisers, die Obersten Schöck, Gutschütz und Kreuz sind wie ich zu General-Major's befördert, weil wir mit Hintansetzung unsers Lebens und unserer Güter dem Reiche und dem Hause Habsburg außerordentliche Dienste geleistet.

Heinrich Sporck,  
kaiserl. königl. General-Major.

R B A (voll Freude.)

Die Brust wird mir zu enge, rufen möchte' ich . . .

Wolf (in die Rede fallend.)

Zum Himmel, der das Unheil hat gewendet,  
noch eh' es sich in seiner Wuth vollendet.

(Er geht mit den Briefen ab.)

(Der Vorhang fällt.)

## Vierter Act.

### Erste Scene.

(Cabinet des Churfürsten.)

(Oberst Wolf und Gewold stehen schon wartend. Nach einer kleinen Pause kömmt der Churfürst aus dem Schlafzimmer. Er stützt sich auf den Grafen Kurz und auf einen kleinen Handstod. Sein Ansehen ist etwas blaß und finster.)

Gewold,

[nachdem sich der Churfürst in den Lehnstuhl niedergelassen.]

Graf Rhevenhüller bittet abermals,  
die letzte Audienz ihm gnädig zu  
gewähren. Schon zur Reise ist er fertig.

Der Churfürst.

In welcher Eigenschaft will er sich zeigen? —  
Der Schutz, den er Rebellen gönnt, hat um  
den meinen ihn gebracht.

Graf Kurz.

Privatmann ist  
er jetzt, uns fremd und lästig. Das Komplot  
zu leiten, fand er hier sich ein.

Der Churfürst.

Der Kaiser

mag diesem Wörth und Spork ersehen, was  
Ich beyden abgenommen. Ehelos sind  
sie schon erklärt, die Güter eingezogen,  
und Fluch und Schande folgt dem Namen, der  
an schwarze That und an Verruchtes mahnt. (19)

Wolf.

(Man sieht es ihm an, daß er sehr gepreßt ist.)

Dem Kaiser wird es leicht, die That zu nennen,  
wie sie von nun an heißen soll. Im Namen  
verändert sich die Sache und das Volk,  
die Weisheit seiner Kaiser stets verehrend,  
sieht nun auch ihrer Allmacht neue Wunder,  
und betet gläubig an.

Gewold (nachhelfend.)

Ein Märtyrer,

der für die Wahrheit litt, ist diesem Volk  
der hartbedrängte Spork.

Wolf.

Dem Märtyrer

gebührt die Palme.

Der Churfürst

(diese Bemerkungen nicht achtend.)

Rhevenhüller wird

vom Offizier, dem ich bezeichnen werde,

Begleitet. Reisen mag er bald; er mag nach Wien nur eilen, dort ad referendum den Fall zu bringen! (milder) Laßt ihn dieses wissen, Graf Kurz. Die Note fertigt Gewold aus.

Graf Kurz.

Wenn Rheyenhüller reiset, wird ihm Sport nicht von der Seite gehen.

Der Churfürst.

Bleiben soll

er dort, wo ihm die Sonne scheint.

(Gewold geht ab.)

Wolf.

So kann

er noch zum Mittel werden, uns Alles wieder zu gewinnen!

Der Churfürst.

Schändlich hat er mich

betrogen. Redlich wurde ich gewarnt;

doch hatte ich kein Ohr dafür. Vom Wort

hab' ich erwartet, was da kam!

Wolf.

Ich bitte,

daß mir's gestattet werde, Sport zu sprechen!

Der Churfürst

(fährt heftig vom Stuhle auf.)



Wolf (rubig.)

Spork glaubt in Schutz und Sicherheit sich jetzt.  
Das ist er nicht. Gefangen hält ihn nun  
mit würdevoller Rücksicht Rhevenhüller,  
und giebt ihn nimmer los; denn nun ist er  
Garant für Alles, was geschah, und noch  
geschehen wird. Durch den Garant wird  
das Weit're nun geleitet, und das Ende,  
wie man es wünscht, herbegebracht.

Durch Spork muß Wörth geführt, es müssen die  
Soldaten listig hingehalten werden.

Geb' ich ihm dieses zu erkennen, steht  
er sich als Strohmann hingestellt, in Furcht  
zu jagen, was zur Furcht geneigter, als  
zum Handeln ist; so hab' ich ihn gerettet.

(Pause.)

Der Churfürst.

Ich hab' ihn aufgegeben. Uneröffnet  
bleibt dieses Schreiben; ungehört, was der  
Rebelle will ersuchen.

Graf Kurz

(vorsichtig auftretend.)

Schmerzlich fällt,  
das Heer, das Wörth sich nachgezogen, zu  
verlieren. Retten sollte man, was noch  
zu retten ist.

Der Churfürst.

Ich habe meinen Mann  
gefunden. (Zu Wolf.) Euch hab' ich gewählt.

Wolf (sehr überrascht.)

Im Augenblicke der Gefahr hat Schäffer  
sich mächtig schon gezeigt. Er hat begonnen . . .

Der Churfürst.

Was Schäffer hat gethan, weiß ich. Euch trag'  
ich auf, die Arbeit an ein glücklich' End  
zu bringen!

Graf Kurz (besorgt.)

Ohne Rhevenhüller wird  
der Kaiser nimmer sich bestimmen!

Der Churfürst.

D'rum

soll uns die Zeit, die hier inzwischen liegt,  
gewonnen seyn. Ich stehe, München fest  
im Auge, jener Richtung zugewendet,  
die mich zum Ziele, oder — in den Sarg,  
den ich stets offen sehe, führen wird.  
Hand Entwört es möglich, auszuführen  
was ich befehl, und hör' ich die Kanone,  
die mir verkündet, was geschehen ist,  
so hat es Gott gewollt, daß mich der Schritt,  
der letzte den ich wagte, schnell an's Ziel  
gebracht.

Graf Kurz (erwärmt.)

Es weiß mein gnäd'ger Herr recht gut:  
„Wer kämpft, muß rasch angreifen, nicht zuvor  
„die Schwierigkeiten zählen.“

Wolf (eben so.)

Also dachte

der Schweden König, der zu sagen pflegte:  
„Es kann der Mensch von wahrer Kraft, wenn er  
„nur ernstlich will, sein Josua werden, und,  
„der Nacht zum Troß, sein Tageslicht festhalten.“

Der Churfürst (heiter und warm.)

Das ist es, was ich sagen wollte. Ich  
verliere nicht; nein, nimmer kann ich jetzt  
verlieren. Nahe ist ja schon das Ende;  
und nah' dem Ziele unterlieg' ich nicht.  
Der mich bis dahin hat geführt, läßt mich  
entkräftet nicht am Ziele niedersinken!

Graf Kurz.

Des Friedens schöne Frucht . . .

Der Churfürst.

Genieß' ich nimmer!

Sie sammelt und erhält mein Ferdinand;  
Ihm hab' ich diese Ruhe, dieses schöne Land  
erkämpft und eingerichtet. Mich hat bald  
der Tod von Kampf und Marsch und Sorg' enthoben.

(Ganz zum Grafen gewendet, heimlich aber innig.)

Wie sieht es aus, wenn sie mich nimmer haben? . .  
Der Tod mahnt, diese Frage jetzt zu stellen.  
Gut ist das Volk, auch fromm, dem Landesvater  
ergeben, hängt am alten Glauben, will  
den alten Gott nur, und die alte Lehre.  
Mein Ferdinand . . .

Graf Kurz.

Bewahrt, des Vaters streng-  
erhalt'ner Sitte treu, das heilige  
Bermächtniß, Glaube, Volk und Frieden.

Der Churfürst.

Was ich gebaut, darf seinen Platz behaupten.  
Ich sage tröstend mir; es wird auch nicht  
entstellt . . .

Graf Kurz.

Beschädigt soll's sogar nicht werden,  
denn Gottes Segen ruht auf diesem Lande.

Der Churfürst (leiser.)

Das Ich nicht, wie ich wollte, sicher stellen,  
zur Hälfte nicht beglücken konnte.

Graf Kurz.

Was  
mein gnäd'ger Herr erbaut . . .

### Der Churfürst:

Hält sechzig, achtzig,  
wenn's hoch kömmt, hundert Jahre an. Dann aber? —  
Nach sechzig, achtzig Jahren? — wer lebt dann? —  
Wer ist der Fürst? wie heißt er! Denkt er auch,  
wie ich und Ferdinand gedacht? — Ihn hat  
die fremde Zeit ergriffen, fortgerissen;  
denn and're Zeiten kommen, and're Menschen,  
und . . and're Fürsten. Unterthan und Fürst  
verändert! nicht wie jetzt, mein Gott, nicht mehr  
wie jetzt gesinnt!! D'rumb frag' ich zitternd, fast  
in Todes-Angst, — denn sterbend sühl' ich mich,  
zum Abschied schon bereitet, — Kurz, wie sieht  
es aus, wenn ich und was ich hab' gebaut,  
in Staub und Asche sind zerfallen? . . .

### Wolf

(von der Theilnahme ergriffen, näher tretend.)

Muß

das herrliche Gebäude fallen, werden  
die kolossalen Trümmer zeigen, was  
es ist gewesen.

### Der Churfürst

(den geheimen Groll gegen Obrist Wolf verhehlend.)

Sagt, was es ist, das  
nach langen Zeiten noch das Wort nun redet!  
Sagt, welcher ist der Bau, den diese Zeiten  
mit Achtung schonen! Hat das Land gewonnen?

Und hab' ich Staat und Kirche mir verpflichtet? —  
Sie sollen streng und redlich dankbar seyn;  
ich frage, können sie es seyn?

W o l f.

Mit Freuden  
sind sie es Eu'rer Gnaden greisen Vater,  
den man den Frommen hieß, gewesen, sie  
sind es nun zweyfach Euch, mein gnäd'ger Herr,  
der mehr für beyde hat gethan; doch irr'  
ich nicht, und darf ich laut der Wahrheit huld'gen,  
so sag' ich, daß die Kirche Alles Euch  
zu danken hat; Ihr ward der Vorrang, den  
sie suchte; sie erhebt sich freyer nun,  
und blickt ein wenig vornehm auf den Staat  
herab.

Graf Kurz (mildernd.)

Man sieht es dieser Meynung an,  
daß sie im Lager ihren Ursprung nahm!

Der Churfürst (streng.)

Was meine Väter glaubten, glaub' ich auch.  
So halt' ich's, und so bleibt es auch gehalten.  
Nennt's Einfalt, Weisheit, oder frommen Brauch;  
ich fahre wohl dabey. D'rum bleib't's beym Alten.

W o l f (zurücktretend.)

Hab' ich ein freyes Wort gesagt, so hab'  
ich nur gethan, was ich nicht lassen konnte.

Vollständig glaubte ich, und folgerecht  
im Sprechen wie im Handeln seyn zu müssen.

Graf Kurz

(Des Churfürsten Ernst fürchtend.)

Churfürlich' Durchlaucht hatte schon nach Landeshut  
Herrn Oberst Wolf bestimmt! . . .

Wolf (das Wort aufnehmend.)

Ich bitte also,  
Mir gnädig die Instruktion zu geben.

Der Churfürst

(Erst nach langer Pause.)

Was ist's mit Sport, dem Sohne?

Wolf.

Früher hielt  
die Sehnsucht nach Mathilde Wartenberg,  
und später hielt der Vater ihn zurück.

Der Churfürst.

Die schnellste Eile ward ihm aufgetragen!

Wolf.

Er kennt, und fühlt die Größe des Vergehens,  
doch seines Alters Glück ermessend, wo  
das Herz dem Kopf befehlt, nennt er unglücklich,  
nicht wahrhaft schuldig, den — verlorren Vater,  
und kann die That, die rasche, nicht verdammen.

Der Churfürst.

Dem Vater will er folgen?

Wolf.

Nein! er will  
im Dienste, dem er sich geweiht, das Leben  
opfern, und traurig wirft er weg, was nun  
zur Last ihm ist geworden.

Der Churfürst.

Weldringer?

Wolf.

Hat sich beruhigt, seit er weiß, daß ihn  
und Kdt des Reiches Adler, wie er sagt,  
beschirmend schützt.

Graf Kurz.

Weiß er das auch gewiß?

---

## Z w e y t e S c e n e.

Die Vorigen. (Mathilde von Wartenberg eilt herein,  
und wirft sich dem Churfürsten zu Füßen.)

Der Churfürst (erschrocken abweisend.)

Mathilde! haben die Rebellen Dich  
gesandt? — Steh' auf, Mathilde! Kurz! führ' sie  
zu einem Stuhl!



Mathilde.

Last knicend mich die Gnade . . .

Der Churfürst.

Steh' auf! In dieser Stellung sollst Du nichts  
mir sagen!

Mathilde

(hat sich aufgerichtet, von Oberk Wolf unterstützt.)

Der Churfürst.

Weine nicht, und sprich, was soll  
ich thun? Was hast Du mir zu sagen? — Kläglich  
ist diese Eile.

Mathilde.

Ich bin es, die dem  
gefang'nen Sport die Fessel schmiedet. Warten,  
vergebens warten ließ ich ihn. Er wollte,  
was ich versprochen hatte, ihm zu sagen,  
im alten Saale hören, und gerieth,  
da er nicht von der Stelle gieng, in Palm's  
und seiner Wachen Hände.

Der Churfürst.

Was wollte er aus Deinem Munde hören?

Mathilde.

Von Belbringer und Köt verdrängt, versprach  
ich, ohne an Verrath zu denken, zu  
erforschen, welche Meynung über Krieg

und Friede, über Rhevenhüllers Sendung die herrschende, und wie am Hof man denke, da unvollendet nur die Audienz . . .

Der Churfürst (in die Rede fallend.)

Du aber konntest nicht sobald erfahren, was man von Dir zu wissen hat begehrt! . . .

Mathilde.

Im ängstlichen Bestreben, etwas zu erlatischen, allen Seiten zugewendet, konnt' ich nicht ruhig seh'n noch hören. Wohl sah ich, daß die gnäd'ge Frau sehr heiter mit Rhevenhüller sprach, und Durchlaucht Churfürst in Unmuth, dünkt es mir, geschwiegen. Wenig war dieses, darum kam ich nicht, und ließ durch Hauptmann Veldringer den Wartenden bescheiden, seinen Kopf und nicht sein Herz, das keine Ruhe kennt, zu Rath zu zieh'n!

Der Churfürst.

Stehst Du seit Langem schon so heimlich mit dem jungen Sport? Wie kam es, daß es mir verborgen blieb?

Mathilde.

Es weiß die gnäd'ge Frau von Allem.

Der Churfürst.

Allem? was kömmt noch? — sag', Kind,  
ist dieses Alles Vieles auch? . . .

Mathilde.

O wenn  
ich rede!

Der Churfürst.

Wird die Sache schlimmer dann?

Mathilde.

Ah wenn ich reden muß! . . .

Der Churfürst.

Du sollst. Ich hab'  
es nun befohlen!

Mathilde

(dem Churfürsten sich abermals vor die Füße werfend.)

Durchlaucht ist verrathen,

verstrickt in einem Netz, das immer zu  
zerreißen ist!

Der Churfürst

(die heftige innere Bewegung verbergend.)

So schlimm steht es mit mir

noch nicht. Da ist die Churfürstin, da sind  
Graf Kurz und Gewold, Oberst . . . Wolf . . .

Mathilde (wichtig, geheimnißvoll.)

Die Euch

umgeben, sind es, die ich nennen muß.

Der Churfürst.

Mathilde!

Wolf (herzutretend.)

Fräulein Wartenberg!

Graf Kurz.

Bedenkt!

Von Meynen ist die Rede nicht, auch nicht  
von eitler Sage! Könnt Ihr auch beweisen?

Wolf.

Wo nehmt Ihr die Beweise her?

Mathilde.

Ich weiß,

was ich gesagt.

(Geschwinde, und nur dem Churfürsten verständlich.)

Dem Kaiser haben Alle

geschworen. Gewold schweigt; Graf Kurz bemerkt  
es nicht; und Wolf hat sich zu Sport geschlagen.

Der Churfürst.

Was sagst Du jetzt? Steh' auf, mein Kind, steh' auf!

Mathilde.

Last mich nur, gnäd'ger Herr! so bin ich Euch  
am nächsten.

Der Churfürst.

Sagst Du nicht, die mir am nächsten,  
verrathen mich? . . .

Mathilde.

Ich selber hab' es schon  
gelernt, ich strafe wieder durch Verrath.

Der Churfürst.

Der guten Sache hilfst Du; darum sag'  
mir alles; wenig aber magst Du wissen,  
wer wird dem stillen Kinde sich vertrauen!

(Oberst Wolf spricht mit dem Grafen Kur), da er sieht, daß leise  
gesprochen wird.)

Mathilde.

Der Spork zur Flucht gerathen, Oberst Wolf  
ist es; er hat den Bauer, und den Freund  
erkannt, und deckte mit dem eig'nen Mantel,  
den Fliehenden, den er allein gerettet.

Der Churfürst (wieder leise.)

Du hast es nicht gesehen, wie kannst Du es  
beweisen? . . .

Mathilde.

Schreiber Koll hat mir's entdeckt.

Er war zugegen. Da er jezo sieht,  
daß Wolf sie alle will verrathen, hält  
auch er sich nicht zurück, und reißt dem Günstling,  
dem Durchlaucht sich vertraut, die Larve ab.

Der Churfürst.

Von Kbd kommt diese Warnung? . . . Damit aber  
ist's auch zu Ende? . . .

Mathilde.

Nein! soll ich Euch Alles,  
wie mir's entdeckt ist, sagen, kommt das Schlimmste  
zuletzt!

Der Churfürst

(will vom Armsessel aufstehen.)

Dem Schuldigen, doch nicht dem Kläger  
ziemt Deine Lage. Oberst Wolf! ruf mir  
den Gewold.

Wolf,

(welcher unruhig und aufmerksam war, entfernt sich langsam.)

Ich gehorche!

(Er geht ab.)

Der Churfürst (schnell sprechend.)

Frey bist Du  
vom bösen Drucke; wer hat Dich gesandt?

(Er winkt dem Grafen Kur, näher zu treten.)

Mathilde (hat sich emporgerichtet.)

Schon haben Spork und Rhevenhüller sich  
erkühnt, an uns're gnäd'ge Frau zu schreiben,  
als aber uneröffnet jener Brief  
zurückgekommen, hatte Schreiber Kbd

um Audienz gebeten. (Hastig und zitternd.)  
Im Walde, der von hier bis Ebersberg,  
die lange Straße deckt, wird dem Courier  
aus München alles abgenommen, wohl  
sogar das Leben selbst. — Der Schwede hat  
dem Kaiser Waffenstillstand angetragen,  
um sich allein mit Baiern nur zu schlagen.  
Darum hat Wörth die Truppen wie im Sturm  
mit sich gerissen. Spork wird heute Nacht  
nach Mühlendorf eilen; Rhevenhüller schützt  
und fördert diese Reise.

Der Churfürst.

Abt hat dieses  
der Churfürstin entdeckt? . .

Mathilde.

Er kam aus Auftrag,  
Denn Spork und Rhevenhüller haben ihn  
gesandt; der Kaiser-Tochter sollte nichts  
verheimlicht werden.

Der Churfürst

(Immer noch mit Mühe an sich haltend.)

Und sie glauben, daß  
es mir Geheimniß bleiben wird?

Mathilde.

Es wird

Gheimniß bleiben Allen, denen man  
die Binde hat bestimmt.

Der Churfürst.

Wie kann Mathilde,  
was mir die Churfürstin verschweigen, was  
entdecken wird, schon wissen? . . Dich, mein Kind,  
wird man doch nicht zu Rathe zieh'n! . .

Mathilde.

Doch auch

nicht gehen heißen, wenn man Briefe liest,  
die heimlich gehen, wie sie sind gekommen!

Der Churfürst.

Sport

hat diese stillen Briefe? . . .

Mathilde.

Nicht der Vater,  
der Sohn hat sie gebracht.

Der Churfürst.

Und diese Briefe? . . .

Mathilde.

Befehlen, was geschehen muß. Sie drohen  
sogar. Sie haben Rhevenhüller an-



gekündet, und den Zweck der Sendung rein erklärt; sie sagen, was geschehen wird.

Der Churfürst (fest.)

Du bist das Sprachrohr, wie ich sehe; der Dich hat gesandt, will guten Rath, woran mir's mangelt, senden. Darf ich wissen, wie der gute Freund sich nennt? . . .

Mathilde.

Ihm hab' ich Alles,  
wie meinem gnäd'gen Herrn, entdeckt, und er  
hieß mich in Eile geh'n, und Durchlaucht bitten:  
die drohende Gefahr nicht klein zu achten.  
Der Muth, der sich im Felde rühmlich zeigt,  
kann hinterlistig durch Gefahr und Tücke  
bezwungen werden.

Der Churfürst (unwillig.)

Sagt der gute Freund? . . .

(Sehr streng.)

Du wirst der Churfürstin berichten, wahr,  
und ohne Zögern, was Du mir entdeckt.  
Graf Kurz geleitet Dich dahin, (milder) die Wahrheit,  
Mathilde! ist mir theuer, so wie Dir;  
sie darf in einer Zeit, wie diese ist,  
sich nicht vertriehen. Wo der Fürst sie liebt,  
baut ihr der fromme Unterthan Altäre.

Graf Kurz.

Es zeichnet sich der Baier dadurch aus,  
daß er gerade ist, und derb. . .

Der Churfürst (etwas streng.)

Und bieder!

Mathilde.

Nicht selten will die Wahrheit blut'ge Opfer.  
O möchte sie in Baiern milde seyn!  
Und kann sie dieses nicht, Ein Opfer nur  
verlangen!! . . .

Der Churfürst (hart.)

Falle,

wer sich nicht stärker aufrecht halten kann!  
Mich aber klage nicht der Schwache an.  
Worauf er sich gestützt, war eine Krücke.  
Und wer auf Krücken geht, muß stets des Fall's  
gewärtig seyn!

(Er giebt dem Grafen Kurz ein Zeichen.)

Mathilde.

Bin ich der Gnade werth,  
um die ich bitte, sey es mir gestattet,  
an meine gnäd'ge Frau zu schreiben.

Der Churfürst.

Schreiben? . .

Du schaffst ein dau'rend Document! —

Mathilde (gefaßt.)

Wie es

die Wahrheit heißt.

(Sie entfernt sich schnell.)

---

### Dritte Scene.

Die Vorigen. (Gewold und Oberst Wolf. Oberst Wolf bleibt im Hintergrunde stehen)

Gewold (tritt vor.)

Der Churfürst.

Verzweifeln langst Dein Kaiser  
nach sonderbaren Mitteln! Hast Du schon  
davon gehört? . . .

Gewold.

Die Rettung, die er wünscht,  
erwirken diese Mittel nicht dem Kaiser.

Der Churfürst

(zu Kurz, der ebenfalls nahe steht.)

So wird es seyn, wenn sie mich nimmer haben!

Graf Kurz.

Zu fürchten bleibt der Nachbar stets!

Der Churfürst (rasch.)

Dem, der

ihn fürchtet.

Gewold (edel, freymüthig.)  
Achtung zollet ihm die Welt.

Der Churfürst  
Wie sich's gebührt. (Abbrechend.) Verschwiegen hat man mir,  
wie nahe Sport und — Wolf sich steh'n.

Gewold.  
Ich wußt'  
es nie; seit Kurzem hab' ich es geseh'n.

Der Churfürst  
Geseh'n? . . .

Gewold (schonend.)  
Sport hat geschrieben!

Der Churfürst.  
Diesen Brief  
hast Du gelesen? . . .

Gewold.  
Drohend fordert Sport  
das letzte Wort dem . . . treuen Freunde ab.

Der Churfürst.  
Will er den Mantel ihm zurücke stellen? . . .

Gewold (wirklich erstaunt.)  
Churfürstlich' Durchlaucht weiß! . . .  
(Dieser Auftritt wird leise abgehandelt.)

Der Eurfürst (nicht ohne Vorwurf.)

Was Dir entgangen,

hat sich mir zugewendet.

(Laut.)

Oberst Wolf!

Wolf

(ist ruhig hervorgetreten. Pause.)

Der Eurfürst

(hat ihn lange angeblickt.)

Wie hieß der Grieche oder Römer, dem  
sein Arzt, er war zugleich des Fürsten Freund,  
den Becher mit dem Heiltrank reicht? — Man hat  
in früher Jugend dieses mir erzählt,  
nun mahnen Zeit und Lage wieder mich  
daran. Der Kranke, glaub' ich, weigert sich  
zu trinken, denn man hatte ihm gesagt,  
Gift sey im Becher, tödten wolle, nicht  
ihn heilen, dieser Arzt. „Die Feinde sagen,  
„Du wollest Gift mir reichen,“ sprach der Fürst,  
und blickt dem Arzte fest in's Aug', „Ich aber  
„behauptete, Lüge ist's, Verläumdung, und,  
„wie ich sie widerlege; siehst Du jetzt.“  
Da setzte er den Becher an den Mund,  
und trank in schnellen Zügen. (20)

Wolf (innig.)

Und der Fürst

genäß; denn nicht, wie ihn die Feinde schildern,  
war jener Arzt. †

(Kurz und Getwold bezeugen ihre Freude.)

Der Churfürst (einfallend, milde.)

In Landshut widerlegt,  
und nicht auf meinem Zimmer, dort, im Kriegs-  
Gericht, das über Tod und Leben ist  
gesetzt. Der Büttel ruft die Namen der  
Rebellen laut im Volke aus, und nennt,  
auf einer schwarzen Tafel aufgezeichnet,  
Verbrechen, Name, Alter, Stand und Strafe.  
Zwey Namen stehen weit voraus. — Ihr wißt,  
wen Ich bezeichnet habe. Reiset, und  
verwahrt Euch, unzeit'ger Schonung Platz  
zu geben.

---

### V i e r t e S c e n e .

Die Vorigen. (Kö. K., welcher die letzten Worte gehört hat,  
tritt vor.)

K ö K .

Durchlaucht wolle gnädigst mir  
vergeben; Nicht'ges nur kann diese Eile  
entschuldigen, und wichtig ist, was ich  
hier bringe.

(Er überreicht dem Churfürsten einen Brief.)

Glücklicher denn ich, ist nur,  
wer bald zum Friedensboten werden kann.

Churfürst (lesend.)

„An Oberst Wolf.“ —

Rödl (munter.)

Vom Freunde Spork der zweyte,  
und wie ich weiß, der letzte Brief.

Der Churfürst (fals.)

Der Brief

ist nicht an mich.

(Er winkt dem Obersten Wolf näher zu treten.)

Der ersten Mahnung folgt  
die zweyte. Reiset ohne Zaudern, Oberst!  
Jetzt theilt die Straße sich. West oder Ost.  
Es gilt nun — München oder Wien.

(Er giebt ihm den Brief.)

Graf Kurz

(des Obersten Rede verbindend.)

Die nächste ist die beste Straße!

Der Churfürst (warm.)

Recht!

Nach München zielt der Weg und nur nach München.  
Ich hoffe Gutes nur von dieser guten  
und mir so werthen Stadt.

(Da Obrist Wolf sprechen will.)

Ein andermal!

Ihr seht, ich stehe München zugekehrt!

Graf Kurz und Gewold (zugleich.)

Wir auch, wir auch!

Der Churfürst

(hält den Grafen Kurz bey der Hand.)

Von dort kömmt unser Heil!

Wolf

(zu Gewold, welcher ihm am nächsten steht.)

Den Brief leg' ich in Eu're Hand. Die Welt ist mein, und München nicht und Wien sind es, was ich mir suche. Sprecht ein gütig' Wort für mich; ich bitte, daß der Churfürst mich entlasse, da er mich entbehren kann!

Gewold (heimlich.)

Noch ist die Rede nicht davon. Macht Euch nur nicht so selten, und — so unverständlich, dann seyd Ihr uns und Allen werth und lieb. Genug für jetzt. Ich rathe, reiset bald.

Wolf

(legt den Brief auf den Tisch nieder.)

Da ich des Henkers Schwert so gut nicht wie mein eig'nes führen kann . . .



**Gewold.**

Ach! stille! stille!

Nach München schauet jetzt und nicht nach Euch;  
von München kömmt, was wir erwarten, dort  
erhebt sich . . .

(Ein Kanonen-Schuß, diesem folgt in kurzer Pause ein zweyter,  
dann ein dritter.)

(Gewold kann sich nicht mehr halten.)

Gott und Herr! es ist vorbei!

**Wolf**

(vom Momente ergriffen.)

Entschieden ist's! der Sieg ist unser!

**Der Churfürst**

(vor Freude zitternd.)

**Gab**

zum Drittenmale die Kanone?

**Wolf.**

**Drey**

in kurze Pausen abgetheilte Zeichen  
gab sie. Verkündet, deutlich ausgerufen  
ist nun der Sieg!

**Gewold.**

Und das Te Deum wird

in München abgesungen!

Der Churfürst.

Ach! wie hat  
der Himmel mich beglückt! — Die Freude macht mich beben,  
und tief erschüttert fühl' ich mich. Laßt mich  
allein; ich muß zur Ruhe wieder kommen.

(Rüd' geht eilig ab.)

---

### F ü n f t e S c e n e.

Die Vorigen. (Hauptmann Palm kömmt.)

Palm (dienstfertig.)

Wie Durchlaucht es befohl, ließ ich antworten.  
Nur fünfzehn magere Minuten, war  
die Nachricht auf der Reise.

Gewold.

Endlich ist  
der Schwede doch bezwungen!

Wolf.

Und der Kaiser  
half nicht dazu!

---

## Sechste Scene.

Die Vorigen. (Die Churfürstin kömmt mit den Prinzen.)

Die Churfürstin

(eilte auf den Churfürsten zu. Die Prinzen folgen.)

Laf mich die Erste seyn, die Glück Dir wünscht.

Der Churfürst (seuerlich.)

Die Einzige bist Du, die mir mein Glück erhält. — Ich danke Gott und will die letzte Kraft, die mir noch übrig ist, dem Frieden weihen, der befestiget, was ich errichtet habe und gebaut.

(Alle anblickend.)

Ich möchte langsam in die Grube steigen, und Früchte, die ich groß erzogen, sehen; und Jenem, der mir folgt, ruhig zeigen, wie sicher meiner Pflanzung Bäume stehen.

(Er legt die eine Hand auf des Churprinzen Haupt.)

(Pause.)

Graf Kurz.

Des Landes-Waters langes Leben hat Baiern jetzt vom Himmel schon erseht. Nun hat es seine Ruhe und sein Glück noch zu erbitten.

Die Churfürstin.

Diese Stunde ist  
so schön, und uns so neu, daß sie nicht un-  
bezeichnet soll vorübergeh'n.

Der Churfürst.

Sie ist  
bezeichnet. Ihr allein verdanken Sport  
und Welbringer die Freyheit.

Die Churfürstin (freudig.)

Sport, der Vater! —

Der Churfürst

(führt die Gemahlin sanft vor. Die Prinzen ziehen sich an's  
Fenster zurück.)

„Die mich verrathen, sind am nächsten mir.“  
Hast Du die Wartenberg geseh'n? Hat sie  
an Dich geschrieben?

(Ihre Hand an seine Brust pressend.)

Anna! laß Dein Aug'  
mir's sagen, wenn Dein Mund verschlossen bleibt,  
kann ich, sag' Anna! darf ich ruhig seyn?

Die Churfürstin

(hält den Gemahl umarmt.)

Der Churfürst.

In dieser Antwort hab' ich Dich verstanden!

Die Churfürstin.

Gieb jeho keinem Zweifel, keiner Warnung  
Gehör, und seh' der guten Stunde, die  
uns nur beglücken will, ein Denkmal. (Leut.) Reich,  
dem Kaiser nun die Hand, und geh' dem Frieden,  
dem mächtigen Versöhnungsfeste, auch  
versöhnt entgegen.

Gewold.

Ist dem harten Schweden

die Macht zu schaden nun genommen, ist  
es auch der Wille, und wir dürfen sicher  
und ruhig seyn.

Wolf.

Der Kaiser selbst bedarf

nicht mehr der Truppen, die ihm Wörth hat aus-  
geliefert.

Graf Kurz.

Einen Vorwand muß er nun  
sogar erfinden, ehrlich fast und auch  
wahrscheinlich, fremdes Gut zurückzustellen.

Der Churfürst (mit Wehmuth.)

Nicht diese Gründe sind's,  
die ich zu achten habe. Andern folge ich. (21)

Das Glück übt jezo kaiserliche Macht,  
und schafft sich Rechte einer Majestät.

(Warnend.)

Wir werden seh'n, wie es die Preise hat  
vertheilt, wenn sich der Friede sehen läßt.

## S i e b e n t e S c e n e .

Die Vorigen. (Kd. Mathilde von Wartenberg.  
Alles ist stille. Endlich nimmt Mathilde zitternd das Wort.)

Mathilde.

Durchlaucht!

Der Churfürst.

Und wieder kömmt Du, Klage zu erheben? . . .

Mathilde.

Gieng Eu're Gnade mir verloren, weil  
ich furchtsam Fener rief, wo Rauch nur war,  
so soll das Recht zu bitten mir doch nicht  
verloren seyn; zu bitten, wo ich nicht

(Reise.)

darf warnen.

Der Churfürst.

Stören willst Du schon das Fest  
der Freude, die noch kaum gezeigt sich hat?

Die Churfürstin.

Weißt sie zurück, ist sie der Freude noch  
entgegen; denn nicht richten sollst Du heute,  
nicht strafen. (Ernst.) Trägt der Kaiser doch die Schuld,  
die Du an Sport und Beldringer bestraffst.

Der Churfürst (falt.)

Du führst der Angeklagten Sache, weil . . .  
der Kaiser sie Dir hat vertraut? —

Die Churfürstin.

Weiß ich  
nicht sehen will, daß man in Bayern straft,  
was Oesterreich belohnt.

Der Churfürst

(zu Mathilde von Bartenberg gewendet.)

Mathilde! nenn'

Du Deine Bitte mir.

(Zur Churfürstin.)

Sachwalter bist

Du nicht, Parthey bist Du, und — wohl noch mehr.

Die Churfürstin (sehr sanft.)

Verzeihen und vergessen sollst Du, Max!  
In solcher Stunde kannst Du strafen nicht.

## Achte Scene.

Die Vorigen. (Hauptmann Palm kömmt.)

Palm.

Dem Thürmer zeigt sich eine Wolke Staub,  
die Reitende voraus sich treiben.

Graf Kurz.

Bernhardt

und der Courier aus München kommen endlich!

Der Churprinz (am Fenster.)

Das Volk läuft schon den Thoren zu.

Prinz Max.

Und die

Trompeter reiten im Galopp!

(Palm geht wieder ab.)

Der Churfürst.

Mein ist

der Sieg! Und traurig seh'n die Gegner jetzt,  
die, seit der Himmel mich in Schutz genommen,  
Vertrauen und Gehorsam mir entziehen.  
Doch, da sie Vaterland und Heimath leicht  
vermissen, weil der ganzen Welt sie an-  
gehören, laß ich auch der Welt sie über.  
Abd tritt zuerst die Reise an. Er war  
ein hinterlistig stiller Feind, und ruft



Bewegenheit und Troß zu Hilfe, da er sieht, daß ich gewonnen habe.

(Köln hat bisher ganz im Hintergrunde gestanden. Er will vortreten; der Churfürst hält ihm abweisend die Hand entgegen.)

Die

zu seiner Farbe schwuren, sollen auch der Farbe folgen.

(Zu Mathilde.)

Nenn' mir Deine Bitte,

Mathilde!

Mathilde (dem Churfürsten nahe.)

Achtet nicht gering was ich Euch sage. Rhevenhüller sendet Boten, und Boten kommen, wie sie gehen. Bittend beschwör' ich Euch, die Warnung nicht gering zu achten.

Der Churfürst (troden.)

Feuer rufft Du abermals,  
wo Rauch nur ist. Sag' denen, die Dich senden:  
So sey der Herr gestanden, als man ihn  
zum zweytenmale Kühner warnen ließ.

(Er hält sich mit der einen Hand an die Churfürstin und langt mit der andern nach dem Grafen Kur.)

Dir selbst ist auch erlassen, jenes Dokument zu fertigen. . .

Die Churfürstin.

Zur Hälfte kaum  
versteh' ich, was dahier verhandelt wird.  
Doch darf ich für Mathilden ruhig zungen,  
sie hat es gut gemeint, wenn gleich . . .

Der Churfürst (zu Mathilde.)

Nicht gut  
bedacht!

(Waldbörner, Ruf.)

Der Churprinz

(noch immer am Fenster.)

Nun kommen sie!

Der Churfürst (zu Wolf.)

Er soll nicht zaudern,  
wer es auch immer ist!

(Oberst Wolf geht ab.)

Prinz Max.

Nun kommen wir  
nach München wieder!

Die Churfürstin.

Und in München wird  
vergeben und vergessen. Allen bringt  
der Friede Heil und Segen; Allen, Allen!

Gewold (am Fenster.)

Die Farbe kenn' ich! Wernhardt ist's!

Der Ehauptitz.

Eine Matrose folgt.

Gewold (ebenfalls am Fenster.)

Ein alter Mann im Mantel! — Royer ist's!

Der General bringt selbst die frohe Kunde!

(Geschrey und Jubel wird gehört.)

Die Churfürstin.

Hört Ihr? sie geht von Mund zu Munde? . . .

Graf Kurz.

Denn Niemand kann sie in der Brust verschließen!

Die Churfürstin.

Und Feinde müssen heute sich versöhnen!

Graf Kurz.

Die Freude will man ungestört genießen!

Die Churfürstin (zum Churfürsten.)

Wie glücklich sind, die sich nun freuen können!

Der Churfürst.

Ich will es Euch nicht wehren!

Die Churfürstin.

Darum sprich. —

Der Churfürst (etwas schnelle.)

Nicht jetzt, auch nicht so rasch, wie Du es willst.



## N e u n t e S c e n e .

Die Vorigen. (General Royer, Oberst Wolf, Hauptmann Bernhardt und Hauptmann Palm kommen.)

Royer.

Viktoria! Der Schwede ist verschwunden!  
Und darum Heil dem Fürsten und dem Lande!

Der Churfürst.

O schöner Tag, den ich noch sehen durfte!

Royer.

Die ganze Linie ist in Alarm.  
Aus Freysing, Dachau, Erding floh der Feind,  
ja, aus dem ganzen Lande muß er flieh'n.

Prinz Max.

Viktoria! O laß mich schreyen Mutter!

Der Churprinz.

Von solcher Freude hab' ich nie gehört!

Die Churfürstin (zum Churfürsten.)

Siehst Du der Freude Ulgewalt! laß ihr  
auf kurze Zeit das Recht, im Regiment  
Dich abzulösen.

Der Churfürst

(bleibt geküßt auf die Churfürstin, und den Grafen Kurz.)

(Sich sanft losmachend.)

Laßt allein mich jetzt  
mir angehören. Ruhe gönnet mir!  
Bald komm' ich wieder. Wartet meiner hier!

(Er eilt in's Seitenzimmer. Alle schauen ihm nach.)

(Der Vorhang fällt.)

## F ü n f t e r A c t.

### — — — E r s t e S c e n e.

(Kurzes Zimmer im Schlosse.)

(General Royer, Oberst Wolf, geheimer Sekretär Gewold, Hauptmann Bernhardt und Hauptmann Palm sitzen bey-  
sammen und trinken. Auf dem Tische brennen viele Lichter.)

Royer.

Der schwed'sche Brangel wollte immer noch  
sich nicht bewegen. Vierzehn Stunden wußt'  
er schon, daß wir kampflustig warten. Da  
gefiel es ihm, zur neuen Pause listig  
mich einzuladen, denn er habe, schrieb  
er mir, bey'm Kaiser selbst um Stillstand,  
der gute Folgen bringe, nachgesucht. (22)  
Ich aber schrieb: „es bleibt bey'm Alten!“ — Brangel,  
dem dieses nicht behagt, schickt leichte Truppen  
im Horne mir entgegen, meinem Sinn,  
der vorwärts will, ein Hinderniß zu setzen.  
Er aber pokulirt in Dachau, und vertraut  
sein Leben und sein Heil der eig'nen Nacht  
und Vorsicht. Die Spione künden mir:

„Es sey ein großes Treibejagen an-  
„geordnet und zu fangen sey ein Wild,  
„wenn ich nur wolle, dem an Seltenheit  
„in Baiern keines gleich zu achten wäre.  
„Ein nord'scher Eber, dick und borstig, sey  
„zu fangen.“ — Warum soll ich dieses Thier  
nicht jagen? Meinem gnäd'gen Herrn führ' ich's  
bey'm Namensfeste lachend vor. Der Tag  
der Treibejagd ist angelangt. Ich gebe  
der leichten Waare, die in Mosach und  
Revier mich necken soll, Beschäftigung,  
und eile lustig nach Feldmoching, mich  
bey guter Zeit bey'm Jagen einzufinden.  
Der Nebel hüllt in seinen Mantel mich,  
und die Vierhundert, die ich mit mir führe.  
Das Glück läuft munter nebenher, und schwingt  
die Wünschelruthe, und . . . wir kommen an,  
wo man uns nicht bemerkt und nicht erwartet.  
Ein ungelad'ner Gast hat immer was  
zu fürchten, darum muß er eilig seyn.  
Neun Uhr hör' ich im nahen Dorfe schlagen,  
und kläglich ruft ein müdes Glöcklein,  
doch so verständlich, daß ich meyne, es  
bejamm're mich und diese Stunde. Da  
empfahl ich meine Sache — und mitunter  
auch mich, der an der Spitze steht, dem Himmel,

und warte ängstlich, aber nicht verzagt.  
Das Lösungswort, das ich den Leuten gab,  
hieß: „Otto und Oktober.“ Otto war  
der Schönen Fürst; Oktober ist der Monat,  
der den heil'gen Maximilian uns bringt.

Wolf.

Die Zeichen standen gut.

Royer.

Die Sache war  
es auch. Nun hör' ich schon der Jäger Horn;  
die Pferde wiehern, und die Reiter fluchen,  
und näher kömmt der Zug, und prüfend wird  
der Weg gewählt, der mir geradezu  
die tollen Jäger in die Neze führt.  
Da brech' ich los, und . . . überhorsten ist,  
erschlagen schon der Haufe, eh' ich noch  
nach Wrangel fragen kann. Wir zählen die  
Gefangenen, und rufen fragend immer  
nach Wrangel; aber Wrangel war entkommen.

Wolf.

Doch blieb ein schönes Häuflein Euch zurück,  
und was noch höher war zu achten, Plan  
und Operation des Feindes war  
vernichtet.

Royer.

Abends stand die Linie  
bis Erding im Alarm, und Oberst Fugger  
nahm schnelle zwey Kanonen, da der Schwede  
des Führers, der das Ganze lenkt, beraubt,  
sich fliehend nur und langsam widersezt.

Gewold.

Wer mochte hoffen, daß das Ende sich  
so rühmlich . . .

Wernhardt.

So mit einemmale schnell  
zu Stand gebracht, sich zeigen würde.

Royer.

Bar  
doch Landshut schon verloren, und mit ihm  
achttausend Mann.

Wernhardt.

Doch hatte Fugger bald  
die größte Zahl gewonnen und gerettet.

Royer.

Dem Fugger kam die Rettung leichter aus-  
zuführen, als dem Wörth der Diebstahl. „Kinder,  
rief er, „wohin so eilig? seht Ihr nicht, ...  
„den Kopf hat Euer General verloren?



„Wie könnt Ihr einem Führer folgen, dem  
„das Beste fehlt, der Kopf? — In München dringt  
„der Schwede wieder ein; Ihr aber fragt  
„nach diesem Kampfe nicht und lauft nach — Wien.  
„Was will denn Euer General, da er  
„Euch weiter treibt im Augenblicke, wo  
„nach Eurer Hilf' man ruft? —

Die Kinder finden,  
der Oberst spreche wahr und ehrlich, und  
der General, dem Schweden heimlich zu-  
gethan, entführe sie dem Vaterlande.

„Wir bleiben, riefen sie, wir bleiben, wo  
„wir sind; da wir dem Vater Max geschworen,  
„so bleiben wir auch sein!

„Nein, Vater, nein! Dir geh'n wir nicht verloren!“  
Und so führt Wörth zweytausend Köpfe nur,  
die Pferde und den eig'nen Kopf dazu  
gezählt, dem Kaiser zu.

Wolf.

Unbrauchbar ist

die Lieferung!

Royer

(hebt das Glas empor.)

Dem Frieden laßt ein Glas

uns bringen.

Gewold.

Lapp! dem Frieden!

(Sie stoßen die Gläser zusammen.)

Ja! dem Frieden!

## Z w e y t e S c e n e.

Die Vorigen: (Lieutenant Sport kömmt ohne Schwert.)

Royer (auffahrend.)

Da kömmt der Junker Sport!

Wolf (wunderhaft-theilnehmend.)

Entlassen des

Arrestes? . . .

L. Sport (traurig.)

Und des Dienstes! . . .

D. Wolf.

So bald! in dieser Zeit der Freude und  
des Sieges! . . .

Gewold.

Sagt, wie ging das zu? . . .

L. Sport.

„Mich habe

„die Liebe zu dem schlimmen Schritt verleitet.“

„Die Liebe solle fürder ihren Pflegling  
„bewahren. Sprach Churfürstlich' Durchlaucht, und  
befahl, dem Vater alsogleich zu folgen,  
der mich unruhig schon erwarte.

Royer.

Wann  
geschah, was Ihr erzählt? . . .

Wolf,

Wie konnte es  
so bald gescheh'n? . . .

L. Spork.

Ich komme aus dem  
Kabinete!

Wolf.

Welbringer? . . .

L. Spork.

Trat ein, als ich  
entlassen ward. Uns beyden ward befohlen,  
vor Durchlaucht zu erscheinen. (ab laut.) Jeho mag  
an Euch, mein Oberst, gleich die Reihe kommen.

Gewold (erschrocken.)

Zu zweifeln ist da nicht!

Wolf.

Der Mantel, den  
für mich ich aufbewahrte, deckt mich gut.

Royer.

Ihr hüllet Euch in — Selbstvertrauen ein,  
und rennet gegen Sturm und Feuer an.  
Es hatte Wrangel diesen Mantel auch  
getragen; auf der Flucht, wo die Gefahr  
ihm gar zu nahe kam, warf er ihn weg.

Wolf.

Mein General! wer flieht, macht sich's so leicht  
wie möglich. Selbstvertrauen liebt es, schwer  
zu tragen, und erschwert sich dadurch nur  
die Flucht. Euch brauch' ich dieses nicht zu sagen.

Wernhardt.

Wir fürchten nicht für Euch!

Gewold.

Doch fürchten wir,  
Euch zu verlieren!

Wolf.

Laßt mich endlich mir  
gehören, da ich gar zu lange schon  
dem Kriege angehörte.

L. Spork.

Könnte ich  
von solchem Alter reden, wäre mir  
die Freyheit nur willkommen.

Moyer.

Sucht Ihr nun  
den Vater auf?

L. Spork.

Ich bleibe, wo ich bin.

Doch ist von mir die Rede nicht, auch nicht  
von meinem Vater; nur vom Rechte, das  
uns werden muß.

(Einen Brief hervorziehend.)

Zu fordern scheint, was ihm  
gebührt, der Vater, da er schreibt, er habe,  
noch eh' der Churfürst reiset, Audienz  
gesucht.

Moyer.

Rebelle heißt der Vater!

Gewold.

Kaur.

er finden, was er sucht? . . .

L. Spork.

Ich bitte, mir  
den Rath, der mich belehren soll, nicht zu  
verweigern.

Moyer.

Audienz will er? —

M

Gewold.

Es ist  
verwegen, dieses zu begehren.

Palm.

Zeit  
und Ort sind nicht gewählt, ihn zu empfehlen.

Royer (etwas bitter.)

Bedarf denn Sport, der so besonnen handelt,  
der Gnade? der Vergabung? . . .

L. Sport (etwas gekränkt.)

Sucht er sie?  
Er bittet um Gehör; zu welchem Zwecke,  
gibt er nicht kund. Ich soll dem Grafen Kurz  
die Bitte und den Drang der Bitte nennen.

Royer.

Geheimen hat er zu entdecken? — schriftlich  
mag dieses auch gescheh'n.

Gewold.

Geschrieb'nes wird  
zurückgewiesen.

Palm.

Wende er sich an  
den Kaiser, dem er jezo angehört.

---

Dritte Scene.

Die Vorigen. (Hauptmann Weldringer kömmt.)

Weldringer (erhebt das Schwert.)

Des Kaisers Machtspruch kann ich jetzt entbehren!

Gewold.

Doch nicht der Gnade unsers gnäd'gen Herrn!

Weldringer.

Die ist's, die mich hat ausgerichtet.

Wolf.

So

gefährlich stand es nie mit Euch!

L. Spork.

Sagt uns,

was sprach der Churfürst? . . .

Weldringer.

Leise hatte ich

der Schlacht bey Allersheim erwähnt; da meynt

der gnäd'ge Herr, es müsse Wörth belohnen,

was damals ich gethan! — „Nicht so, sprach' ich,

„mein gnäd'ger Fürst, nicht so verhält es sich!

„Nie trennt' ich Eu're Sache von der meinen.

„Nie war ich gegen Euch, nie werd' ich's seyn.

„Erfüllet hab' ich stets, was Ihr und was  
„der Kaiser, unser Herr, von mir begehrte.  
„Mein Fehler ist, daß ich nicht glauben wollte,  
„der Churfürst und der Kaiser haßten sich.“

Gewold (freudig hastig.)

Recht gut gesagt. Churfürstlich' Durchlaucht nahm  
es auf? . . .

Weldringer.

Ein wenig lächelnd sprach der Herr:

„Da muß der Eine und der And're Euch  
„belohnen, denn Ihr denkt von Beiden gut.  
„Geht auf der Stelle, geht nach München, bleibt  
„in Rang und Würde, aber tretet ein,  
„wie vormals Ihr die Kompagnie verlassen!“

Gewold (stutzt.)

Aus seiner Nähe? . . .

Weldringer.

Will Er mich entfernen!

Ich fühle es; erlaßt die Worte mir.

---



## V i e r t e S c e n e.

Die Vorigen. (Mathilde von Wartenberg kömmt eilend.)

Wolf.

Was bringt uns Fräulein Wartenberg? —

L. Spork.

Was ist

gescheh'n? . . .

Wernhardt.

In solcher Hast kommt Ihr geeilt! —

Mathilde (zu L. Spork.)

Der Vater ist gekommen! Ein Asyl  
soll ihm mein Zimmer seyn.

L. Spork.

Was will er, jetzt?

Mathilde.

Er suche Schutz bey mir, sagt er, und Recht  
bey Durchlaucht Churfürst.

Koyer.

Spork hat sich nun aus-  
geliefert!

Palm.

Der Prozeß wird ihm gemacht!

Mathilde.

Bergebung sprach der Eurfürst Allen . . .

Royer.

Die

sie suchen!

Bernhardt.

Sucht sie Spork?

Palm. (zu Bernhardt.)

Ich gehe, ihn

im Auge zu behalten!!

(Er geht ab.)

Royer.

Meldet, was

sich zugetragen, ohne Säumen. Der  
Prozeß beginnt, und setzt sich lange fort.

L. Spork.

Der Kaiser reklamirt den General,  
den er in Dienst genommen!!

Wolf.

Nicht vergebens.

Ihn schützt des Kaisers Brief und Siegel, gleich  
der gold'nen Ordenskette, die er trägt;  
und Rhevenhüller wacht ob diesem Schutze.

Royer.

Wir dürfen hier nicht weilen! Auf! der Churfürst  
soll seine treuen Diener kennen lernen! —

(Alle, außer Mathilde von Wartenberg, Oberst Wolf und  
L. Sport, gehen ab.)

### F ü n f t e S c e n e.

(Mathilde von Wartenberg, Oberst Wolf, Lieutenant Sport.)

Mathilde

(hat beide zurückgehalten.)

Der Kaiser kömmt!

Wolf.

Hierher?

L. Sport.

Noch heute? . . .

Mathilde.

Schon

eilt Rhevenhiller ihm entgegen; doch  
Geheimniß soll die Ueberraschung bleiben.

L. Sport.

Der Churfürstin, wie dem Gemahle? —

Mathilde.

Zur

Versöhnung, die den alten Groß muß tilgen,

stellt sich der Kaiser in Person. Siehst Du,  
mit Oesterreich muß Baiern, oder gar  
nicht leben!

L. Spork.

Sie vereinen sich, und Ruhe  
kehrt ihnen wieder heim; mich aber reißt  
die Welt, die keine Ruhe kennt, an sich;  
und nimmer werden wir uns wieder seh'n,  
Mathilde!

Mathilde.

Wie Du mich verlassen, sollst  
Du auch mich wieder finden; wirst Du nur  
auch wieder kehren!!

Wolf.

Last der Welt ihn über!  
Des Kleinen, innern Lebens Wunden heilen  
an jener frischen Luft des äußern. Last  
ihn zieh'n, mein holdes Fräulein. Baiern sey  
die Heimath, und die Welt sein Vaterland!

L. Spork.

So sprach mein Vater — als er Baiern mied,  
und — in der Welt ein schales Glück verfolgt!

Wolf.

Er wiß nur der Gewalt, die nirgend ihn  
zur Ruhe kommen läßt!

Mathilde.

Wie? Ihr entschuldiget  
den sonderbaren Mann, den Baiern schon  
verurtheilt hat.

Wolf.

Der Schuld kann ich ihn nicht  
entbinden. — Treulos nenn' ich seine That,  
und nimmer kann er sie rechtfertigen.

Doch laut will ich ihn nicht verdammen; soll  
die Welt durch mich es wissen, daß er kein  
moralisch' nur ein schales Glück erkennt? . . .  
Ich schweige und verberge meinen Gram!

Mathilde.

O edler, edler Mann! zu spät enthüllt  
Ihr uns des reichen Herzens Tiefe!

L. Spork.

Bleibt  
mein Freund, mein Lehrer und mein Trost, wenn aus  
dem Vaterland ich nach der Heimath blicke!

Wolf (lächelnd.)

Nach diesem Sterne!

---

## Sechste Scene.

Die Vorigen. (Hauptmann Palm kömmt.)

Palm.

Durchlaucht Churfürst will  
Euch sprechen, Oberst!

Wolf

(blickt Mathilden eine Weile an.)

Fräulein! lebet wohl!

Die erste Klage kam aus Eu'rem Munde,  
doch nicht aus Eu'rem Herzen, gegen mich.  
Das Urtheil hält der Churfürst noch zurück.  
Was da auch komme: Gewold weiß, wie ich  
gerüstet es empfangen. Denket mein, —  
denn lange bleib' ich nimmer hier, — und lagt  
im Eifer, recht zu thun, vorschnelle nicht  
den Fremden an, — weil er Euch fremde ist.  
Ihr, Junker! sagt dem Vater, wie Ihr mich  
gefunden. Was er mir geschrieben, ruht  
verschlossen noch; nicht darf ich wissen, was  
der Mann, der meine Warnung von sich wies,  
mir will vertrauen! — Lebet beyde wohl!

(Er geht ab.)

L. Spork (nachrufend.)

Noch trennen wir uns nicht. Mathilde! gar  
zu nahe hast Du ihn zu Spork und Köt  
gestellt!

Mathilde (eifrig.)

So stand er auch, als ich ihn sah.  
Hat mir die Furcht ihn schrecklicher gezeigt  
als er es ist; so war's die Ferne, nicht  
mein Aug', das mich getäuscht. — Zum Vater jetzt!

Palm.

Ehurfürstlich' Durchlaucht hat befohlen . . .

L. Sport (etwas sehnlich.)

Ja,  
ich weiß es! Burg und Stadt soll ich verlassen,  
und meinem Vater folgen! Seht ich folge!!

(Alle gehen ab.)

---

## S i e b e n t e S c e n e .

(Kleineres Cabinet der Ehurfürstin, mit Candelabern.)

(Der Ehurfürst. Graf Kurz.)

Der Ehurfürst.

Laß mir die Ruhe ungestört; ich will  
nicht Klage hören und nicht Urtheil sprechen,  
doch ruhig will ich bleiben!

Graf Kurz.

Wichtiges

hat er zu bringen; darum bittet er . . .

Der Churfürst.

Der Spork, dem ich das Urtheil schon gesprochen,  
ist todt. Der General des Kaisers soll  
in München finden, was er hier begehrt.  
Laß ihm durch Palm eröffnen, was ich sagte,  
und komm' dann wieder. Manches hab' ich Dich  
zu fragen.

(Graf Kurz geht ab.)

Endlich darf ich ruhig seyn!

Was ich seit dreißig Jahren nimmer war,  
kann ich nun endlich wieder seyn! — Wie wohl  
ist mir! — Ich würde glücklich seyn, wär' ich  
nicht, was ich bin, — Monarch und Vater  
des armen menschenleeren Landes!  
Ach! ruhig seyn und doch nicht glücklich, wer  
begreift es außer uns, die wir zum Glanze,  
doch nicht zum Glücke sind geboren.

(Graf Kurz kömmt wieder.)

Kurz!

Ich flüchte mich in diese stillen Zimmer,  
der Ruhe mich zu überlassen, und  
da find' ich, daß der Churfürst Max wohl ruhig,  
allein nicht glücklich ist! . . .

Graf Kurz.

Wie soll ich das  
versteh'n? des schönen, guten Landes. . .



Der Churfürst.

Sag',

des armen Landes Hülfsloser, Fürst!

Die Wüste, die ich jetzt vor mir sehe,

hab' ich als Garten noch gekannt. Die Menschen,

die in dem Garten wohnten, waren glücklich!

Der Garten ist zerstört; die Menschen sind

dahin! Trag' ich die Schuld? — Ich nicht, bey Gott,

ich nicht!

Graf Kurz.

Des Himmels — Wille und die Zeit,

die dieses Krieges Ungemach verlängert,

hat diesen, so wie jedem andern Lande,

die neue Umgestaltung aufgedrückt.

Der Churfürst.

Ein unermesslich' Elend zeigt sich mir,

doch helfen kann ich nicht. Sag, bin ich glücklich?

In dieser Spanne Zeit, die mir noch zu-

gemessen, soll ich neu erbauen, anders

gestalten, was — seit dreysig Jahren fiel.

Des Landes Kraft, der Untertanen Ehre,

des alten Glaubens Rechte rufen mich

um Hilfe an, und — helfen kann ich nicht!

O du, mein gutes Baiern, stelle nicht

deswegen mich zu deinen schlimmen Fürsten!

Graf Kurz.

Der Ernst weicht nun der Sorge, und die Sorge  
verklümmert sich die Aussicht in die Lüge,  
die nicht dem Kriege wieder angehört.  
So will die zarte junge Schöpfung nicht  
betrachtet seyn.

(Palm erscheint unter der Türe, und zieht sich wieder zurück.)

Der Churfürst.

Laß von der Hoffnung Dich  
nicht täuschen. Mir hat sie in diesem Alter,  
das von Erfahrung froßt, den schlimmsten Streich  
gespielt! — Der Waffenstillstand hat mich nur  
betrogen. — Wichtiges erwartet' ich  
von seinen Folgen, und Gemeines hat  
er mir geliefert. Siehst Du das Geheimniß,  
das mich so stille, und so folgsam macht?  
In solchem Alter hab' ich selber mich  
betrogen! wie kann ich an Andern strafen,  
was ich mir selbst zum Vorwurf mache? — Darum  
vergeben und vergessen!!

Graf Kurz.

Leicht entkömmt  
der Irrthum mit der Bosheit! Wolf und Spork! . . .

Der Churfürst.

Der Bosheit, die nach eig'nem Plane, still

und hinterlistig mich verfolgt, erlaß  
ich ihre Strafe nicht. Das neue, Beyspiel  
soll auch das letzte seyn. — Ich und mein Baiern;  
wir wollen ruh'n, und unsrer Wunden pflegen.  
Mein Ferdinand wird in der Zukunft leben,  
die mich nicht mehr auf dieser Erde findet.

„Graf Ruz.“

Stets, wenn ich in der Zukunft mich ergesse,  
und mich mit dem, was wird geschehen, tröste,  
halt' ich bey einem schönen Bilde an.  
Ich baue fest auf alle Landesfürsten,  
die Max sich nennen. Steht es schlimm, wird es  
ein Max verbessern.

Der Churfürst.

Ludwig ist ein Name,  
den mir der Kaiser, der ihn trug, in's Herz  
gegraben.

Graf Ruz.

Baiern bleibt nicht lange, seht,  
ich möchte fast prophetisch es verkünden,  
es bleibt nicht lange ohne einen Max.  
Ein Max hat es nach Kräften auf- und ein-  
gerichtet, als man sechszehnhundert acht  
und vierzig schrieb.

(Palm erscheint abermals, und zieht sich wieder zurück.)

Der Churfürst.

Ein and'rer Max meynst Du?

Graf Kurz.

Ein and'rer Max wird es mit Baiern höher bringen!

Der Churfürst.

Ich habe ihm die Burg erheut, er wohnt  
in meinem Zimmer (22)

Graf Kurz.

Herrscht in Eurem Geiste!

Der Churfürst.

Und wird das Gute, was ich bleibend wünsche,  
auf seiner Stelle schützend mir erhalten? —

In ihm hab' ich mein Monument gefunden,  
und glücklicher bin ich nach meinem Tode,  
als ich im Leben war.

Graf Kurz.

Des Alters Laune,

Der Churfürst.

Macht' diese grämliche Bemerkung? — Kurz!  
Mich schützen Alter und Erfahrung, und  
ich sage: „Kein Monarch ist glücklich!  
Hoch auf dem Throne ist es einsam; auch  
ist oben eine kalte Region,

wie sie auf allen Höhen ist zu finden,  
hier unten, wo der Bürger wohnt, wo Lieb'  
und Treu' und Glaube in das rege Leben  
sich theilen, unten ist es besser seyn. . . .  
D'rum muß, wer oben ist, nicht oben stets  
verweilen . . .

Graf Kurz.

In die warme Gegend muß . . .

Der Churfürst.

Er niedersteigen, Menschen aufzufinden.  
Der Schwed'sche Gustav sagt: es müssen die  
Regenten Philosophen seyn.

Graf Kurz.

Dann ist

der Philosoph Regent, und das Gemüth,  
in Baiern immer hoch geehrt, verkiert,  
sein uralte heilig' Recht.

Der Churfürst. . . .

Das darf nicht seyn.

Verhindern will ich es sogar.

## Achte Scene.

Die Vorigen. (Der Churprinz kömmt.)

Der Churprinz.

Die Freude, lieber Vater! läßt mich nicht  
im Bette; auch ist schon die Mutter wach!

Der Churfürst.

Was willst Du hier?

Der Churprinz.

Ich komme, weil man bittend  
mich aufgefodert hat . . .

(Er kömmt.)

Der Churfürst.

Soll ich noch fragen?

Der Churprinz.

Den armen Vater will der Junker Spork . . .

Der Churfürst (erzürnt.)

Die Kinder will man sich gewinnen? . . .

Der Churprinz.

Vater!

Nicht so ist es; ich bitte nur, weil Spork  
Dir Freude will verkünden.

Der Churfürst.

Spork ist todt!

Graf Kurz (milde.)

Wie kann mein Prinz sein Wort Rebellen leihen?

Der Churprinz.

Ich sah den armen Vater nur, als mich  
der Sohn zu Hülfe rief. Den Ihr mir nennt,  
hab' ich noch nie gesehen! — Bitten darf  
ich immer, nur nicht klagen. . . .

Der Churfürst.

Güte zeigt

Du noch im zarten Alter; fragst Du nur  
das Herz im späten, zeigt Du Schwäche. Der  
Regent hat and're Pflichten; and're hat  
der Bürger.

Der Churprinz.

Folgt' ich doch der Mutter nur,  
die sagt, der Kaiser sey die höchste Macht,  
und Spork sey in des Kaisers Schutz.

Der Churfürst (zum Grafen Kurz.)

Sie weiß,

daß sie in Wien geboren ist!

## Neunte Scene.

Die Vorigen. (Hauptmann Palm kömmt hastig.)

Palm.

Es stellt  
sich Oberst Sport schon an die Schwelle, und  
verlangt, daß ich ihn melde.

Der Churfürst (zürnend.)

Sport? — Er wird  
mit Macht zurückgewiesen.

---

## Zehnte Scene.

Die Vorigen. (Oberst Sport kömmt.)

O. Sport

(bleibt an der Thüre stehen.)

Durchlaucht!

Der Churfürst

(zieht sich gegen die Seitenthüre zurück.)

Fort von hier!

Die Wache soll den Weg ihm zeigen!

Palm (besänftigend.)

Herr

von Sport!



D. Spork.

Ich bitte dringend . . .

Der Churfürst.

Fort! Schon droht  
die Hellebarde ihm!

### Filfte Scene.

Die Vorigen. (General Kowek, Oberst Wolf, Hauptmann  
Bernhardt, Hauptmann Woldringer und geheimer  
Sekretar Gewold treten eilig ein.)

Graf Kurz

(auf D. Spork zugehend, der noch zurück sich hält.)

Churfürstlich' Durchlaucht! . . .

D. Spork (etwas vortretend.)

Hat jene Bitte, die ich überreich',  
zurückgewiesen; mündlich muß ich nun  
die wicht'ge Kunde bringen, die nicht mehr  
verschwiegen bleiben darf. Der Kaiser kömmt.

Koyer,

(der mittlerweile sich dem Churfürsten genähert hat, eben so haben  
es Gewold, Bernhardt und Woldringer u. gethan.)

Der Kaiser kömmt!

Der Churfürst

(überrascht, verstirzt es, und schweigt.)

Graf Kurz.

Woher die Nachricht kommt? —

D. Spork.

Von Wien an Grafen Rhevenhüller. Heute;  
in dieser Nacht, wird Seine Majestät  
erwartet.

Wolf.

Rhevenhüller eilt, Sie jetzt  
bey Mählendorf zu empfangen.

D. Spork

(sehr ruhig und nachdrucksam sprechend.)

Nicht im Horte  
die Strafe auszusprechen, „da der Kaiser  
„den Plan, den General von Wörth befolgte,  
„entworfen,“ hatte ich Eurfürstlich' Durchlaucht  
gebeten. Fürnend ward die Strafe doch  
verhängt. Da macht der Kaiser schnell sich auf,  
und führt dem Freunde wieder zu, was dieser  
schon als verloren hingegeben hatte. (24)  
Denn „nicht soll Feindschaft beyde Reiche trennen,  
„die nahe und verbündet sich umfassen.“ —

Graf Kurz.

Ein mag'rer Rest ist, was der Kaiser bringt.  
Der Reste achtet man in Baiern nicht.

D. Spork.

Graf Rhevenhüller wußte lange schon,  
der Kaiser werde alle Irrung heben,  
die stille Feinde künstlich nährten. •Darum  
will er sich in Person nun zeigen, und  
nicht dulden, daß ein Unterhändler spreche. —  
Mein Eifer war's, der mir zur Eile rieth.  
Geheimniß soll die Reise . . .

Graf Kurz (barr.)

Ist es doch  
die alte Neigung, die den Boten leitet!

Der Churfürst,

(der bisher mit den Umstehenden gesprochen.)

Graf Kurz!!

Graf Kurz

(verläßt den Oberst Spork sogleich.)

D. Spork.

Gott schütze Baiern, und den Fürsten!

(Er will gehen, erblickt den Oberst Wolf, der etwas ferne sich hält.)

Wolf

(wendet sich wehmüthig ab.)

D. Spork (gedrängt.)

Du bleibst noch immer? . . .

Der Churfürst (laut.)

Oberst Wolf!

(D. Sport geht ab.)

Der Churfürst

(auf Oberst Sport hindeutend.)

Die Burg

soll er sogleich verlassen! mit dem Kaiser  
verläßt er auch das Land.

(Valm geht ab.)

Der Churfürst

(zu Wolf, der ganz nahe ist.)

Der Friede macht

die Waffen und den starken Arm entbehrlich,  
doch nicht den guten Kopf, der setzt sich selbst  
den hohen Preis, und gilt zu jeder Zeit.  
Ich wünsche, Euch mir zu erhalten.

Wolf (betroffen.)

Churfürstlich' Durchlaucht wolle mir gestatten . . .

Der Churfürst.

Nicht zwingen will ich Euch! Auch ist mein Ländchen  
an eig'nen, wohlgerath'nen Söhnen nicht  
so arm . . .

Wolf.

Ich danke meinem gnäd'gen Herrn  
die Ehrenrettung . . .

Der Churfürst.

Sie gebührt Euch. Oder? . .

Wolf.

Mein gnäd'ger Herr hat mich verkannt, nun muß ich bleiben.

Der Churfürst (sehr bedeutend.)

Wolf! Ist Jemand hier betrogen, so bin ich's. Also abgethan ist Alles.

Wolf.

Mein gnäd'ger Fürst!

Der Churfürst

(den Handfuß gestarrt.)

Vergeben und vergessen!

Gewold.

Es freut mich herzlich, Oberst . . .

Graf Kurz.

Der Ersatz

macht den Verlust vergessen!



## Z w ö l f t e S c e n e .

Die Vorigen. (Die Churfürstin mit dem Prinzen Max. Mathilde von Wartenberg. Der Churprinz, der bisher, so viel es der Anstand erlaubte, nahe dem Vater blieb, geht ihnen entgegen.)

Die Churfürstin.

Siehst Du nun,  
wie ernstlich selbst der Kaiser will! —

Royer.

Er weiß

was er verliert, und eilet, den Gewinn  
sich zu bewahren.

Der Churfürst (mit mildem Ernste.)

Gewold singt ein Lied,  
daß nun die Farben wieder sich vereinen,  
die er so gerne sieht.

Gewold.

Sie müssen sich  
zusammenhalten, soll es Friede bleiben! (25)

(Geschrey und vivat-Rufen von außen, zuerst ferne dann näher.)

Die Churfürstin.

Soll dieses schon dem Kaiser gelten?

(Wolf und Bernhardt eilen hinaus.)

Der Churprinz.

Was

wir wünschen, bringt der Dheim jetzt!

Prinz Max.

Den Frieden

bringt er, den Frieden!

Weldringer (munter.)

„Laßt uns vergessen, was da Schlimmes war.“

So ruft der Kaiser, und der Churfürst meynt:

„Vergessen sey schon Alles ganz und gar.“

Nun bleiben sie, — wer trennt sie auch? — vereint! —

Wolf (voll Haß.)

Der Kaiser ist's!!

Die Churfürstin.

Mein Bruder trägt die Palme!!

Graf Kurz.

(mehr dem Churfürsten zugehört.)

Lorbeeren nach, die wir gezogen!! —

(Geschrey und Jubel ferne und nahe.)

Regarde justicé.

## Dreyzehnte Scene.

Die Vorigen. (Hauptmann Palm kömmt.)

Palm.

Schon

am Thore ist der Kaiser! . . .

Der Churfürst,

(Ihm zur Linken ist die Churfürstin, vor ihm die Prinzen.  
Er hat den Blick gegen den Himmel gerichtet.)

Laß die Bande,  
die Oesterreich und Böhmen fest umschlingen,  
erstarken! Deinen Segen laß dem Lande,  
und Deine Gnade meinem Haus und mir.

(Man öffnet die Thüren; außerhalb Gefolge mit Fackeln. Der Churfürst und seine Umgebung bewegen sich der Thüre zu. Man hört rufen:)

Vivat Ferdinand! Vivat Maximilian!

(Der Vorhang fällt schnell.)

---



Anmerkungen

zur

Geschichte des Drama's:

Maximilian I.

Churfürst von Baiern.

---

1. 1910

2. 1911

3. 1912

---

1.

Wening stellt ein schön gezeichnetes Bild dieses Platzes in Kupfer gestochen auf. Siehe Beschreibung von München 1. B. und Hübner giebt pag. 110 eine ausführliche Beschreibung dieses Platzes, wie er sich damals zeigte.

2.

Herr von Sutner hat in der akademischen Rede „München während des 30jährigen Krieges“ pag. 40—49 ausführlich darüber gesprochen.

3.

Kein Mausoleum, kein Obelisk, sondern ein *Castrum doloris* aus Erz, das keine Apotheose, sondern eine tiefe Trauer ausprechende Tumba, das Pantheon für die sterblichen Ueberbleibsel eines großen Mannes seyn sollte.

Schon hatte Albert V. die große Idee gefaßt, dem von der römischen Curie gekästeten, wahrhaft gro-

ßen, redlich frommen, bis ans Ende beharrlich gebliebenen Fürsten ein seiner Größe würdiges Denkmal zu setzen: Maximilian führte sie aus im Jahre 1622.

Es ist ganz nach Candid's Erfindung aufgeführt, Hanns Krumper, aus Weilheim, ein Bildhauer, der mit einer Hofbesoldung von 200 fl. um diese Zeit in München lebte, soll diese Gussarbeit gemacht haben.

#### 4.

In der Mitte des Platzes steht seit dem Jahre 1638 auf einer breiten Plattform mit einem schönen Gitter von Stein umgeben, eine über 20 Fuß hohe, nach korinthischer Art gebaute Säule von rothem Marmor, worauf die Statue der heiligen Maria, aus Erz gegossen, stark vergoldet steht. Auf dem Piedestal erblickt man vier mit Helmen, Schilden und Schwertern bewaffnete Genien von Metall, deren jeder ein anderes fürchterliches Ungethüm in Drachen-, Hyder- und Schlangengestalt erlegt. Es sind die Sinnbilder von Pest, Krieg, Hungersnoth und großer Sterblichkeit.

Maximilian I. hat diese Säule zum Andenken der berühmten Prager-Schlacht, worin er den von den böhmischen Ständen zu ihrem König erwählten Churfürsten Friedrich V. von der Pfalz, seines Stammes Vetter, besiegt hatte, aufrichten lassen.

Hübner.

5.

Weil jeglicher sich kleidete, und waffnete, wie er mochte, ward Gleichheit in Waffe und Kriegestracht lange vermißt. Max forderte sie kaum, wohl aber von allen Bauern im Lande eine Bekleidungsart, die im Frieden ehrbar, im Kriege bequem war, statt kurzer Wämser, und kurzer knapper Beinkleider, — ein weites, warmes, den Leib bedeckendes Gewand. Nur bey'm Prunk festlicher Aufzüge erschien die herzogliche Leibwache gleichförmig, auf dem Haupte Sammtbarette, geschmückt mit blau und weißen Federn, das Geschwader reitender Schützen in schwarzwollenen, schwarzgebräunten Leibröcken, mit langen Ärmeln und Schürzen, Seitengewehre und Rohr an breiten Riemen über die Achsel, — Stulphüte von Filz mit gelben Schnüren und Federn. Der Hauptmann aber im Sammtrock und Sammthut, die Bürgerwachen zu Fuß in schwarzen Röcken, mit schwarz und gelben Gefransel, schwarz und gelben Barettlein, bewaffnet mit Hellebarden, die Hackenschützen mit blau und weißen Hutfedern. Erst in der Folge, als das bairische Kriegsvolk auf jahrelangen entfernten Feldzügen abwesend lebte, ward dasselbe vom Herzoge in gleichfarbiges Heergewand gekleidet.

Die Schweden fanden 8000 farbige Heerkleider in München vor.

Die blaue Farbe war immer die Hauptfarbe der Baiern, und da derselben Waffentütle (cottes d'armes) von eben dieser Farbe gewesen, durch derselben rautenförmige Ausschnitte aber die blanke Rüstung ihrer Herzoge und Fürsten schirmte, so gab diese Kleidung dem bayerischen Haus- und Land-Wappen in der Folge das Daseyn.

Die Lanzenknechte oder Soldner-Miltz hatten zwar damals keine gleichförmige Kleidung, inbessen waren sie doch größtentheils blau, und die übrigen grau, auf der linken Achsel aber hiengen blaue und weiße Bänder (wie in spätern Zeiten die Achselschnüre) herab, um sie als bayerische Soldaten zu bezeichnen. Das Bürgermilitair war nach seiner Stadtfarbe meistens gekleidet. Bey feyerlichen Aufwartungen, Hoffhaltungen und Beylagern u. s. w. kleideten sich die Vasallen und Anverwandte in ihres Fürsten Hofffarbe, oft auch nach gegebenen Vorschriften, um Gleichförmigkeit in der Farbe und dem Zuschnitte zu erzwacken.

## 6.

Der Churfürst befand sich anfangs Octobers zu Wasserburg, und am 12ten des nemlichen Monats wird das Maximilians-Fest gefeyert.

Valuit ista Maximiliani provisio, ut quarto

Octobris Erdinga Monachium versus castra  
moverentur.

Adlzreiter.

7.

„Dem Wispreitter, dem Organisten bey Unser  
„lieben Frau, so dem jungen Herzog Maximilian  
„das Orgelspielen gelehrt, 30 fl.“

Tonkunst und Malerey erquickten ihn in dem Au-  
genblick der Erholung.

Bschoffe.

8.

Es waren in der Nachfolge der kaiserlichen Würde  
zu Max Gunsten einige Bewegungen geschehen. 1604.

Der pfälzische geheime Rath Dietrich von Schön-  
berg hatte irgends eine Mission nach München den 27.  
März 1619, den Herzog Max zur Annahme der Kai-  
serwürde aufzufordern. Max konnte sich aber nicht re-  
solviren, noch, bey dieser Beschaffenheit im Reiche, des  
Hauses Oesterreich Ungunst, und unversöhnlichen Haß  
auf sich zu laden.

Wolf.

9.

Ferdinand empfing die Krone der Deutschen,  
aber Böhmen entzog ihm die seinige, und bot sie dem

Haupte des deutschen Vereins, dem Pfalzgrafen Friederich am Rheine an. Er zitterte lange, die Hand nach einer Krone auszustrecken, deren Schimmer sein jugendliches Gemüth eben so sehr schmeichelte, als durch die mit ihr verflochtene Verhängnisse zurückschreckte.

„Seine Gemahlin, Elisabeth von England, erstaunte, ihn bedenklich zu finden.“

„Wessen Hand eine Königs-Tochter heimführte, dem soll kein Thron eines Königs zu hoch seyn,“ sprach sie.

Bei Pilsen stand Friederich V. mit dem größten Theile seiner Macht. Er hatte zur Befestigung seines unsichern Thrones die kostbare Frist von zwölf Monden verloren, und, während sich seine Feinde rüsteten, in vollen Zügen die Freuden der königlichen Würde, ohne ihre Sorgen genossen, und vernahm im Schlosse zu Prag den Untergang der Seinigen.

Unstätt, verspottet, entthront suchte er seine Zuflucht in weiter Ferne. Das Volk nannte ihn nur den Winterkönig.

## 10.

Nun ernannte mit dankbarem Sinne Kaiser Ferdinand auf dem Regensburger Reichstag, statt des gedachten Friederichs, seinen Freund Maximilian zum



Churfürst und Truchseß des heiligen römischen Reichs, weil derselbe des Reichs Wohlfarth, und anderer gehorsamen Stände Rettung mehr als sein eigenes Haus treuherziger Weise in Acht genommen hatte.

11.

Der Churfürst, nicht ohne Argwohn, daß die spanischen Ränke den Frieden zurückzögen, bestand auf dem Waffenstillstand. Unbewegt blieb der Kaiser. Da gab der Churfürst seinen Abgeordneten in Ulm den Befehl, den Waffenstillstand für Baiern abzuschließen.

12.

Einer solchen Absicht, die ehemalige monarchische Gewalt wieder herzustellen, wurde Kaiser Carl V. und noch öfter Kaiser Ferdinand II. zumal zur Zeit der Wallensteinischen Raserey bezüchtigt, und diese Beschuldigung durch ein, während des 1640 zu Regensburg gehaltenen Reichstages ohne Ortsanzeige gedruckten Buchs, erst recht verbreitet.

Dissertatio de ratione status in imperio romano-germanico, auctore Hippolitho a lapide.

Philipp Chemnitz.

13.

Die Gefahr, daß diese Entführung wirklich eintreffen möchte, wurde desto fürchterlicher, je größer die

Geschicklichkeit des Generals von Wörth war, auch ungläubliche Dinge mit einer auf alle Fälle berechneten Veranstellung klug und schnell auszuführen, und alles mit sich fortzureißen. Um nicht den geringsten Verdacht zu erwecken, überschickte er, was alle Generale und vornehme bayerische Offiziere thaten, die vom Kaiser erhaltenen Schreiben unverzüglich an den Churfürsten Maximilian ein, und als ihn dieser noch weit schlauere Herr nach München kommen, und an seinem Hofe von verschiedenen bewährten Männern auf die verschiedensten Arten auf die Probe stellen ließ, wußte sich von Wörth in seinen Reden und Gebärden so zu benehmen, daß sich nicht der geringste Verdacht, als den etwa selbst die Pünktlichkeit und Strenge seiner behutsamen und künstlichen Zurückhaltung einflößen konnte, mit einem überzeugenden Grunde auf ihn werfen ließ. Der Churfürst (er mochte einen Verdacht dieser Art in der Stille genährt haben) befahl dem Johann von Wörth, die Staats-Offiziere der ganzen Armee auf einen gewissen Tag nach Landshut zu bescheiden, wo ihnen durch eigene Abgeordnete die Gesinnungen und Absichten des Churfürsten entdeckt, und Verhaltungs-Befehle ertheilt werden würden. Damals hatte sich General von Wörth bereits verschiedenen Offizieren entdeckt, und da ihm die ganze Reiterey unmittelbar unterworfen war, den Regimentern Befehl ertheilt, aus

den Standquartieren eilfertig nach dem einige Stunden von Passau an der Donau gelegenen Städtchen Bilshofen zu kommen. Auch das Fußvolk sollte da eintreffen, und der General-Wachtmeister Holz wurde mit Drohungen genöthiget, die Befehle an die Obersten der Regimenter zu unterzeichnen.

Schon eilte die ganze bairische Armee von allen Seiten nach Bilshofen, und damit die Staats-Offiziere, welche an dem bestimmten Tage in Landshut erscheinen sollten, von den churfürstlichen Abgeordneten nicht wieder zu gegentheiligen Verordnungen angehalten werden könnten: so war auf der Straße von München die Anstalt getroffen, die Abgeordneten (den General-Kriegs-Commissair Barth. Schäffer, und Joseph Deißinger) durch ein Commando aufheben zu lassen. Die Ausführung dieser Anstalt dürfte den Johann von Wörth vollends zu seinem Zwecke geführt haben, und nur ein Einfall des einen churfürstlichen Abgeordneten Deißinger, daß es angenehmer sey, den Weg nach Landshut auf dem Isarfluß zu nehmen, zerriß noch die Kette der Dinge. Als die Abgeordneten den 2ten July 1647. Abends in Landshut ankamen, war Johann von Wörth, nachdem er sich den anwesenden Staats-Offizieren entdeckt hatte, in Begleitung des General-Wachtmeisters Sporck bereits auf dem Wege nach dem Sammelplatz, und im vollen Begriff, sein Vorhaben auszuführen.

14.

Graf Franz Adolph Revenhüller mußte nach München eilen, den Churfürsten entweder durch neue Beweggründe der Staatsklugheit, oder durch Drohungen umzustimmen.

15.

Kaiser Ferdinand ward von nun an ein stiller Gegner des heiligen Bundes, kalt Sinnig gegen Maximilian, eifersüchtig auf dessen Einfluß.

16.

In dieser Verzweiflung ward nun das Ungerechteste billig gefunden, und Maximilian's Feldherrenschaft durch kaiserliche Briefe aufgefordert, mit ihren baierischen und Hülfsvölkern den Churfürsten zu verlassen, und dem Hause Habsburg zu dienen.

17.

Johann von Wörth hatte inzwischen schon sieben Schaaren Reiteren, drey zu Fuß bey Wilshofen über die Donau geführt; und den Soldaten, sie zu gewinnen, in den Dörfern allen Unfug nachgesehen.

18.

Schäffer ward wegen mancherley den Waffenstillstand betreffender Dinge, an General von Wörth ab-

gesendet. Aus Furcht aber, verrathen zu seyn, und verhaftet zu werden, gab Wörth den Befehl, sogleich aufzubrechen, den kommenden Schaffer nebst seinem Gefolge auf der Landstraße aufzufangen. ic.

19.

Maximilian setzte den Preis von zehntausend Thalern auf Wörth's Kopf, tausend auf den Kopf eines jeden Obersten. Jeder von den Verräthern ward für ehrlos erklärt.

20.

Der Churfürst durfte in seiner Jugend weder den Virgil, Seneca, noch andere Schriften kennen lernen, weil das meiste in diesen Büchern, schrieb Herzog Wilhelm, aus heidnischer Phantasie, Öbgen- und Buhlwerk, oder doch andern vergeblichem Geschwätz und Fabeln angefüllt ist.

Ich berühre nur leise diese ein ganzes Menschenalter bezeichnende Erziehungs- und Unterrichts-Methode.

21.

Er hatte sich andere Früchte vom Ulmer Vertrage versprochen. Schon deswegen halb verdroffen, mehrten noch die Glaubensverwandten Reichsstände, zuletzt sogar seine eigenen Gesandten, seine Reue. Denn sie bestätigten, was er besorgte, daß sein Waffenstillstand den Frieden verzögere, statt herbeizuführen.

22.

Um sich freyer an Baiern rächen zu können, bot Brangel sogar dem Kaiser einen Waffenstillstand an.

23.

Churfürst Maximilian hatte zur Erbauung dieser Residenz durch Peter Candid den Grundriß entwerfen, und darnach den Bau mit großen Kosten ausführen lassen.

24.

Um so auffallender mußte es seyn, daß eben dieser Churfürst seine Armee dem Kaiser selbst wieder zugeführt hat. Der Dichter ließ es dem Kaiser über, die vorhergehenden Einleitungen zu treffen.

25.

Zu den bairischen stießen auch bald frische kaiserliche Völker unter des Freyherrn Piccolomini Anführung.

---

**Honeste servit, qui succumbit tempori.**

---

---

## Verbesserungen.

---

- Seite 15 Zeile 27 von unten, lies: Man sagt  
viel Rühmlisches von ihm.
- 31 — 10 von oben, streiche man das Wort:  
stets, hinweg.
- 32 — 5 von unten, fehlen bey dem Worte:  
unverzüglich, die . . .
- 64 — 7 von unten, statt: Es bringt mich ic.  
lies: Er bringt mich ic.
- 72 — 10 von oben, statt: Kanzley, lies: Kan-  
zeley.
- 83 — 4 von oben, statt: Nennet, lies:  
Nennt.
- 83 — 10 von unten, statt: der letzte Punkt,  
lies: Der letzte Punkt.
- 87 — 4 von unten, statt: ihn, lies: ihm.
- 89 — 3 von unten, statt: seh' ich, lies:  
such' ich.
- 90 u. 91 statt: Mathilden, lies: Mathilde.
- 95 — 1 von oben: statt: ? muß ein . stehen.
- 104 — 11 von unten, statt: gnäd'ger, lies:  
gnädiger.

- Seite 106 Zeile 9 von unten, statt: desertir'n, lies: desertiren.
- 115 — 12 von unten, statt: hören darf, lies: darf hören.
- 131 — 12 von oben, nach dem Wort: Sache setze ein ;
- 132 — 14 von oben, statt: uns Alles wieder zu gewinnen, lies: Alles wieder uns zu gewinnen.
- 137 — 4 von unten, muß es heißen: Sagt, was ist es, daß nach langen Zeiten noch das Wort mir redet!
- 138 — 3 von oben, statt: ich frage, lies: Ich frage.
- — — 6 von oben, statt: greifen, lies: greifem.
- — — 3 von unten, statt: ich fahre, lies: Ich fahre.
- 139 — 10 von unten, statt: Mathilde, lies: Mathilden.
- 141 — 3 von unten, statt: verdrängt, lies: gedrängt.
- 143 — 10 von unten, statt: immer, lies: nimmer.
- 145 — 8 von unten, statt: gesehen, lies: gesch'n.
- 171 — 5 von oben, statt: heil'gen, lies: , Sankt oder St.
- 173 — 10 von unten, statt: nur, lies: nun.
- 201 — 8 von oben, statt: so bin ich's, lies: bin Ich es.





